



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

266 (13.6.1937) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280999](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280999)

Man ist auf Vermutungen angewiesen. Trotzdem dürfte es feststehen, daß es England gelungen ist oder aber gelingen wird, durch irgendwelche Schwachjäger sei es außen oder wirtschaftspolitischer Art die Dominien enger an sich zu fesseln. In dieser Lebensfrage gibt das Mutterland kein Pardon.

Nicht zu vergessen, im Glanz und Prunk der Londoner Krönung ist vielen Mitgliedern des Weltreiches wieder die Macht und Stärke „old England“ bewußt vor Augen geführt worden. Es war vielleicht nicht nur eine schöne Sache, es war darüber hinaus ein Zeichen dafür, daß Großbritannien mit der Politik nachgiebiger Schwäche Schluß gemacht hat und daß es von nun an wieder seine Stärke in aller Welt unter Beweis stellen will. Seht, das ist England! So mag die unausgesprochene Meinung an alle seine Kinder gesendet haben. Das ist „die erste Nacht der Welt“. Nicht umsonst ist in den großen Rundfunkreden, welche die Staatsmänner an alle Völker des Empires richteten, der Wunsch nach Zusammenschluß, nach Größe und Stärke des Reiches ausgesprochen worden. Wir erinnern nur noch an die letzte Rede Lord Georges, der ebenfalls den Führungsanspruch Englands für alle Völker der Welt geltend machte.

Diese harten Worte werden im Ausland vielleicht bei manchem eine gewisse Empörung ausgelöst haben. Wir können uns vorstellen, daß gute Nationalisten sich die Frage vorlegen, wie England dazu kommt, sich das Führungsrecht in der Welt einzuräumen. Aber darüber kann man verhandeln. Die Worte, die in London gefallen sind, zielen nicht auf die rein machtmäßige Beherrschung des Erdballs ab. Sie sind mehr das Programm, mit dem London den Weltfrieden zu sichern gedenkt. Letzten Endes ist das auch der Sinn der britischen Aufrüstung. Und demgemäß können auch wir diesem Wunsch unsere Zustimmung nicht verweigern. Gerade wir Deutsche müssen ein weiteres in Rechnung ziehen. In London hat mittlerweile ein Rabinettwechsel stattgefunden. Baldwin, der bei aller Tüchtigkeit vielleicht doch zuweilen noch stark an seiner Ideologie hing, ist zurückgetreten, und Neville Chamberlain, der nüchterne Tatsachengemach, an seine Stelle getreten. Wenn Chamberlain nach seiner politischen — und sei es auch nur aus Vernunftgründen — an die Schaffung eines besseren Verhältnisses zu Deutschland heranzugehen. Nicht umsonst enthält schließlich die Pariser Westpatente den Hinweis auf die angestrebten guten Beziehungen zwischen London und Berlin. Nicht umsonst hat schließlich auch Neville Chamberlain, der neue Botschafter in Berlin, Worte gesprochen, die in Deutschland ein freudiges Echo erweckt haben. Was will es dagegen heißen, wenn gewisse Kreise in London daraufhin verzichten, daß er in einigen besonders freundlichen Sätzen nur seiner privaten Ansicht Ausdruck gegeben habe. Wir leben schließlich begriffen es, daß nunmehr in Berlin ein Mann die britischen Interessen vertritt, der, wie seine Worte deutlich zeigen, auch im Herzen einen Funken von Sympathie für das deutsche Volk trägt. Und wir würden uns ehrlich freuen, wenn London zu Berlin finden würde.

Nun genügt es ja nicht allein, mit schönen Reden zu kommen. Wir warten schon lange auf die Tat Englands, die uns erst wieder in den Genuß der Stellung bringt, die wir auch verdienen. Wir meinen unsere Kolonien. Neville Chamberlain will das Wort vom „britischen Handelskreis“ aus dem Register des deut-

Die Hitler-Jugend flaggt halbmaß

Und der Gau Saar-Pfalz trauert um die zehn Opfer der Unwetter-Katastrophe

Roshei, 12. Juni.

Den Jugendführer des Deutschen Reiches erreichte die Nachricht von dem Unglück der 10 HJ-Mädels im Obergau Saarpfalz am Freitag in Oberbayern. Er ordnete sofort an, daß sämtliche Dienststellen der HJ bis zum Tag der Beisetzung Halbmaß setzen. Er selbst wird an der Beisetzung der verunglückten Jungmädels teilnehmen.

Gauleiter Bürkel gibt bekannt: „Eine furchtbare Katastrophe hat gestern unseren Gau heimgesucht. Eine Gruppe Jungmädels aus der Gemeinde Rhodt, die sich im Bad befand, wurde so plötzlich von einem Wolkenebruch überrascht, daß zehn dieser Mädchen den Tod fanden. Der ganze Gau empfindet tiefstes Mitleid mit den Eltern und Angehörigen dieser Opfer. Im Zeichen unserer Anteilnahme werden bis zum Montagabend auf allen Partei- und Dienstge-

bäuden die Flaggen auf Halbmaß gesetzt. Alle Parteiveranstaltungen am morgigen Sonntag fallen aus.“

Die Namen der Toten

Aus Rhodt wird gemeldet: Vom freudigen Spiel sind zehn junge Menschenleben durch den Tod abgerufen worden. Aus einem Haus hat der Tod zwei junge Mädchen geordert. Die Namen der toten Mädchen, die im Alter von 11 bis 14 Jahren standen, sind folgende:

Katharina Hiltcher, Ruth Hiltcher, Diefelotte Bräuerle, Käthe Ringenfelder, Johanna Müller, Elise Ringenfelder, Friedel Krapp, Erna Kopp, Elisabeth Kopp, Elise Müller.

Die Kinder, die gerettet wurden, erlitten vielfach leichte Verletzungen durch Stacheldraht, den die Wassermassen heranzogen.

Die Beerdigung der toten Jungmädels findet am Sonntag in Rhodt statt.

Die Unterredung mit Dr. Kung

(Fortsetzung von Seite 1)

„Zunächst im Rahmen des Eisenbahnbaues“, gibt mir Dr. Kuangson Young zur Antwort. „Dann bei den Autostraßen, der Flugregulierung und in der Textilindustrie. 12 große neue Eisenbahnlinien sind bereits im Bau, von denen allein 3 Regelsysteme 8500 Kilometer umfassen. Jedes Jahr sollen 1700 Kilometer Eisenbahn gebaut werden. An Autostraßen haben wir in den letzten Jahren 24000 Kilometer asphaltiert und 85000 Kilometer gewöhnliche Straßen, die aber auch für den Autofernverkehr geeignet sind, hergestellt. Insgesamt umfaßt das Programm 171000 Kilometer. Wenn dieses Projekt durchgeführt ist, dann wird die Verkehrsnot Chinas wohl endgültig behoben sein.“

„Auf welchen Gebieten glauben Sie, daß Deutschland sich in erster Linie an der Weiterentwicklung und der Erschließung Chinas beteiligen kann?“

Chinas große Pläne

„Zunächst bei der Flugregulierung! Unsere Projekte stammen ja durchweg aus Deutschland! Dann beim Ausbau des Flugverkehrs, der bekanntlich viele Jahre hindurch von Jankers-

Flugzeugen durchgeführt wurde. Ferner durch Fertigfabrikate aller Art und vor allem auch durch Maschinen für unsere Eisenbahnen und Fabriken...“

In der Berliner Staatsoper

Am Freitagabend folgte die zur Zeit in Berlin weilende chinesische Kommission einer Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring zum Besuch der Aufführung der Oper „Arabella“ in der Staatsoper. Anschließend daran fand ein Vorgespräch statt, bei dem im Auftrag von Generaloberst Göring der Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Ulrich die chinesischen Gäste begrüßte. Der chinesische Finanzminister Dr. Kung dankte in herzlichsten Worten. Von chinesischer Seite waren ferner der chinesische Marineminister Eben, der Generalsekretär im Generalstabschef Wan Wang mit den sie begleitenden Herren sowie der chinesische Botschafter Dr. Ebong mit Angehörigen der Botschaft erschienen. Deutscherseits nahmen u. a. der Chef des Generalstabs der Luftwaffe Generalmajor Stumpp, der Chef des Protokolls General von Bülow-Schwanke und Staatsrat Reumann teil.

Englisch Sprachschüler gestrichen wissen. Wir haben das bereits getan, da es keinen Sinn hat, weiterhin den traurigen Gründen nachzugeben, die zur Katastrophe des Weltkrieges geführt haben. Auf der anderen Seite aber müssen wir in dieser Beziehung ein freies Spiel der Kräfte fordern. Man darf uns nicht vom Weltmarkt zurückdrängen, indem man uns die Rohstoffe nimmt. Wenn England geneigt ist, im Rahmen der Liquidierung seiner bisherigen Politik einen Wandel im Verhältnis zu Deutschland zu schaffen, dann wäre jetzt der Augenblick da, unseren nur allzu berechtigten kolonialen Forderungen Raum zu geben.

England hat den Hammer wieder fest in beiden Händen, um sein künftiges Schicksal zu schmieden. Die jähren und andauernden Sitzungen der Reichskonferenz bilden einen kleinen Beweis dafür. Wir wollen hoffen und wünschen, daß das neue und starke England in seinem großen Ausbau nicht vergißt, Deutschland mit in die Rechnung zu stellen, und nicht nur durch herzliche Worte, sondern auch durch Wiedergutmachung alten Unrechts ein Verhältnis zu schaffen, das zum Glück beider Teile sich auswirken möge.

Dr. Wilhelm Kichor.

In Kürze

Das Panzerschiff „Deutschland“ traf am Freitag, von Biza kommend, in Gibraltar ein, um die Särge der 27 in Gibraltar beigesetzten Opfer des Bombenangriffs auf Biza zu nehmen.

Im Hospital von Gibraltar verstarb am Freitag ein weiteres Mitglied der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“, der Obermatrose Georg Wille.

Die Londoner Zeitungen zeigen sich im Hinblick auf die Verhandlungen um ein neues Uebereinkommen sehr optimistisch. Man spricht die Hoffnung aus, daß der neue Entwurf noch am Sonntag endgültig ausgearbeitet werde.

In Vagnos de l'Orne in Nordfrankreich sind zwei italienische Emigranten, die sich in Frankreich schriftstellerisch betätigten, ermordet aufgefunden worden.

Der neueste nationalspanische Seeresbericht meldet, daß an der Westküste durch die Aufhebung des Wetters die Kampfhandlungen wieder aufgenommen werden konnten. Den nationalen Truppen gelang es, die erste Linie des Befestigungsgürtels von Bilbao im Abschnitt im Vizcargui-Gebirge zu besetzen.

Bei der „Kraft-durch-Freude“-Tagung in Hamburg wurde im Rahmen einer Feierstunde der Botschafter des Chortwert „Freiheit und Freude der Arbeit“ von Konrad Litz und Hans Renner uraufgeführt.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt die Bedingungen bekannt, unter denen im Frühjahr 1938 Freiwillige in die Luftwaffe eingestellt werden. Bewerber können sich schon jetzt bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe oder der Luftnachrichtentruppe melden.

Angst vor Spionage

Das Schicksal der Ausländer in Moskau

Moskau, 12. Juni.

Die Spionenfurcht unter den Bolschewisten wächst nun in zunehmendem Maße. In jedem Ausländer wird ein „Spion“ erblickt. Der Feldzug zugunsten der Ausweisung aller Ausländer macht derartige Fortschritte, daß es nach dem 1. Juli wohl keinen Ausländer mehr im Land geben wird. Ein Artikel der „Pravda“ läßt den Zusammenhang zwischen der Verfolgung der Ausländer und der Furcht vor Spionen klar erkennen.

Die Verhaftungswelle macht auch vor den aus Deutschland und Österreich emigrierten Kommunisten, die seinerzeit mit offenen Armen aufgenommen wurden und die als Ausländer ohne Nationalität gelten, nicht halt. Der größte Teil ist verschwunden. Darunter befinden sich ehemalige Anführer der KPD und der Jungkommunisten und ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete. Es ist unmöglich, ihre Verhaftung offiziell bestätigt zu bekommen, sicher ist aber, daß diese Emigranten verschwunden sind. Ihre Freunde geben der Überzeugung Ausdruck, daß sie sich in Haft befinden.

„mit ausführlichen Bewertungen und kritischen zweier französischer Werke, „Das Konzentrationslager des lieben Gottes“ und „Berlin“. Das junge Flantern und seine Richtung wird gewürdigt, wertvolles Schrifttum mit Überlegungen aufbereitet. Zur deutschen Literatur liegt Büntemamp einen Denkstein für Umland, die Zeitschrift „Der deutsche Schriftsteller wird ausführlich gewürdigt. Die Verlagskünde stellt Wilhelm Langewiesche-Brandt und sein Werk ins rechte Licht. Schöne ganzseitige Bilder aus Paris und aus Flantern geben der Zeitschrift den Schluß.“

Wer sich heute verantwortungsfroh mit dem Buche beschäftigt, der wird die organische Leistung bewundern, die dieser „Bücherkunde“ zu Grunde liegt, und sich ihrer Führung anvertrauen als dem parteiamtlichen Organ, dessen Inhalt überall streng auf der nationalsozialistischen Linie liegt. Wilhelm Albrecht.

Theaterleit der Städt. Bühnen Köln

Der Leiter der Städtischen Bühnen Köln, Generalintendant Alexander Spring, macht interessante Mitteilungen über die Arbeit, die an den städtischen Bühnen in den letzten vier Jahren geleistet wurde. Der Opernspielplan, der im Winter 1932/33 noch 49 Bühnenwerke umfaßte, wurde im anschließenden Winter 1933/34 gründlich erneuert. Von den Repertoireaufführungen der Vergangenheit wurden nur neun übernommen. 22 Neufassungen ergänzten den Spielplan dieses Winters auf insgesamt 31 Bühnenwerke. Im Winter 1934/35 stieg die Zahl der Bühnenwerke im Opernspielplan auf 34, 1935/36 auf 40 und erreichte dann in der zu Ende gehenden Spielzeit wieder den Stand des Winters 1932/33 mit 49. Insgesamt brachte die Kölner Oper in den letzten vier Jahren 67 Neufassungen heraus, davon sieben Uraufführungen und vierzehn Erstaufführungen. Das Schauspiel brachte es in der gleichen Zeit auf 76 Neufassungen, davon 19 Uraufführungen und 38 Erstaufführungen.

„Glückliche Reise“

Künnekess Operette wieder in Berlin

Eduard Künnekess Operette „Glückliche Reise“ wird im Theater am Kolonnenplatz in der Regie des Grafen v. Solms wieder gegeben. Diese Operette, die neben dem „Bettler aus Peking“ und der „Sally Hamilton“ wohl Künnekess schönste Werk darstellt, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Geschichte von den beiden Farmern im Urwald, die mit zwei Frauen auf eine Annance hin korrespondieren, ist bekannt. Sie fahren, um diese Frauen zu sehen, zu heiraten, nach Deutschland, nach Berlin. Sie erleben den kleinen Beitrag der Komik, die die Verfasserin bei jeder Briefe war und dabei den Namen ihrer Freundin mit benutzte. Es wird ein wenig kompliziert, aber zum Schluß erhalten alle Beteiligten das Freibillet für die Ehe und die Reise nach Brasilien und die „Glückliche Reise“ ins Leben beginnt.

Künnekess Schloßer, der Marsch „Glückliche Reise“ die Portraits „Am Amazonas“, „Warum? — Deshalb!“ — Diese, bin ich nach dir verrückt? — Bitte, bitte, sei so nett, schenke mir doch ein Freibillet“, der Tango „Nacht muß es sein“, der Walz dobie „Schah, der erste Tag zum großen Glück“ zünden wieder mächtig. Künnekess Stärke ist der originelle Einfall, die eigene Melodie und seine klare, gestaffelte Instrumentation. Diese Eigenschaften heben seine Werke, sein Schaffen deutlich aus der Masse ähnlicher Erscheinungen.

Graf Solms läßt die erste Hälfte breiter auslaufen, um den zweiten Teil ganz auf das Tempo abzustellen, so daß auch die Schlussschwungung fortklärt. Dafür steht er aber eine gute Tanzgruppe, die Jens Reich vorzüglich einstudiert hat, ein und erzielt lauten Beifall. Da capos haben die Sänger mehrfach. Für die Hauptrolle ist der Bariton Hans Bodde a. G. (vom Deutschen Opernhaus)

eingeseht, der außer seiner schönen und klaren Stimme sich auch in der Bewegung gut zum Eintrag bringt. Seine Partnerin ist die schon aussehende und gut klingende Ingeborg Döderlein. Feing Schorlemer ist der lustige Freund, dem zur Seite das quersüßbrige Temperament Edith Schollmers steht. Sie ist sehr lebendig und „monddän“, sie ist gerührt und froh im Glück. Sie singt mit innigem Empfinden und mit viel Reiztheit ihre gute Partie. In weiteren Rollen Krimm Sühnagath, Harry Stundt, Harry Gondi und Eduard Wend, sowie das übrige Ensemble. Die musikalische Leitung lag bei Dr. W. Schönherr.

Der Beifall erreichte bis zur Pause schon beachtliche Grade und wurde zum Schluß zu Ovationen für den anwesenden Komponisten Eduard Künnekess.

Heinz Grothe.

„Schweden, Land und Volk im Buch“

In den Räumen der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden die Ausstellung „Schweden, Land und Volk im Buch“ eröffnet, die die königliche Bibliothek in Stockholm auf Einladung der deutschen Reichsregierung und im Auftrage der königlich-schwedischen Regierung zusammenstellte.

Der Präsident der schwedischen Akademie der Wissenschaft, Dr. Collen, gab zunächst einen Überblick über Aufbau und Ziele der Ausstellung. Anschließend nahm der schwedische Gesandte Kichert die Eröffnung vor.

Die Schau gibt in knappen Zügen einen Überblick über die Entwicklung des schwedischen Schrifttums von der altgermanischen Zeit bis in unsere Tage. Sie zeigt die ältesten gedruckten Bücher Schwedens, die von deutschen Buchdruckern hergestellt wurden, weiterhin die wichtigsten Denkmäler der schwedischen Literatur aus der Zeit der Reformation, sowie die

ältesten Drucke der alten schwedischen Gesetze. Die Großmachtsstellung Schwedens im 17. Jahrhundert kommt in den Geschichtswerken und dem schätzenswerten Schrifttum zur Zeit Gustav Adolfs und seiner Nachfolger zum Ausdruck. Die ausgestellten Werke der Romanistik Legner und Geijer finden von der Blütezeit der schwedischen Literatur im Anfang des vergangenen Jahrhunderts.

Auch die schwedische Buchproduktion der letzten Jahrzehnte ist in starkem Maße vertreten. Das ausgezeichnete moderne schwedische Schrifttum vermittelt ein anschauliches Bild vom heutigen Schweden. Hier sind besonders die Schilderungen schwedischer Bauernkultur und der berühmten Kunstdenkmäler, sowie in der Reihe des wissenschaftlichen Schrifttums vor allem Sven Hedin's Schilderungen zu nennen.

Familie—Rasse—Staat

Die „Bücherkunde“, Folge 5, setzt zunächst in der Aufsatzreihe „Sozialismus oder Kollektivismus“ die Darstellung der Grundlagen des nationalsozialistischen Staates fort mit einer Arbeit von Dr. W. Wichmann über Familie, Rasse, Staat. Er weist hierin besonders dem Bauerntum und der Landwirtschaft die geschichtlichen Rollen zu und unterteilt das Problem von Sippenverband und Männerbund. Schrifttum hierzu und zum Führerproblem ist übersichtlich zusammengestellt. „Grundriss des rassenpolitischen Schrifttums“ sagt H. Kinde. Das rassenpolitische Hauptkriterium bespricht wertvolle Werke, wie „Führeradel durch Sippenpflege“, „Nordisches Gedankenpaar im Dritten Reich“. Zur deutschen Vorgeschichte zeigt Dr. Hans Meier die Schrifttumsentwicklung auf und schließt das Gute streng vom Dilettantischen, befrucht auch die Zeitschriften hierzu. Ausführliche Besprechungen sehr wertvoller neuer Vorgeschichtsbücher sowie ein Literaturplan schließen sich an.

Zur schönen Literatur auch des Auslands führt fesselnd ein Aufsatz von Hieronimi „Die Politisierung der französischen schönen Litera-

Tu

Alle ad
Der Ob
verurteil
ten Son
Erstschien
acht Gener
erklärt. T
eines M

Der Lech
Auch der
wenn ihn
Blut unter
Tüchschel
Halle einer
Armee ge
beiter- un
des „A
Wenn aus
mit Händ
Bluttröpf
methoden
haben es
behaupet
erpreffen
geigte T
tensamm
dig“ belan
sem Proj
heimgehal
haben die
französis
nen Gerü
die andere
Stalin ge
reitet hat
das wahre
bekannt, v
trolle der
fische Pa
fisch, keine
Schiffal
bisherigen
Blutausf
sein?

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Das
Der Do
rechts au
vollstrec
darüber
sen die
Einzelhe
ten. Es h
„Bähr
geplaut
Kreml
räle über
geiern au
sen, Be
Rasse
der Lob
die Klaf
berfügn
„A b f

Wer jetzt in den Forsten raucht, ist ein Brandstifter

100
 100

Bemerkungen

In allen Städten und Dörfern des Reiches ist die deutsche Jugend dabei, sich saubere und helle Heime als Stätten für ihr Gemeinschaftsleben zu schaffen. Tausende von Sportplätzen sind in den letzten Jahren errichtet oder ausgebaut worden. In der Reichshauptstadt zeugt die monumentale Anlage des Reichssportfeldes von dem Willen zu einer erneuerten, starken Körperkultur. Die Gliederungen der Bewegung haben neue Sportauszeichnungen und Leistungswettbewerbe geschaffen. So entstanden das NS-Sportabzeichen und das NS-Leistungsabzeichen, die NS-Kampfspiele in Nürnberg und die NS-Reichssportwettkämpfe, als Ansporn für den jungen Volksgenossen zur Gefunderhaltung und Anspannung seiner Kräfte. Schon beim kleinen Jungvolk-Pimpfen beginnt die Sorge der Bewegung und des Staates um die körperliche Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts. In eingehenden ärztlichen Untersuchungen wird der Nachwuchs des deutschen Volkes auf Gesundheit und Körperzustand geprüft. Hunderttausende Jungvolk-Pimpfen und Hitler-Jungen sind bereits untersucht worden, in der Zukunft werden es Millionen sein. Das Amt für Volksgesundheit der NSDAP hat ein einheitliches Gesundheitsstammbuch eingeführt, so daß in Zukunft der deutsche Volksgenosse von früherster Jugend an durch sein ganzes Leben in seiner körperlichen Entwicklung beobachtet, beraten und gefördert werden kann. Die Einführung eines NS-Leistungsbuches, das alle von dem Jungen im Laufe der Jahre abgelegten Leistungen registriert, läßt die Sorge der Jugendführung um die Gesundheit und körperliche Tüchtigkeit der Jugend erkennen. Erinnert sei außerdem an die Kinder-Landverschickung, durch die von der NS-Volkswohlfahrt Hunderttausende Großstadtkinder für einige Wochen oder Monate im Jahre Sonne, Licht und körperliche Erholung gegeben wird. Das Hiltner-„Mutter und Kind“ wurde geschaffen, um bereits durch hilfreiche Unterstützung der Mütter die Gesundheit der kommenden Geschlechter zu sichern. Wir wollen darauf verzichten, alle Maßnahmen aufzuzählen, mit denen die NSDAP oder der Staat das berufliche Fortkommen befähigter, unbedeutender, junger Volksgenossen fördert. Wir erinnern nur an die Auslese und Förderung der Berufsbesten durch den Reichsberufswettkampf, an die Vorstudienförderung, die befähigten jungen Volksgenossen den Weg zur Hochschule geebnet hat, an die Adolf-Hitler-Schulen, die ohne Rücksicht auf Herkunft, ausgelesene, fähige deutsche Jungen kostenlos bis zur Reifeprüfung ausbildet.

Hat je ein Land soviel für seine Jugend getan? Alle diese Maßnahmen zeugen für den energischen Willen des nationalsozialistischen Deutschlands, eine starke, unverwundliche, leistungsfähige, gesunde und stützlich wie charakterlich saubere Jugend zu schaffen. Die Worte des Führers an die NS auf den Reichsparteitagen sind der bewegende Ausdruck der besorgten Liebe, der starken Hoffnungen und des ehrlichen Stolzes, mit dem Deutschland heute auf seine Jugend schaut. Der Nationalsozialismus steht in der Jugend nicht die Waffe der „Unfertigkeit“, sondern die große Kraftreserve der Nation, die stark und rein sein muß, soll die Zukunft des Volkes gesichert sein. „Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen unserer Zeit zugrunde geht.“ Aus diesen Worten des Führers vor der NS in Nürnberg 1935 klingt die große Zukunftsoffnung, die das neue Deutschland auf seine Jugend setzt. Wer diese Zukunftsoffnung des Nationalsozialismus auf das heranwachsende junge Geschlecht in ihrer ganzen Tiefe und Stärke erkannt hat, dem wird es nicht nur „verständlich“ oder sogar „entschuldigbar“, sondern im höchsten Maße natürlich und folgerichtig erscheinen, daß der nationalsozialistische Staat gegenüber den kirchlichen Stillschließungsversuchen keineswegs „Milde“ und „Nachsicht“ walten ließ, sondern mit aller Strenge des Gesetzes dieser Segenslast zu Leibe ging.

Muß ein Volk, das sich so intensiv und besorgt mit allen nur möglichen Mitteln bemüht, seine Jugend gesund und sauber zu erhalten, zu fördern und zu anhängigen Männern und Frauen heranzubilden, nicht mit einer aus dem tiefsten Innern seiner Seele kommenden Empörung diese Stillschließungsversuche verdammen? Auf der einen Seite bemühen sich Tausende von Kerzen und Jugendführern, die Jugend gesund und körperlich wie stützlich sauber zu erhalten, finden Reifeuntersuchungen statt, werden Gesundheitsstammbücher und Leistungsbücher für Hunderttausende in mühseliger Arbeit angefertigt — auf der anderen Seite mißbrauchen zahllose Ordensbrüder und Priester das Ergebnis zu reifen, die nach den bis jetzt zutage getretenen erschütternden Vorfällen seiner nächsten Kennzeichnung mehr bedarf. Verbrecher an der Jugend eines Volkes sind in ihrer moralischen Beurteilung schlimmen Staatsverbrechern gleichzusetzen.

Man mag von kirchlicher Seite dem nationalsozialistischen Staat den ungerechtfertigten Vorwurf, er übertriebe die Bedeutung der Stillschließungsprozesse. Wir erinnern dagegen nur an die Worte, die der derzeitige Kardinalstaatssekretär des Vatikans Pacelli am 10. Februar 1929

Allwöchentlich wurden Schweinereien gebeichtet

Verführer im klösterlichen Badezimmer / Bruder Daniel, der „Geldwedler“

Rohlsz, 12. Juni.

Vor der Großen Strafkammer standen am Freitag wieder einmal zwei Klosterbrüder, die sich schwere sittliche Verbrechen haben zuschulden kommen lassen.

Der Darmstädter Bruder Thomas, eigentlich Joseph Keller, 1894 in Offhausen (Kreis Mittelhessen) geboren, ist erst im Jahre 1924 in das Kloster der Barmerbrüder in Romabaur eingetreten, um nach seinen eigenen Aussagen „den Gefahren der Welt zu entgehen“. Er war nämlich bereits in ganz jungen Jahren verführt worden. Die ewigen Gelüste legte er 1932 ab. Von 1927 bis 1933 hatte er in Romabaur als Pfründner und Lungenkranke zu pflegen und bekam später die Aufsicht über die Gärtner.

Den eigenen Vetter befehlt

Im Herbst 1935 kam sein Vetter, der damals 14 Jahre alt war, als Gärtnerlehrling zu ihm. In diesen jungen Menschen, der dazu noch ein Verwandter war, hat sich Bruder Thomas auf ganz gewisse Art herangemacht. Er fing es so an, daß er seinen Vetter stets dann aufsuchte, wenn dieser sich im Badezimmer gewaschen hatte, um nachzuschauen, ob der Junge sich auch wirklich einer gründlichen Reinigung unterzogen habe. Wie der als Zeuge vernommene Vetter bezeugt, kam es dabei zu den ersten unzüchtlichen Berührungen. Nach diesen Vorbereitungen wurde dem Gärtnerlehrling eines Tages ein Zimmer in der Gärtnerlei angewiesen, das neben dem des Bruders Thomas gelegen war. Der Junge merkte, was nun folgen würde und äußerte seine Bedenken. Da sagte ihm Bruder Thomas, der Obere habe erklart, wenn er nicht gehorche, könne er sein Mäntlein packen. Und der Junge gehorchte.

In der Beichte sein gewesen

Nachdem der Bebrüder dieses Zimmer bezogen hatte, ging Bruder Thomas zur Verurteilung seiner langgedehnten Lust ab. Wie die Ermittlungen ergeben haben und wie

Bruder Thomas auch in der Hauptverhandlung zugibt, wurden die abscheulichen Ausschweifungen stets am Dienstag begangen, denn am Mittwoch pflegte Bruder Thomas zu beten, so daß er dann „ohne Mafel“ sein widerliches Treiben erneut beginnen konnte. Schließlich erliebe sich der Bebrüder derart, daß er zum Bruderbrüder Titus ging, der die unangenehme Sache dem Generaloberen, Bruder Hyazinth zur Kenntnis gab.

Dieser griff zu der bekannten Ausflucht: Er „versetzte“ Bruder Thomas ins Herz-Jesu-Heim nach Fulda. (Derselbe Generaloberer verurteilt heute eine langjährige Zuchtstrafe wegen schwerer Delikten.)

Angesichts dieses abscheulichen Verhandlungsergebnisses beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte im Urteil zwar auf Verbrechen gegen § 174, 1, belag es jedoch bei zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr sechs

Bruder Daniel war nur „unvorsichtig“

Die beiden Mädchen bezeugten übereinstimmend, daß sie vor dem Bruder Daniel Abscheuliches empfunden hätten und nicht gern hingegangen seien, wenn sie für den Vater Geld wechseln mußten. Bruder Daniel hat die unschuldigen Kinder bei solchen Gelegenheiten unzüchtlich verführt. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er dies und seine eindeutige unzüchtliche Absicht in früheren Aussagen gegeben habe. Nach einigen Ausflüchten erklärt der Angeklagte:

„Das muß dann wohl auch schon so gewesen sein.“ Die Jungen sagen aus, daß sie von Bruder Daniel im Büro, auf dem Speicher und sogar in einem Stall in der Sakristei beim Weintrinken verführt worden seien. Auch das muß der Angeklagte zugeben, und er hat für dieses abscheuliche Verbrechen nur die eine Bemerkung: „Das war unvorsichtig von mir.“ (1) Wieder, wie schon so oft, kommt zu Tage, daß die Kirche alles darauf anlegt, die Verbrechen

Monaten der Untersuchungshaft und Abfertigung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, weil es die Verdienste, die der Angeklagte sich im Weltkrieg erworben hat, berücksichtigen.

Unschuldige Kinderseelen vergiftet

Erschütternd wirkte auf die zahlreichen im Saal anwesenden Eltern eine zweite Verhandlung gegen den 1911 in Adm geborenen früheren Franziskanerbruder Daniel, mit seinem eigentlichen Namen Karl Lang, der 1931 bis 1934 in den Geschäftsräumen der Klosterkammer in Waldniel tätig war. Drei Jungen und zwei kleine Mädchen betreten den Gerichtssaal. Wie es jemand fertigbringen kann, solche jungen Menschenkinder (die beiden Mädchen waren damals sechs und acht Jahre alt und die Jungen ebenfalls unter 14 Jahren) zu verderben, das ist geradezu unvorstellbar.

Der fahelässige Schlusschloßner

Die Ursache des Hirschberger Unglücks Breslau, 12. Juni. (H-B-Juni.) Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Breslau teilt über das Hirschberger Unglück mit: Der Nachgüterzug 9763 fuhr von Illertal-Edmannsdorf mit einem Packwagen und 8 Güterwagen nach Richtung Schmiedeburg. In Illertal-Edmannsdorf hatte der Zugführer den Auftrag erhalten, einen Wagen auf dem Anschlußgleis der Spinnerei zu wechseln. Bei der Ankunft am Anschlußgleis wurde der für die Spinnerei bestimmte Wagen abgehängt, und die Lokomotive zog mit den ersten Wagen in das Anschlußgleis vor. Während des Vordringens legte sich der stehengebliebene Zugteil von selbst in Richtung Hirschberg in Bewegung. Da die Strecke in Richtung Hirschberg geneigt ist, bekamen die Wagen eine große Geschwindigkeit. Offenbar hat der dafür verantwortliche Schlusschloßner Maier aus Hirschberg in den auf der Neigung stehengebliebenen Wagen nicht, wie vorgeschrieben, die Handbremsen angezogen. Außerdem hat er sich nicht davon überzeugt, ob an dem stehengebliebenen Zugteil die Bremsenbremse fest anlagen. Er konnte bisher nicht vernommen werden, da er trotz Nachforschungen der Staatsanwaltschaft nicht aufzufinden ist.

Seider ist noch ein fünftes Todesopfer zu beklagen. Der Vertreter Paul Herzog aus Hirschberg ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Sieh mal da, der Caritas-Verband

Er will in der Wohlfahrtspflege eigene Wege gehen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 12. Juni.

Das Organ des katholischen Caritasverbandes veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz des Münchener Caritas-Direktors Dr. Franz Müller, der entgegen der bisher geübten Zurückhaltung plötzlich katholische Sonderwünsche anmeldete. Er zielt auf nichts anderes dabei ab, als die nationalsozialistischen Grundsätze der Wohlfahrtspflege für den Caritas-Verband außer Kraft zu setzen.

Die Caritas bleibe, so hieß es unter anderem in dem Aufsatz, an ihre Grundauffassung vom Wert des Einzelmenschen gebunden und könne daher nicht begrenzt werden und wolle daher auch keine Begrenzung dulden. Gegen diese unabweisbaren Befreiungen wendet sich jetzt das Organ des Hauptamtes für Volkswohlfahrt

mit einer energischen Antwort. Der „NS-Volksdienst“ stellt fest, daß der Aufsatz von Dr. Franz Müller den Beweis liefere, daß die Caritas die grundsätzliche Wandlung der deutschen Wohlfahrtspflege nicht anerkennen wolle. Die Ausführungen Dr. Müllers richteten sich gegen die nationalsozialistische Auffassung vom Vorrang der Volksgemeinschaft vor dem Individuum. Es könne jedoch nicht geduldet werden, daß sich die Wohlfahrtsleistungen des Caritasverbandes von den für das ganze Volk verbindlich gewordenen Lebensgesetzen ausschließen. Es hieß, so schließlich die Stellungnahme des „NS-Volksdienstes“, im öffentlichen Leben jede natürliche Beziehung auf den Kopf stellen, wenn Einrichtungen, die in diesem Umfang auf öffentliche Mittel angewiesen sind, keine Richtlinien über ihre Arbeit und über Grundsätze der Volkswohlfahrtspflege seitens der maßgeblichen Stellen des Staates und der Partei entgegennehmen wollten.

in seiner damaligen Eigenschaft als päpstlicher Nuntius in Berlin auf der Papstkrönungsfest an katholische Jugendorganisationen gerichtet hatte. Pacelli erklärte wörtlich: „Quelle des Jugendglücks und der Jugendwürde ist die sittliche Reinheit. Das naturhafte Sehen aller Völker aller Zeiten nach unentweiblicher Jugend weist uns hier nicht nur auf religiöse und übernatürliche Höchstwerte, sondern auch auf biologische und soziale elementarische Ordnung.“

Auch das deutsche Volk hat dieses „naturhafte Sehen nach unentweiblicher Jugend“ und zwar in einem sehr ausgeprägten Maße. Aus diesem aus höchste verletzten „naturhaften Sehen“ heraus ist unser festes Zugreifen gegen die Schänder der sittlichen Reinheit unserer Jugend zu verstehen.

Es ist widerspruchsvoll und unwahrhaftig, wenn von römisch-katholischer Seite für dieses „naturhafte Sehen“, das nach den Worten Pacellis nicht nur tief religiös ist, sondern zugleich „Ausdruck elementarster biologischer und sozialer Kräfte“, heute plötzlich ein solch überraschend mangelhaftes Verständnis aufgebracht wird. Die programmatische Erklärung Pacellis über das Verhältnis von Kirche und Jugend ist noch in anderer Hinsicht äußerst interessant. In ihr heißt es weiter wörtlich: „Selbst Christus unsterbliches Wort von der Heiligkeit und Würde der Kinderseelen in die Botschaft des Evangeliums übergegangen ist, hat die Kirche als getreue Sachwalterin solchen Erbes die Jugend immer als Augapfel ihrer Mutter-

forge und Mutterliebe betrachtet, hat sich diese sorgende und dienende, diese behütende und opfernde Liebe der Kirche zur Jugend in immer neuen und wachsenden Formen offenbart. Um dieser Liebe willen wird die Kirche alles einsetzen, wenn es darum geht, die Quellen des jugendlichen Glücks und der Jugendwürde zu schützen und zu verteidigen.“

Die Antwort auf die Frage nach der Sorge über die „Quellen des jugendlichen Glücks und der Jugendwürde“ haben zahllose kirchliche Wächter allerding in schamlos offener Weise gegeben. Hat die Kirche nicht im Geantell nachweislich, wie aus den Gesandnissen der angeklagten Kleriker ersichtlich, die Kinderseelen mit fabriktisch nachträglicher Milde bedandelt und es immer aufs Neue wieder zugelassen, daß die Verbrechen an der sittlichen Reinheit der Jugend ihr schmutziges Treiben fortsetzen und saubere Jungen und Mädchen in ihren verderbten Sexualsumpf zerhacken?

Welches Recht nimmt eine kirchliche Organisation, deren hundertprozentige Beträge in der Jugendberziehung in derart niederschmetternder Weise demonstriert wurde, dem Staat deswegen Vorwürfe zu machen, weil er mit der Tat beweist, daß ihm wirklich im besten Sinne und nicht nur in frommen Worten die Jugend ein „Augapfel der Liebe“ ist? Wo ist die Jugend mehr gefährdet, in der schwülen Atmosphäre jener klerikalen Jugendhäuser, die heute zu Drogenlabors vor Gericht stehen, oder in der Gemeinschaftsschule eines Staates, der — wie wir zeigten — in der Sorge um eine reine

und starke Jugend eine seiner höchsten Aufgaben sieht? In den deutschen Gemeinschaftsschulen wird eine derartige Littenverderbnis, wie sie in den Stillschließungsprozessen sich schamlos entfaltete, niemals Einkerker halten können! Wenn der Papst in seiner Enzyklika „mit brennender Sorge“ die Lage der Katholiken in Deutschland apostrophiert, dann stellen wir in aller Eindeutigkeit fest, daß auch wir „mit brennender Sorge“ erfüllt sind. Unsere „brennende Sorge“ ist die Reinheit, Gesundheit

Schleussner Film

Ein Auto umsonst! Fragen Sie Ihren Fotofachler

und Lebendigkeit der Millionen Jungen und Mädchen, die später einmal Männer und Frauen unseres Volkes sein werden. Wir wollen, daß diese Jungen und Mädchen nicht von konfessioneller Zwietracht zerrissen, von falschen Verführern geistig und körperlich mißbraucht und in klerikal-dumpe, klerikale Beschränktheit gegen den Staat erzogen werden, sondern daß ein Geschlecht heranwächst, gefestigt in einer starken Sittlichkeit, erzogen in der Liebe zur Heimat, in Treue zum Volk, im Vertrauen zum Staat und in einer Weltanschauung, deren Stärke sich immer wieder aus der ungebrochenen Kraft der kommenden Generation aufs neue festigt.

Wenn's

Dann ist die so reiche Woche im schneidenden Sonnenlicht auf. Dieses Licht und den letzten Zeit unter den Geschehnissen, rasch am Freies es vorzogen, die Regengaben anzusehen, oder allen, die bei regig in die Reize aufgestellten die wenigsten braucht oder die ausgetrockneten lassen. Mitunter daran, daß uns leicht ist es den ohne Schweiß in bringen, die der nach dem wir a haben. Im Befähigung zu sein, die Gemeinschaft nicht gemeldet. Die „Borm“ am 10. Erklärung besser wechslungsdinge gen Vordrücken in Kräfte, Taung.

Das ist schon aber nicht alles. lassen bleiben, die Wästen, der sich lunde und den das Hiltner o breitet. Wir we sich die Möglich an Vord des I lassen, der schon Erlebnis dieser es auch nicht de NS-Wohlfahrt

Am Sonn

Das diesjährige halter die Kreis Sonntag, auf schalt Schwa e Zählen beginn ung hat Kreis Schmidt. Um des Kreisleit Schnerz die diesem Kreisleit Kreisleit, Einzelpreise, Verstellung wer merabastische reichen Tag de

Im Ma

Nach den Be des Mannheim nungen im M durch Neubau durch Abbruch Wohnungen in zimmern, 18 zimmern und mehr Zimmer hände von pr gemeinnützigen und 41 Kleid und 41 Kleid santen, die zu wurde eine W

An die

Gebt eure

Am Sonnta rige Ausfahrt triegsbef in der Nation (sorgung) statt, den Männern, mat gepferti großen Danke einen Tag de und des lan ermöglich.

Die Fahrt 100 Kilometer sen. Zu dieser benötigt, um NSD zu bef Kraftfahrort und Der Deu Mannheim, f zeuge allein Tage verfügb

H

Wenn's Rheinlusterl weht

Dann ist die sommerliche Tortur der arbeitssamen Woche im Ru verfallen, glücken sich die schweißtreibenden Stürmen, lockern sich die unter der Sonnenglut erstarrten Züge wieder erfreulich auf. Dieses Erlebnis wird den Liebhaber der harten und den Waldparkpaziergängern in letzter Zeit unter ganz ausgefallenen Umständen geschenkt. Anlässlich der Gewitterüberflutung am Freitagabend etwa, wo die meisten es vorzogen, sich die heiserstehtne himmlische Regengabe von geschützter Stellung aus anzusehen, oder in der Morgenfrühe, die von allem, die bei der unerträglichen Schwüle nicht zeitig in die Kissen kommen, so gerne bis zur Keige ausgelöst wird. Großen Gewinn konnten die wenigsten daraus ziehen. Leider! Das braucht aber noch lange kein Grund zu sein, die ausgetrockneten Flügel tatelos hängen zu lassen. Mitunter tragen wir selbst die Schuld daran, daß uns das Rheinlusterl meidet. Wie leicht ist es den Mannheimern gemacht, sich ohne Schweiß in den Genuss einer Fahrt zu bringen, die den erfrischenden Zauber birgt, nach dem wir an Sommerabenden Verlangen haben. Im Bestreben, in dieser Richtung beihilflich zu sein, hat sich nun auch das „G.R.“ in Gemeinschaft mit dem Verkehrsverein zu Wort gemeldet. Die geplante „G.R.-Rundfahrt nach Worms“ am kommenden Mittwoch wird die Erfüllung dessen bringen, nach was sich abwechslungshungrige Gemüter sehnen: Jünglingen Vordrücken, Aufpöbelung der erschöpften Kräfte, Tanzfreuden und Strandbeleuchtung.

Das ist schon eine ganze Menge. Beileide aber nicht alles. Es soll den Rastelratern überlassen bleiben, den geheimnisvollen Schleiern zu lästern, der sich bis zur abendlichen Abfahrtsrunde und den Höhepunkten der Fahrt über das Rühlhorn der zahlreichen Überraschungen breitet. Wir werden ja sehen! Jedenfalls wird sich die Möglichkeit eines pfundigen Kummels an Bord des Rheindampfers seiner entgegen lassen, der schon seit Wochen nach einem bunten Erlebnis dieser Art Ausschau hielt. Er wird es auch nicht verdammen, sich bei Zeiten zur G.R.-Rundfahrt anzumelden.

Am Sonntag Kreispfistolenchießen

Das diesjährige Kreispfistolenchießen veranstaltet die Kreisleitung der NSDAP morgen, Sonntag, auf dem Stand der Schützengesellschaft Schweisingen (Reischer Wald). Das Schießen beginnt vormittags 7 Uhr. Die Teilnahme hat Kreisausschreibungsleiter H. Schmidt. Um 11.30 Uhr nimmt als Vertreter des Kreisleiters Kreisorganisatorleiter H. Schnerz die Verteilung der Preise vor. Zu diesem Kreispfistolenchießen sind acht wertvolle Preise gelistet, drei Mannschafts- und fünf Einzelpreise. Nach der Siegerehrung und Preisverteilung werden alle Schützen mit einem kameradschaftlichen Zusammensein den ereignisreichen Tag beschließen.

Im Mai 137 neue Wohnungen

Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes Mannheim betrug der Wohnungsbau im Monat Mai 1937 137 (Zugang durch Neubau 151, durch Umbau 2, Abgang durch Abruch 16). Von den neu geschaffenen Wohnungen sind 119 Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern, 16 Wohnungen mit über 3 bis 6 Zimmern und zwei Wohnungen mit 7 bzw. mehr Zimmern. Es wurden 48 neue Wohngebäude von privaten Bauherren, 11 von einer gemeinnützigen Baugesellschaft erstellt, darunter sind 41 Kleinbauten mit 1 bis 2 Wohngeschoßen und höchstens vier Wohnungen. Für 16 Neubauten, die zusammen 22 Wohnungen ergaben, wurde eine Bauförderung bewilligt.

An die Kraftfahrzeugbesitzer Mannheims

Gebt eure Unterstützung bei der diesjährigen Fahrt unserer Schwerekriegsbeschädigten

Am Sonntag, den 4. Juli, findet die diesjährige Ausfahrt der Mannheimer Schwerekriegsbeschädigten (zusammengeschlossen in der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung) statt. Auch in diesem Jahr wollen wir den Männern, die ihre Gesundheit für die Heimat geopfert haben, einen kleinen Teil unserer großen Dankeschuld abtragen, indem wir ihnen einen Tag der Freude in heimatischer Natur und des kameradschaftlichen Beisammenseins ermöglichen.

Die Fahrt führt in einer Länge von ungefähr 160 Kilometer durch das Neckartal nach Wimpfen. Zu dieser Fahrt werden 400 Fahrzeuge benötigt, um die etwa 1000 Männer der NS-KOV zu befördern. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, Motorstaffel I/M 153 Mannheim und der Deutsche Automobil-Club, Ortsgruppe Mannheim, sind nicht in der Lage, diese Fahrzeuge allein zu stellen, obwohl alle an diesem Tage verfügbaren Fahrzeuge gestellt werden.

Wahrt die Tradition des Soldatentums!

Der Soldatenbund dient dieser Aufgabe im besten Sinne / Pflichten und Verpflichtung

Es wird oft von denen, die nicht dabei waren, behauptet, daß man nicht mehr vom grauen Kopf wissen wolle, wenn man zwei Jahre hindurch erzögert habe und über Truppenübungsplätze getrocknet sei, alle Geländestreifen zur Deckung auszunutzen.

Wer so denken würde, der wäre wirklich ein schlechter Soldat. Kamerad, was du in zwei-jähriger treuer Kameradschaft vom Kriegshandwerk gelernt hast, was dir an Schönm und Schwerem begegnet ist, kann nicht ohne Spur in die Vergangenheit versinken. Bedenke, dein Vater und Großvater waren Soldat, du bist es gewesen. Deine Taten sollen bereinigt wieder Soldaten werden. So entsteht eine

Soldatenbruderschaft aus den besten Bürgern dieses Staates. Es ist Tradition geworden, den grauen Kopf in Ehren zu tragen und für dich wird es eine selbstverständliche Verpflichtung sein, wenn du deiner Dienstzeit genügt hast, die Verbindung zum aktiven Soldatentum weiter zu pflegen. Du sollst Soldat bleiben in deiner inneren Haltung, stets einsatzbereit und stets bereit zu helfen.

Diese Tradition zu wahren und für dich die Verbindung zum aktiven Truppentell zu ermöglichen, wurde der Soldatenbund geschaffen.

Was will und soll dieser Soldatenbund? Wir wollen es dir mit klaren unzweideutigen Worten sagen:

Der Soldatenbund ist am 19. Januar 1936

durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Reichert von Ertlich, gegründet worden. Die Gründung geschah auf Anordnung des Reichsministers und mit dem ausdrücklichen Willen des Führers. Diese Organisation ist also von den höchsten militärischen Dienststellen geschaffen worden und es war nicht die Absicht dieser Dienststellen, damit einen neuen Verein zu schaffen, der die Zahl der schon bestehenden Vereine noch vermehrte. Zur Gründung des Soldatenbundes hat vielmehr die folgende Erwägung geführt: Der Krieg hat gezeigt, daß die Schwerkraft des Heeres in seinen Reserven liegt, allein schon zahlenmäßig. Der Einsatz des militärisch ausgebildeten gereiften Mannes, der verantwortungsbewußt für Haus und Heimat kämpft, ist von besonderer Bedeutung. Es ist unsere Überzeugung, daß das in einem Zukunftskrieg in noch höherem Maße der Fall sein wird.

Der Krieg hat uns gelehrt, daß der Wert des kameradschaftlichen Zusammenstehens innerhalb eines Truppenverbandes in hohem Grade die Leistungsfähigkeit mitbestimmt. Alle, die den Krieg miterlebt haben, wissen, wie stark das Gefühl dieser kameradschaftlichen Zusammengehörigkeit war, welches eine Truppe zusammenhält.

Wir wissen, daß im neuen Deutschland alles getan wird, um zur Sicherung der Heimat die militärische Schloßkraft zu erhalten. Wir wissen aber auch, daß außerordentlich viel nachgeholt werden muß, denn zahlreiche Jahrgänge waren unausgebildet, die alten Frontsoldaten der Waffe entwöhnt und mit der Entwicklung der Taktik nicht mehr vertraut. Es geschieht alles, um diese Lücken auszufüllen. Die Aufgabe des Soldatenbundes ist es nun, dafür zu sorgen, daß die ausgebildeten Soldaten auch Soldaten bleiben und nicht mit dem feidgrauen Kopf ihre soldatische Einstellung ablegen. Sein Ziel ist es, die Reserve der aktiven Truppe mit ihren Truppeneinheiten in Verbindung zu halten und so kameradschaftlichen Geist im besten Sinne zu pflegen.

Jeder, der nach seiner Ausbildungszeit aus seiner Truppe ausgeschieden ist, möge sich vor Augen halten: Nach dem Willen des Führers ruht das Gefüge des deutschen Staates auf zwei Säulen. Die eine Säule bildet die Partei mit ihren Gliederungen, die andere die Wehrmacht, zu der der Soldatenbund gehört. Beide sind untrennbarlich für die Erziehung des deutschen Mannes. Wer seine Pflichten gegen Partei, Staat und Volk richtig auffaßt, wird auch den Weg zum Soldatenbund finden.

Und so ergeht auch an dich der Appell, die Tradition des deutschen Soldatentums zu wahren. Das geschieht nicht um die Vereinskassen.

-3210-Zuoinbunt goldgelb
Dinofayurpnt, jhmmtl wozingul
FABRIK IN BAD NOMBURG W.P.H.

meierlei im alten Sinne zu fördern, denn der Soldatenbund veranstaltet keine Bierabende mit Stat und auch keine Aufzüge mit Regenschirmen, sondern er vermittelt lebendige Verbundenheit mit der Truppe.

Das ist das Ziel und seine Aufgabe. Deshalb darfst auch du, junger Soldat, nicht in seinen Reihen fehlen!

Nachmittagskurs in der Mütterchule

Am Dienstag, 15. Juni, 15.30 Uhr, beginnt in der Mütterchule der letzte Nachmittagskurs in Säuglings- und Kinderpflege vor den Ferien.

Es werden auch hier alle wichtigen Fragen auf dem Gebiet der Säuglings- und Kleinkinderpflege besprochen. Daneben finden praktische Unterweisungen statt, so daß jede Teilnehmerin sich auch wirklich praktisch in der Pflege und Wartung des Säuglings üben kann.

Die Kursstage sind dienstags und freitags von 15.30 bis 17.30 Uhr. Auskunft und Anmeldung bei der Mütterchule Mannheim, Kaisertr. 8, Fernruf 43 495.

Letzter Wochenbericht

der DDC-Baumwollwerke Mannheim

Oesterreich: Nachdem die Großglocknerstraße seit heute und der Glatenpoh ab 12. ds. Wts, wieder befahrbar ist, sind familiäre österreichische Alpenpässe für den Durchgangsverkehr geöffnet.

Schweiz: Ab 12. Juni wird der Umbrail und ab 15. Juni der Furka, Grindel, Gr. St. Bernhard und der Oberalp-Bah befahrbar sein. — Als letzter der augenblicklich noch geschlossenen Schweizer Alpenpässe wird in einigen Tagen der Al. St. Bernhard geöffnet.



Fahnenübergabe an die Kameradschaft des Soldatenbundes - Verband Mannheim-Heidelberg - durch den Bundesführer General d. Inf. a. D. Frhr. Seutter v. Lötzen.

Hundert Jahre Stephanienpromenade

Man schuf dadurch eine ideale Verbindung mit Lindenhof und Neckarauer Wald

Als die Prinzessin und spätere Großherzogin Stephanie im Jahre 1806 im rechten Schloßflügel Wohnung nahm, sah die Umgebung des Schlosses nicht weniger als freundlich aus, denn die große, mit zahlreichen Vertiefungen versehene baumlose Fläche lag recht da. Es war daher Stephanie's Wunsch, daß die nächste Umgebung des Schlosses umgestaltet werden und ein freundliches Aussehen erhalten solle. Mit der Niederlegung der Befestigungswerte war bereits der Plan aufgetaucht, am Schloß einen großen Lustgarten anzulegen. Die Mannheimer begeherten sich sehr für diesen Plan und als er nicht ganz so schnell ausgeführt wurde, wie sie es wünschten, da wurden sie sogar ungemächlich und forderten in einer Eingabe ihr „Recht“. Dieses Recht hätte sie aber wahrscheinlich nicht viel genutzt, wenn Stephanie nicht sich nachdrücklich für die Ausführung des Planes eingesetzt hätte. Im Jahre 1806 trug sie Großherzog Karl Friedrich das Witzwort vor, dem dann auch noch im gleichen Monat stattgegeben wurde.

Die für den Garten vorgesehene Fläche hatte ein Ausmaß von hundertwanzig Morgen und reichte von der Sternwarte bis zum Schloß. Da die erforderliche Geldmittel nicht aufbringen konnte, so bot ein diesiger Einwohner dem Staat vorerst ein Darlehen von vierzigtausend Gulden an, das auch angenommen und der Garten angelegt wurde. Nachdem der Schloßgarten so an die zwei Jahrzehnte bestanden hatte, tauchte der Wunsch auf, eine Verbindung mit dem etwa zwei Kilometer entfernten Neckarauer Wald herzustellen.

Dem Schloßgarten war das Schloßschloß angegliedert, das viele Jahrzehnte in seinem ungepflegten Zustand verblieb, bis es im Jahre 1894 in einen Park umgewandelt wurde, nachdem die Stadtverwaltung das Gebiet von der Domäne erworben gehabt hatte.

Mit der Herstellung dieser Verbindung, die sich zwischen dem Rheinstrom und dem Neckar in geringer Breite hingog, war bereits im Jahre 1836 begonnen worden, während die Arbeit erst im Jahre 1837, also erst vor hundert Jahren, beendet wurde.

An dankbarer Erinnerung an die Verdienste, die sich Stephanie um unseren Schloßgarten erworben hatte, erhielt das Verbindungsweg zwischen Schloßgarten und Neckarauer Wald den Namen Stephaniepromenade, der heute noch führt. Ein Teil der Promenade, der am Neckar am mit Wohnhäusern besetzt ist, erhielt später den Namen Stephanieufer.

Durch die Errichtung der Stephaniepromenade ergab sich nicht nur eine bessere Verbindung mit dem Neckarauer Wald, sondern zugleich auch eine solche mit dem Stadteil Lindenhof, der eben gerade im Entstehen begriffen war.

Damit fing der Lindenhof, der sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem großen Stadteil entwickelte, erstmals an für Mannheim etwas zu bedeuten, denn es war von hier aus ein Zugang in die Stadt geschaffen.

Aus dem ehemals dreieckigen Gelände, dem Schloßgarten, dem Schloßschloß und dem Neckarauer Wald ist durch die Stephaniepromenade eine zusammenhängende Einheit entstanden, die in einer Länge von fast fünf Kilometern sich hinzieht und so zu einer Partanlage wurde, wie sie in gleicher Schönheit und Größe nicht gar viele Städte besitzen dürften. H.

Heute ist die antibolschewistische Schau zum letzten Male geöffnet!

Dampferfahrt auf dem schönen Oberrhein

Besuch auf einem Personenboot der Rheinschiffahrt / Von der Kommandobrücke bis zum Maschinenraum

Langsam, aber stetig dringt auch im Oberrheingebiet der Gedanke der Rheinschiffahrt und der Sinn für die eigenartige Schönheit der oberrheinischen Landschaft vor. Während der Mittelrhein über ein Jahrhundert lang das erste Reiseziel von Tausenden aus Deutschland und dem Auslande war, fehlte jegliches Verständnis für die anderen Teile des Rheingebietes. Es ging dem Oberrhein wie dem Niederrhein. Vor weniger als hundert Jahren noch konnte ein berühmter Maler von ihm schreiben: „Hier gibt es nichts als Weiden, Röhre und Pappeln“, um schließlich dem „reizlosen“ Lande den Rücken zu kehren und das sonnige Italien aufzusuchen.

Der Niederrhein ist mittlerweile von Künstlern entdeckt und dann auch dem großen Verkehr erschlossen worden. Der Oberrhein findet erst langsam seine Künstler. Man sucht die Größe und Breite des Schwarzwaldes, die idyllische Ruhe oder frühlingsbunte Pracht des Odenwaldes und der sonnenigen Pfalz und ging am Rheintal vorbei. Daß auch diese Landschaft ihren eigenen Charakter und ihre große eigenartige Schönheit hatte, erkannte man noch nicht.

Fahrt durch Nibelungenland

Einmal sah man diese Landschaft mit ganz anderen Augen. Der Mensch des Mittelalters suchte weniger das idyllische Einzelne in der Landschaft als das weite Unendliche. Nicht umsonst errichteten die großen Baumeister die mächtigen Nibelungenburgen fast stets auf vorstehenden Bergspitzen, die einen Blick in die Unendlichkeit der flachen Ebene mit ihren fruchtbaren Feldern und ihren reichen bedächtig Dörfern sicherten. In der Lage dieser Burgen haben wir Dokumente früherer Landschaftserlebnisse.

Das Schicksal des Helden Siegfried spielt in dieser Landschaft des mittelalterlichen Menschen, die sicher auch, wie die Nibelungen und andere vorgeschichtliche Bauten beweisen, die Landschaft der Vorfahren war. Die gewaltige Ebene des Niederrheins ist seine Heimat, aus dieser Ebene führt ihn sein Weg in die Herrin der oberen Rheinebene, nach Worms, Xanten und Worms sind die bestimmenden Orte der Nibelungenlandschaft. Die Unendlichkeit des Sonnentages und die unheimliche ahnungstiefe Weite des von fliehenden Nebelschwaden durchzogenen Stromtales an trüben Tagen bezeichnen heidnische



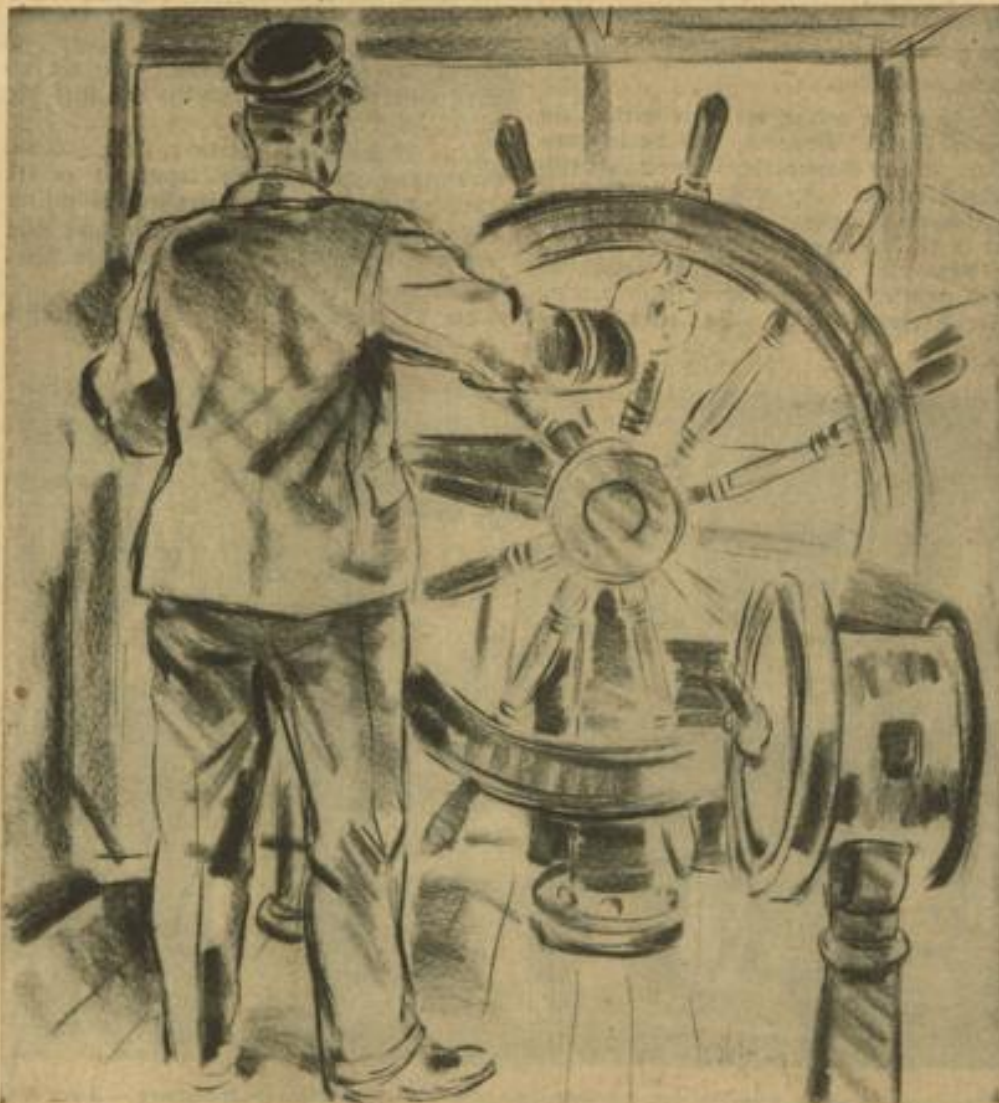
Gespannt richtet der Kapitän den Blick auf die entgegenkommenden Schiffe

Größe und Willen zum Widerstand gegen trohige Schicksalsgewalten.

Aber der Oberrhein ist nicht nur das trohige Land der Nibelungen. Menschlicher Wille und Arbeitskraft haben den unbändigen, türkischen Strom bezwungen, sie schufen ihm ein neues Bett und machten ihn dem Menschen dienstbar. Ein neuer Landschaftstyp von ungewöhnlicher Schönheit entstand. Wenn man den Strom entlang fährt, glaubt man in einem großartigen Park zu fahren. In Reich und Glied rahmen majestätische Baumgruppen die flachen Ufer mit ihren grünen Rasenteppichen ein, dunkler heben sich andere Baumgruppen am Horizont ab. Wundervoll und wohlthuend ist die Ruhe dieses Landes, das den unruhigen Großstadtmenschen still und ehrfürchtig werden läßt.

Rundgang durch die „Beethoven“

Wir wollen vor allem aber auch das Schiff kennen lernen, das in diese Herrlichkeit fährt. Hoheitsvoll liegt es an der Anlegestelle vor den



Sicher führt der Steuermann das Schiff durch das scheinbar undurchdringliche Gewirr des Hafens

hüferten Lagerhäusern. Fröhlich gestimmte Menschen strömen heraus, die von Speyer kamen, um das schöne Mannheim kennen zu lernen. Rasch sind wir mit dem freundlichen Kapitän bekannt, der uns nach kräftigem Händedruck die liebenswürdige Erlaubnis gibt, sein Schiff in- und auswendig anzusehen. Aber vorher fehlt jede Neigung dazu, in den Bauch der schmutzen „Beethoven“ zu steigen. Das lebhafteste Treiben des Hafens breitet sich um uns aus. Zu beiden Seiten dehnen sich die gewaltigen Lagerschuppen aus. Die Redarpipe mit ihren riesigen, silbernen in der Sonne leuchtenden Ölkanteln taucht auf, dann wird es stiller auf den Ufern. Ein breiter dunkler Streifen bezeichnet das Redarwasser, das sich mit dem helleren des Rheins vermischt, dann winken uns von beiden Seiten Badegäste, die den heißen Sommertag mit vernünftiger Nichtstun zubringen, zu. Dichter wird das Gebüsch auf den Ufern, dann erweitert sich der Strom fast secartig und der Rheine, an dem einige Angler einsam ihrem beschaulichen Tun obliegen, zieht vorüber.

Wir fühlen uns als Kapitän

Es wird Zeit, die freundliche Erlaubnis des Kapitäns auszunutzen. Zuerst geht es natürlich unter Deck zum Herzen der „Beethoven“. Man hat von den Maschinenräumen aus allerhand Geschichten der guten alten Zeit allerhand vage Vorstellungen von halb nackten, verbrühten Heizern, von glühend heißen kohlenschwarzen Räumen usw. Es wird eine Enttäuschung auf der ganzen Linie. Gewiß ist es recht heiß hier unten. Aber die „Beethoven“ fährt mit zwei starken kompressorlosen Deutzer Dieselmotoren von je 250 Umdrehungen in der Minute. Ein Mann bedient die beiden Maschinen, an denen alles vor Sauberkeit blüht. Als helle Klingelzeichen kommen die Anordnungen von der Kommandobrücke: „Halbe Fahrt — Volle Fahrt — Langsam — Halt“ und gebor-sam folgen die beiden großen Maschinen, die von der Höhe deutscher Technik prachtvolles Zeugnis ablegen, dem Griff des Maschinisten.

Ueber das lustige sonnengeschützte Deck steigen wir in die Säle des Schiffes, in denen alles vor Sauberkeit blüht und weißgebede-te Tische auf die Gäste warten. Und schon hat uns der Restaurateur gesehen, der uns mit Stolz in sein kleines, aber den Raum bis ins letzte ge-schickt ausnutzendes Reich führt. Sauber ist die Küche, die jeden Wunsch prompt erfüllen kann, ebenso auch das Büfett, aus dem gerade große Kuchenmengen für die laffedurftigen Passa-giere ausgegeben werden. Auf diesem Schiff kann man den ganzen Tag fahren, ohne das geringste entbehren zu müssen.

Einen Augenblick lauschen wir auf dem Deck dem vorzüglichen Lautsprecher, der für Unterhaltung sorgt, wenn keine Kapelle an Bord ist.

steigen wir ebenso gewandt wie die Schiffsbesatzung hinauf. Und weil wir von der Leitung sind, dürfen wir ausnahmsweise beim Kapitän bleiben. Durch sein Glas beobachten wir die herrliche Parklandschaft auf beiden Seiten des Stromes. Schon tauchen die Türme des ehrwürdigen Worms auf. Beim freundlichen Standsbild des grimmigen Hagen legt das Schiff an, um neue Passagiere an Bord zu nehmen, dann geht die Fahrt weiter stromabwärts.

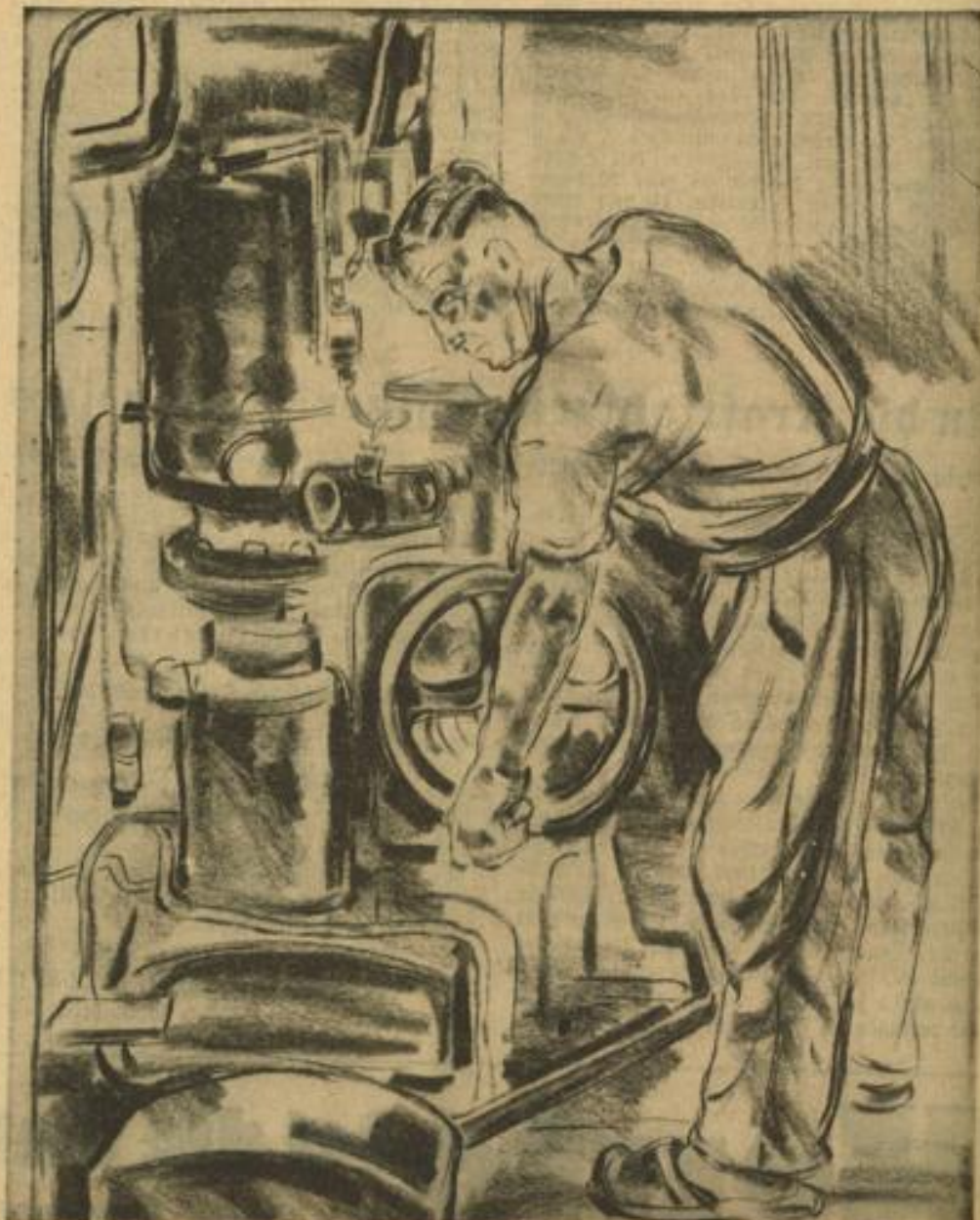
Schöne Fahrteindrücke

Immer schöner wird die Landschaft in ihrer stillen Weite. Durch das Glas können wir die Reiter auf den im Strom stehenden Bäumen in ihrem Horst beobachten. Der Kapitän erweilt sich als ein ausgezeichnete Gesellschaftler und erzählt von seinen mehr als 35-jährigen Fahrten auf dem Rhein so fesselnd, daß wir nicht von seiner Seite weichen. Am Rande der weiten Ebene stehen die freundlichen Berge. Als riesige Flecken leuchten die Bunden, die der Basaltbruch dem Berglande schlug, zu uns herüber.

Bald haben wir uns auch mit dem Steuermann und den übrigen Mitgliedern der Schiffsbesatzung angefreundet, und jeder weiß uns auf etwas Neues und Schönes in der Landschaft oder auf interessante Einzelheiten des Schiffes oder des Fahrwassers aufmerksam zu machen. Es ist stiller hier auf dem Strom. Nur selten steigt eine der beiden blauen Flaggen, die „Ausweichen“ und „Ueberholen“ signalisieren, auf. Ruhig zieht das Schiff seine Bahn, wundervoll erfrischend ist die Luft auf dem Strom.

Aber alles hat ein Ende. Das Motorboot wendet und es geht zurück nach Worms. Jetzt, bei der Vergahrt, laufen die Maschinen volle Kraft, bald taucht Worms wieder vor uns auf. In abendlicher Kühle geht es zurück nach Mannheim. Immer gibt es Neues zu sehen, bis schließlich der Hafen wieder erscheint. Gespannt verfolgen wir die Manöver des Schiffes, das sich durch das Gewimmel des Hafens windet. Aber der Kapitän sitzt ruhig auf seinem Platz und gibt seine Befehle. An besonders schwierigen Stellen ergreift er auch selber das Steuer, und so geht es sicher durch alle Schwierigkeiten.

Rast bedauern wir es, als das Schiff an der Mannheimer Anlegestelle wieder festmacht und wir uns vom Kapitän und der liebenswürdigen Besatzung, die wir als offene, gerade Karte schätzen lernten, verabschieden müssen. Aber eins ist sicher: Wir kommen wieder. Das ist der festeste Voratz. B.—



Der Maschinist bei der Arbeit

Zeichn.: E. John (3)

Stamm

Genau betrachtet die tragende Linie und Stützballen. Manie. Das, in einem Stammtisch einem Ort, der, gewissermaßen ein, den Tisch der Bank, auf der lang niederlassen. Trintzwang, abgute Luft hier d. ihr Schwächen.

An einem von ich sah täglich von es zu sein. Ordensbänder, der eine ganz b. Kränkefahrtsch. Allen hinman. erraten, worum natürlich um g. kramen ja wohl. gefessenden, wen. den des Krieger. Episoden, die n. nicht ausgenom. des fährten b.

Gestern wurde von der Stamm. ligen Paraden. — ich glaube, es. das schneidige. Alte Kind. rum. Trüben. „Unre Bahne“

NSV-

schaffen Mutter Mutter



Mu

Gegen katholi

Ein prop. Münchener. ter in der. gibt dem. für Volksw. HZAD. W. Stellungnat. beiredu. Wobisab.

Die O. dien. A. se. nem Aufst. natist klar. richte. W. des Carit. nicht an. deutschen. dazu verla. fages an. bleibe an. Einzelnen. rennt we. zu diesem. Auffassung. vor dem. erklärt. G. riefte. G. gefamte. Wobisab. Sonderre.

Es die. liche. Bei. Einrichtu. fentliche. linien. ab. der. Wob. Stellen. d. nehmen. dem von. könne. fl. pflage n.

Wer. Sch. a. u. Son. n. leg. n. hollen. es, sich. richten. haben, Volsch. her. del. intern.

Stammtisch im Freien

Genau betrachtet, ist es gar kein „Tisch“, der die tragende Unterlage für schäumende Gläser und Stängelbalken für müde Häupter abgeben sollte. Das, was man so landläufig unter einem Stammtisch versteht, wäre zudem sehr an einem Ort, der mitten im Grün, von Vogelgezwitscher und Bienengehum umjubilant ist. Kein, den Tisch muß man sich dazudenken zu der Zeit, auf der sich die Stammtischler stundenlang niederlassen: die Alten nämlich, die „ohne Trinkwange“, aber doch in vollen Zügen die gute Luft hier draußen genießen und neugierig die Schwärmer mit Altersgenossen machen.

In einem von diesen Stammtischen kommt es fast täglich vor. Rentenempfänger scheitern es zu sein, zwei oder drei haben auch ein Ordensbändchen vom Kriege her im Knopfloch, der eine ganz bestimmt, der sich auf seinem Krankenfahrstuhl eigenhändig zu dem Rat der Alten hinstellt. Es ist nicht schwer zu erraten, worum sich die Unterhaltung dreht: natürlich um gemeinsame Erinnerungen. Die kamen ja wohl, wie alle wir glücklich vergessenden, weniger in den Stacheln und Wunden des Krieges, als vielmehr in den heiteren Episoden, die von Mensch zu Mensch, den Feind nicht ausgenommen, einmal goldene Brücken des lächelnden Vernehmens bauen.

Gestern wurde es ganz lebendig: Jemand von der Stammtischrunde führte da einen richtigen Paradenmarsch vor, während ein anderer — ich glaube, es war der im farbigen Studi — das schnelle Kommando dazu gab. „Alle Rindsköpfe! Nein, ewiges Soldatenrum. Früher aber marschiert junges Volk! Unsere Bahne ist die neue Zeit...“

„Jetzt weeiß ich aa, wo mei Geld hikummt“

Eindrücke einer Befichtigungsfahrt durch die sozialen Einrichtungen der NSV Mannheim

Es wäre für so manchen unter unseren Volksgenossen, die den Groschen dreimal herumdrehen, bevor sie ihn zur Unterstüßung der großen sozialen Arbeit unserer NSV-Volkswohlfahrt beisteuern von unschätzbarem Wert gewesen, einmal an einer solchen Befichtigungsfahrt durch die hiesigen sozialen Einrichtungen teilzunehmen. Wir haben eine solche Fahrt zusammen mit Vertretern der Kreisamtsleitung Mannheim am Freitagvormittag angetreten und die Eindrücke, die wir hierbei erhielten, waren von tiefer, nachhaltiger Wirkung. Auf dem Weg zum Kreisamtsamt, das sich in der Nähe des Hauptbahnhofs befindet, wurde uns von einem der hiesigen Sozialarbeiter, der eigentlich unbeabsichtigt Gelegenheit fand, mit uns zusammen diese sozialen Einrichtungen kennenzulernen — und der angesichts dieser gewaltigen, sozialen Leistungen in unserem Gebiet spontan in die Worte ausbrach: „Jetzt weeiß ich aa, wo mei Geld hikummt“.

Wir bemerken wieder einmal mehr hieraus, wie notwendig es ist, den Mannheimer Volksgenossen einen Begriff zu geben, über das große Aufgabengebiet unserer hiesigen NSV-Kreisamtsleitung und über die ungeheuren sozialen Errungenschaften, auf die sie mit Recht stolz sein kann. Dank gebührt vor allem den rund 3000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, die sich unermüdet und in aller Einfaltbereitschaft für unsere bedürftigen Volksgenossen einsetzen.

Vorsorgende Betreuung

Wie bereits erwähnt ist das Aufgabengebiet dieses großen Segenswerkes außerordentlich umfangreich und vielseitig. Es erstreckt sich auf die tatkräftige Hilfe für die Familie, — auf die besondere Fürsorge um Mutter und Kind, — auf erzieherische und gesundheitliche Aufgaben in den Kindertagesstätten, — auf die Betreuung der Jugend in der sozialerzieherischen Jugendhilfe und auf die wirksame Jugendberufshilfe.

In 58 Beratungsstellen im Kreis Mannheim wird den bedürftigen und hilfsbedürftigen Volksgenossen die Gewand gegeben, daß man sich ihrer mit allen Kräften annimmt. Es ist in diesem Zusammenhang wertvoll zu wissen, daß die Betreuungsmassnahmen der NSV-Volkswohlfahrt vor allem vor der Gefahr und vor der Verdrängung der Art sind. Das heißt also, daß man — entgegen früherer, liberalistischer Gepflogenheiten, unter keinen Umständen gewillt ist, erst abzuwarten, bis einer bedrängten Familie das „Wasser am Halse fließt“, sondern daß man einer sozialen Verdrängung in jeder Hinsicht durch tatkräftige Hilfeleistung von vornherein vorbeugend begegnet.

Eine erlebnisreiche Rundfahrt

Ein einziger Vormittag ist fast zu kurz, um das rasche Befichtigungsmittel, wenn man alle die schönen Einrichtungen in Rede beschäftigen will. Wir führen zuerst zur Kinder-Tagesgruppe in L. 9. Hierher bringen die erwerbsfähigen Mütter ihre kleinen bis zu drei Jahren in die Tagesbetreuung. Plätze und freundliche Räume nehmen uns auf und das Bild das sich dem Besucher schon im ersten Augenblick bietet, ist ganz entzückend. Da liegen die kleinen Säuglinge zufrieden in ihren weichen, niedlichen Betten, beschaumen mit großen Augen die fremden Besucher und man empfindet, wie wohl sie sich hier fühlen.

In den nächsten Räumen finden wir die „größeren“ — Kleinen — nach Geschlechtern getrennt auf ihren praktischen Pflöckchen bei ihrer beschaulichen Spielstunde nach dem ersten Morgenfrühstück.

Rauslos bewegen sich die kleinen Helferinnen der NSV zwischen den angedeckten Kinderbetten und dem Wimmern und Schreien der Kinder.

Die deutsche Frau im Ausland

Frau Hefenauer vom VDA sprach in einer Versammlung der NS-Frauenchaft

Wohl von dem herrlichen Wetter verzögert, das gestern über Mannheim herniedergepflegt war, konnte im großen Saal des Friedrichshofes Kreisamtsleiterin Frau Dr. Hefenauer der NS-Frauenchaft, die zu der Versammlung gekommen waren, begrüßen. Der Abend fand im Zeichen der neuen Zusammenkunft des VDA mit dem Frauenwerk, die nunmehr neu begründet worden ist.

Frau Hefenauer, Schwestern von der Bundesleitung des VDA, eine gründliche Kennerin der auslandsspezifischen Verhältnisse und Probleme, eine warmherzige und begeisterte Sprecherin für die völkische Arbeit, eine Frau, die ihre Worte auf das persönliche Erlebnis und die persönliche Erfahrung und die Wirkung bei der Betreuung der Auslandsdeutschen vom Reich aus gründet, wählte die Zuhörer in ihrer über eine Stunde währenden Rede immer mehr zu fesseln und für die ersten und zukunftsweisenden Fragen des Auslandsdeutschtums zu interessieren.

Sie begann mit der Darstellung der organischen inneren Beziehung zwischen Mutter, Sprache und Volkstum. Sie schilderte die Rolle der deutschen Frau in den völkischen Minderheiten in fremden Nationen als das tragende Element für die völkische Weiterentwicklung. Die seelische Kraft der Frau und ihre völkische Verantwortung entscheiden den Kampf um die deutsche Volkstutur da draußen, um die Sitten, die Sprache, um die Fortentwicklung vom Reich. Mehr als im Reich selbst ist die Familie die Zukunft des Deutschtums da draußen. Und in der Familie spielt die Frau und ihr völkisch-kultureller Selbstbehaltungsinstinkt die entscheidende Rolle. Ist es doch so, daß das

Deutschtum um seiner selbst willen und um des Völkchens willen nicht nur geschmiedet, sondern auch getragen und bewahrt werden muß, wenn nicht gar in Arbeitslosigkeit und Not gedrängt werden. Während der Mann im Kampf um das Leben, um den Alltag steht, ist die Frau die seelische Kraft der Familie, die die Kinder in die Zukunft trägt, die noch von deutscher Tradition und deutschem Glauben weht.

Aus ihrer jahrelangen Arbeit in dem VDA, aus ihren Reisen und Besuchen bei völkischen Gruppen, aus ihrer Kenntnis, wie sie in der Bundesleitung des VDA zusammenströmt, gab Frau Hefenauer lebendige und anschauliche Bilder von dem Leben auslandsspezifischer Gruppen, ihren freudigen und kulturellen Aktivitäten. Frau Hefenauer mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen ergab sich noch Beispiele von dem Olympia-Lager der Auslandsdeutschen, das 2000 Frauen unter ihrer Leitung während der Spiele, die die Welt in Berlin vereinigte, zusammenführte. Die Schilderung des Erlebnisses, das verschiedene auslandsspezifische Minderheiten, die sich in den völkischen Minderheiten in fremden Nationen als das tragende Element für die völkische Weiterentwicklung. Die seelische Kraft der Frau und ihre völkische Verantwortung entscheiden den Kampf um die deutsche Volkstutur da draußen, um die Sitten, die Sprache, um die Fortentwicklung vom Reich. Mehr als im Reich selbst ist die Familie die Zukunft des Deutschtums da draußen. Und in der Familie spielt die Frau und ihr völkisch-kultureller Selbstbehaltungsinstinkt die entscheidende Rolle. Ist es doch so, daß das

Eine Abteilung des weiblichen Arbeitsdienstes umarmte die Rede mit völkisch-kulturellen Beispielen. Kreisamtsleiterin Dr. Hefenauer ließ die Rundgebung mit einem „Zug Heil!“ auf den Führer ausklingen.

Mütterchulung nun auch in den Werken

Auflast in der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik in Neckarau

Nun ist der Gedanke der Mütterchulung auch in die Werke der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik Mannheim-Neckarau gedrungen. Der Reichsmütterdienst im deutschen Frauenwerk hat im Vernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront in diesem Werk gleich zwei Kurse abgehalten.

Die Betriebsleitung stellte für diese beiden Kurse einen wirklich idealen Unterrichtsraum zur Verfügung. Der Kurs wurde jeweils im Anschluß an die Arbeitszeit durchgeführt und war für die Mütterchulung Mannheim die Lehrkraft, die es verstand, das Gemeinschaftsgefühl bei den Arbeiterinnen zu stärken. Zahlreiche der Angestellten neben der Arbeiterin. Es wurde eindeutig festgestellt, daß seitens ein so schönes Gemeinschaftsleben zustande kam. Es wurde bestimmt nicht immer leicht, nach Stunden schwerer Arbeit sich noch einmal daranzusetzen und mit der Lehrkraft die ersten Fragen über die verantwortungsvollen Aufgaben des Mutterseins und der Pflege und Ernährung sowie der Erziehung des Säuglings und Kleinkindes zu besprechen und in sich aufzunehmen.

Den Höhepunkt der Kameradschaftlichkeit bilden

teile der in dem mit Blumen festlich geschmückten Festsaal veranstalteten Abschlusssitzung, an dem die Betriebsleitung, Vertreter der DAF, des Reichsmütterdienstes, der NS-Frauenenschaft teilnahmen.

Mit viel Geschick verstanden es die Kursteilnehmerinnen, das Programm zu gestalten. Erste musikalische Darbietungen wechselten ab mit Gedichten und Vorträgen von Stammler, Mund und Will Vesper.

Heitere Musik leitete über zum gemütlichen und unterhaltenden Teil. Bei Kaffee und Kuchen genoss man die bunte Reihenfolge künstlerischer Darbietungen. Es wurde gesungen und musiziert, zwei Lustspiele wurden mit viel Geschick zum Vortrag gebracht, heitere Gedichte erlitten die Zuhörer. Überall spürte man den Frohsinn und die Begeisterung der Zuhörer wie der Gäste.

Am Schluß der Feier dankte die Betriebsleiterin nochmals der Firma für das große Verständnis, das sie bei der Abhaltung dieser Mütterchulungskurse gezeigt hatte. Sie dankte weiter den Kursteilnehmerinnen, die zum Gelingen des Abends beitrugen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald wieder ein solcher Kurs in der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik zustande kommen möge.

die Hilfe Beschaulichkeit, die hier vorherrscht. Unbesorgt können die Mütter um ihre Kleinen sein, die hier in jeder Hinsicht aufs vorbildliche betreut werden. Baden, Essen, Ruhe — aber auch fröhliche Spiele in Spiel- und Gartenflächen ihre Tagesstunden aus und mit tiefen Dankgefühlen nehmen die erwerbsfähigen Mütter am Abend ihre fröhlichen Erlebnisse wie in Empfang. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß an dieser Stelle hygienisch, vorbildliche Maßnahmen in Bezug auf Wäsche, Kleidung und andere gesundheitliche Dinge vorherrschen.

Bei unseren Müttern

Stark beeindruckt sind auch der Besuch des bekannten NSV-Müttererholungsheims und der Haushaltungsschule am Luisenpark. Mit Stämmen und Bewunderung durchstreift man hier die wundervollen Räume, die unseren erholungsbedürftigen Müttern zur Verfügung stehen — aber auch mit dem Gefühl tieferen Freude über diese erhabene Auswirkung des allesumfassenden Segenswerkes. Glänzende Gesichter, strahlende Augen, die uns überall beglücken — allen Harnes und aller Sorgen ledig erleben hier die abgearbeiteten Mütter. Er wunderbare, vierwöchentliche, kostenlose Erholungszeit, die ihnen neue Kraft zum Lebenskampf gibt. Aber auch die lehrbegierigen Haushaltungsschülerinnen in den unteren Stockwerken finden hier eine ideale Lernstätte, die ihnen das Nützliche für das Dasein bietet.

Wäsche dann Speck

Wir nahmen anlässlich dieser Rundfahrt auch mit Freunden die Gelegenheit wahr, die verschiedenen Einrichtungen der NSV-Volkswohlfahrt in Bezug auf das deutsche Ernährungsabteilwert zu beschäuen, auf die wir noch besonders zurückkommen werden.

Eine ganz besondere Freude wurde uns durch den Besuch des ideal angelegten, ganz reihlosen Kindererholungsheims der NSV in Sandhof zuteil. In diesem herrlichen Erholungsheim werden jeweils 150 Kinder im Alter von 3-6 Jahren auf die Dauer von vier Wochen vorbildlich betreut. Wer noch nie hier draussen war, wo sich zwischen hohen Nichten eingebettet dieses Kinderparadies von hoher Schönheit ausbreitet, dem sei ein solcher Besuch anempfohlen. Die geräumigen, hellen Anlagen der weitverbreiteten Räumlichkeiten, die sich in einem großen Bereich um Verwaltungen- und Wirtschaftsgebäude, von den Kisläubern und freudigen Unterhaltungsgebäuden der Kinder umschließen lassen, läßt schon aus der Ferne ins Auge. Eine wunderbare, große Wiesen- und Rasenfläche, von blühenden Rosen umgeben — reizende Laubengänge und Kinderplätze, schattige Laubengänge, in denen die netten kleinen Kleiderbüchsen stehen, bieten im Freien so viele, wechselläufige Erholungsanmöglichkeiten für die Kleinen, daß sich hier unmöglich ein Kind verlassen vorfinden kann.

Ein wahres Kinderparadies

Wie das blühende Leben leben die als Strahlenden Kleinen aus — und das ist ja auch kein Wunder, wenn man sich diese Einrichtungen von innen und außen betrachtet. Freundliche und helle Räume, Spielzimmer, Wäschräume, Schlafsäle — der große Specksaal — die schöne hygienische Badeanlage — für alles ist hier gesorgt. — Von der schmachtlichen und gefunden Kost hier draussen gar nicht zu reden. Und da soll ein Kind nicht ferngekauert geblieben und sich die nötige Widerstandskraft holen! Nur schweren Herzens kann man sich von dieser Stätte trennen und man mühte viel, viel Platz zur Verfürgung haben, wenn man ausführlich über so viele, lieben Einzelheiten berichten wollte.

Wie im Flug schwindet die Zeit dahin — und schon hat uns der Kraftwagen weitergeführt zu dem Kindergarten und Schülerheim in der Fröhlichstraße. Auch hier sind die Kinder beaufsichtigten Eltern in treuer Obhut. In den unteren Räumen werden die Kleinen im Alter von 3-6 Jahren betreut, — in den oberen Räumen ist der Schülerhof, der jagdüber die Schülerinnen und Schüler im Alter von 6-14 Jahren aufnimmt. Auch hier beschäftigen wir eingehend die weitverbreiteten Räumlichkeiten, die den Kindern zu Spiel — und Erholung zur Verfügung stehen, waren einen Blick auf den sonnigen Spielplatz mit dem Planschbecken, den Schauteln, Kumbaus und anderen begehrendwerten Dingen, die das Herz der Kleinen erfreuen.

Pflicht zur Mithilfe

Viel, sehr viel Schönes haben wir an diesem Vormittag gesehen und der abschließende Besuch bei der NSV-Schwefelkammer am Luisenpark, den Vertreterinnen der Ortsgruppen Jungbisch, Neckarpflege und Rheinort gab uns einen kleinen Begriff über das weitverzweigte Betreuungsgelände dieser lokalen Beratungsstelle.

Es ist bei der Fülle des Erlebten notwendig, auf markante Einzelheiten näher einzugehen, — eine Aufgabe, der wir uns in einer unserer nächsten Ausgaben gerne unterziehen. Eines aber steht auf alle Fälle fest: Die NSV — Kreisamtsleitung Mannheim hat im Verlaufe ihrer segensreichen Tätigkeit innerbüßes erreicht und geschaffen und diese Leistungen verdienen die Unterstützung durch jeden deutschen Volksgenossen, um so mehr, als wir alle wissen, daß jeder gespendete Groschen, vom Volke gegeben — wieder dem Volke zugute kommt. eme,

NSV-Mütterheime

Schaffen Ausgleich für Mutterarbeit u. Muttererzogen



Gegen Sonderbestrebungen des katholischen Caritasverbandes

Ein programmatisch betonter Aufruf des Münchener Caritas-Direktors Dr. Franz Müller in der Zeitschrift des Caritas-Verbandes gibt dem amtlichen Organ des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP Veranlassung zu einer entsprechenden Stellungnahme gegen gewisse Sonderbestrebungen in der katholischen Wohlfahrtspflege.

Wie Dr. Edwards im „NS-Volkswohlfahrt“ schreibt, hat Dr. Franz Müller in seinem Aufruf entgegen der bisherigen Schwelgenheit klargestellt, daß die katholische Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe des Caritas-Verbandes entschlossen ist, sich nicht an die grundsätzliche Wandlung der deutschen Wohlfahrtspflege zu halten. Er führt dazu verschiedene Stellen des Münchener Aufrufes an, in denen erklärt wird, die Caritas bleibe an ihre Grundanschauung vom Wert des Einzelmenschen gebunden, sie könne nicht getrennt werden und keine Begrenzung dulden. Zu diesem gegen die nationalsozialistische Auffassung vom Vorrang der Volksgemeinschaft vor dem Individuum gerichteten Vorlesungen erklärt Edwards, es sei ausgeschlossen, daß der riesige Caritas-Verband sich aus den für das gesamte deutsche Volk verbindlichen Wohlfahrtsgesetzen „auslammern“ und ein Sonderrecht beanspruchen könne.

Es bleibe im öffentlichen Leben jede natürliche Beziehung auf den Kopf stellen, wenn Einrichtungen, die in diesem Umfang auf öffentliche Mittel angewiesen sind, keine Richtlinien über ihre Arbeit und über Grundsätze der Wohlfahrtspflege seitens der maßgeblichen Stellen des Staates und der Partei entgegennehmen wollten. Ein Verstoß gegen den von der NSV vertretenen Standpunkt könne für die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege nicht in Frage kommen.

Wer die antisowjetische Schan noch nicht besucht hat, hat heute, Sonntag, zum letzten Male Gelegenheit, dies Veräumnis nachzuholen. Volksgenossen, auch deine Pflicht ist es, sich über den Bolschewismus zu unterrichten. Diese Ausstellung mußt du gesehen haben, wenn du unseren Kampf gegen den Bolschewismus verstehen willst. Erfülle daher deine Pflicht und besuche diese große internationale Ausstellung.

ACB-Werbeabend in Siedenheim

Der Schutz der Zivilbevölkerung vor den Gefahren eines Luftkrieges steht seit der Zerschlagung durch den Nationalsozialismus auch in Deutschland im Vordergrund. Seit dem Aufruf des Reichsministers der Luftfahrt Generaloberst Goering für den Eintritt in den Reichsluftwaffenverband wächst die Zahl derjenigen, die sich an der wertvollen Durchführung des Luftschutzes der Heimat beteiligen, zusehends.

Die Kreisgruppe 16 Siedenheim der Ortsgruppe Mannheim des Reichsluftwaffenverbandes will bei diesem gewaltigen Aufwand nicht zurückbleiben und wendet sich deshalb anlässlich der Reichsluftschutzwache an die gesamte Einwohnerschaft mit der Aufforderung: Wer ist Mitglied des Reichsluftwaffenverbandes? Wer ist für den Luftschutzgedanken, für Freunde und Bekannte über die Gefahren auf, die einer schutzbefohlenen Heimat von außen her drohen können. Arbeitet alle mit in der Organisation des Reichsluftschutzes, damit diese im Notfall den Schutz von Gut und Leben in der Heimat übernehmen kann. Für den Luftschutz werden im Reichsluftwaffenverband, heißt es selbst, seinen Mitmenschen und dem Vaterland dienen. An der Erfüllung dieser Aufgabe mitwirken ist eine nationale Pflicht, der sich niemand entziehen kann, wenn er der Volksgemeinschaft dienen will.

Als Abschluss der Reichsluftschutzwache veranstaltet die Kreisgruppe 16 am 19. Juni, 20.00 Uhr, in den Räumen der Schlosswirtschaft in Siedenheim einen Werbeabend. Die Veranstaltung bietet neben Vorträgen ein Theaterstück „Deutschland braucht Luftschutz“ sowie die Vorstellung eines interessanten Filmes aus der Luftschutzwache; anschließend in gemütlichem Beisammensein mit Tanz.

Silberne Hochzeit. Heinrich Mohr, Mannheim-Baldhof, Herrschaftsstraße 156, feiert am Sonntag, 13. Juni, mit seiner Ehefrau Barbara geborene Beckenbach das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren dem Silberpaar.

Silberne Hochzeit. Am Dienstag, 15. Juni, feiern ihre silberne Hochzeit: Anton Amend, Mannheim, Eisenstr. 27, und seine Ehefrau Rosa geb. Köhler, sowie Oskar Horn, Mannheim, Riebelstr. 47, mit seiner Ehefrau Lina geb. Amend. Den beiden Silberpaaren unsere besten Glückwünsche.

Dienstsühn. Karl Füh, Mannheim-Käfershof, Reichenstr. 6a, Kontrollleur bei der städtischen Kontrollstelle, kann am Dienstag, dem 15. Juni, auf eine zehnjährige Dienstzeit bei der Stadtwirtschaft Mannheim zurückblicken. Wir gratulieren.

Treue im Dienst. Der Lokomotivführer Georg Reinecke, Mannheim, Weierstraße 53, feiert am Sonntag, 12. Juni, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Reichsbahn. Dem Jubilar unsere besten Wünsche.

70. Geburtstag. Am Sonntag, 12. Juni, feiert Eugen Keller, Mannheim, Q 2, 4, seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Arbeitsjubiläum. Werkmeister Valentin Reilbach, Mannheim, Gr. Werderstraße 29, begibt am 10. Juni 1937, sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Mohr u. Federhoff. Wir gratulieren.

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfälle. Am Freitagnachmittag stieß auf der Siedenhimer Landstraße der Führer eines Kraftwagens mit einer Zugmaschine mit Anhänger zusammen. Hierbei kam der Führer des Kraftwagens unter den Anhänger der Zugmaschine zu liegen und trug eine starke Quetschung des Fußes davon. Er mußte mit dem Sanitätskraftwagen in ein Krankenhaus verbracht werden.

Um die gleiche Zeit versuchte eine ältere Frau an der Straßenbahnhaltestelle Lugenberg einen dort haltenden Straßenbahnwagen nach zu erreichen. Hierbei lief sie gegen ein zu gleicher Zeit dort vorbeifahrendes Kraftfahrzeug und wurde von diesem zu Boden geworfen. Die Frau, die eine Gehirnerschütterung davontrug, mußte ebenfalls in ein Krankenhaus verbracht werden.

Bei weiteren acht Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des Tages ereigneten, wurden sechs Personen verletzt und sieben Fahrzeuge beschädigt.

Verkehrsunfälle. Bei der Verkehrsunfalluntersuchung am Freitag wurden 24 Verkehrsteilnehmer gebührendst befragt, woraus wurde, weil sie gegen die Verkehrsregeln verstoßen hatten. 29 Kraftfahrzeuge wurden wegen technischer Mängel beanstandet.

Verloren ging am 5. Juni, vermutlich in der Straßenbahn von Lange Röhrenstraße bis Friedrichstraße, ein braunleberner Herrengelehnbeutel mit mehreren Bäckern für Papiergeld, einem Fach für Hartseid und Druckverschluß, enthaltend einen größeren Geldbetrag.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Nachdem sich am Freitag bei Temperaturen bis zu 35 Grad im Schatten eine besonders unangenehme Schwüle eingestellt hatte, erfolgte ein Einbruch etwas frischer Meeresluft. Er brachte Gewittertätigkeit mit sehr unterschiedlicher Niederschlagsverteilung. Am Sonntag kann das Durchgreifen noch etwas kühlerer Meeresluft, verbunden mit gewittrigen Schauern, erwartet werden, dann wird sich im wesentlichen wieder der Schönwettercharakter durchsetzen.

Die Aussichten für Sonntag: Vielfach heiter, bis auf vereinzelte gewittrige Schauer trocken, anfangs frisch, dann neue Wärmezunahme, Winde meist um West.

... und für Montag: Vielfach heiter und warm, schwache Gewitterneigung.

Sommerideale unserer Hitlerjugend

Fahrt- und Lagerfreuden der kommenden Wochen / Ein wertvolles Erziehungsmoment

Der Führer des Bannes 171, Bannführer Metz, gab in 14-stündigen Ausführungen den Mannheimer HJ-Führern die gesamten Richtlinien für den Sommerdienstplan der Hitlerjugend. Bei einem Heberblick sehen wir, daß das Ideal der deutschen Jugend, die Fahrt und das Lager, den Plan beherrscht.

Viele Hitlerjugenden und Pimpfe werden aus dem letzten Jahre noch das Erlebnis in bester Erinnerung haben, das sie vom „Südwestmarklager“ mitnahmen. Einige Wochen im Jahre sollen unsere Jungarbeiter und Schüler sich ausruhen von der Arbeit des Jahres und neue Kraft holen innerhalb der Lagergemeinschaft. Reuegärten im Nationalsozialismus werden sie nach der Rückkehr alles wieder darstellen, ihrem Volke zu dienen. Dieses innere Erlebnis aber, das die Jungen innerhalb der Gemeinschaft, sei es auf Fahrt, sei es im Lager, beim Spiel, beim Sport oder während der gemeinsamen Feiern und Feiern mitnehmen ist das, was die Gefährten der Jungen formt, ist das, was sie fanatisch an den Führer glauben läßt und was sie so groß macht, daß sie das Persönliche über dem Dienst am Volke vergessen.

Auch die Fahrt dient diesem Erziehungsmoment. Hier muß sich die Kameradschaft zu allererst erproben. Jeder fühlt sich für jeden verantwortlich und jeder hilft jedem, wenn irgend etwas nicht in Ordnung ist. Wie oft steht man während der Wandermonate eine Gruppe am Straßenrand stehend, einem Kameraden helfend, dessen Rad zu fassen. Eine Gruppe von 20 Jungen wartet, wenn der ein- und zwanzigste „Platz“ besetzt. Das ist die echte Kameradschaft; hier im kleinen muß sie sich bewähren, um dann in der Volksgemeinschaft ihren höchsten Ausdruck zu finden.

Wie oft kamen früher die Mütter der Jungen, die auf Lager gingen, zu uns, und hatten Sorge um ihre Söhne. Die Hitlerjugend hat jedoch bewiesen, daß diese Sorge völlig grundlos war. Mit Freuden melden sich heute die Kameraden und können es kaum abwarten, bis das nächste Lager steigt. Auch die Eltern haben keinerlei Angst um Junge oder Mädchen, sie wissen heute: Der Junge oder das Mädchen ist gut aufgehoben.

Um den Hitlerjugenden und Pimpfen die nötige Erholung und Frische zu geben, hat die Gebiets- und Bannführung der Hitlerjugend eine ganze Reihe von Lagern in der Zeit der Sommerferien vorbereitet. Am folgenden geben wir einige Lager der Öffentlichkeit bekannt, die auch den mindestdienstlichen Kameraden zugänglich sind.

Da das Südwestmarklager dieses Jahr einen großen Aufschwung nehmen wird, werden zwei Lager abgehalten. Das erste Lager in der Zeit vom 25. Juli bis 4. August. Das zweite in der Zeit vom 7. August bis 16. August. Die Lager werden wie jedes Jahr von den besten Führern des Gebietes geführt.

Damit ist den Eltern die Gewähr geboten, daß für ihre Jungen auf das Beste gesorgt ist.

In der Zeit vom 20. bis 29. August findet in Heidelberg ein Lager statt, das vornehmlich der weltanschaulichen Schulung und kulturellen Erziehung vorbehalten ist. Es ist das erste seiner Art in Baden, das auch den Hitlerjugenden zugänglich gemacht wurde.

Der große Schläger des Gebietes Baden ist dieses Jahr jedoch das Bodensee-Lager. In einer ideal gelegenen Gegend sollen die Jungen ihre Ferien verbringen. Rade das Bodensee ist gleichzeitig zu ausgedehnter Bade- und Schwimmsport Gelegenheit gegeben. Erstklassige Sportlehrer und HJ-Führer werden die körperliche Erleichterung und sportliche Vertiefung der Jungen übernehmen. Damit ist die sichere Gewähr geboten, daß die Kameraden nicht überanstrengt werden. Wesentlich ist auch, daß jedes Lager von einem Arztstab fortwährend überwacht wird.

Für die Kameraden vom Luftsport- unterbau ist ein Lager in Vöhlhof bei Waldsiedlung ausgesetzt worden. Auf diesem Lager werden die angehenden Flieger ihren letzten Schiffs bekommen. Sie werden vorbereitet auf ihre künftigen Aufgaben und erhalten im Flugtechnischen Unterricht ein Wissen vermittelt, das sie befähigen wird, vor die Kameraden als tatsächlicher Führer zu treten. Das Lager findet in der Zeit vom 20. August bis 1. September statt.

Nicht zuletzt ist das große Bannlager zu erwähnen, das aller Wahrheitsliebe nach in Weidenau aufgezogen und mit einem Schwimmbad verbunden sein wird. Nach der Tagesarbeit und während der Mittagspause ist also den Kameraden Gelegenheit geboten, das ihnen dann ganz zur Verfügung stehende, ideal gelegene Schwimmbad zu besuchen. Die herrliche wird es sein, wenn man diese Zeit die herrliche wird und man sich dann in die erfrischenden Fluten stürzt. Das Lager wird abgehalten in der Zeit vom 22. bis 29. August.

An Großfahrten ist dieses Jahr eine ganz große Auswahl vorhanden. Neben den Auslandsfahrten, die nach England, Norwegen, Frankreich, Italien, Dänemark, Jugoslawien, Ungarn usw. gehen, sind auch die Inlands-Großfahrten zu nennen. Es sind dies besonders die Hochland-Großfahrten, die mit einer Befähigung des schon weitbin bekannten HJ-Hochlandführers verbunden ist. In die wundervollen oberbairischen Berge führt die Fahrt und läßt die Jungen im Kameraden-treue herrliche Stunden erleben.

Das ist die Auswahl aus der riesigen Fülle der einzelnen Lager. Hier wird sich die Führerschaft und das zukünftige Führertum des Bannführers geben. Es wird sich ergeben in dem Reize der ständigen Dienst und Spiel, der Vortrag und Feiern. So wird unsere Weltanschauung wieder weiter vordringen und die Jungen schließlich so an unsere Idee binden, daß sie alles geben werden für den einen, der uns dies alles geschenkt hat, für den Führer! M. Th.

Urlaubszuschüsse und Lohnsteuer

In welchen Fällen besteht Steuerfreiheit?

Die Urlaubszeit läßt in vielen Fällen die Frage entstehen, ob bzw. inwieweit Urlaubszuschüsse der Lohnsteuer unterliegen. Es ist dabei davon auszugehen, daß alle Einnahmen, die dem Arbeitnehmer aus dem Dienstverhältnis zufließen, Arbeitslohn darstellen und daher lohnsteuerpflichtig sind. Infolgedessen ist die Frage nach der Lohnsteuerfreiheit der Urlaubszuschüsse (Ferienbezüge, Reisegebühren, Urlaubsgelder) grundsätzlich zu bejahen.

Von diesem Grundsatz bestehen, wie die „Deutsche Steuerzeitung“ mitteilt, zwei wichtige Ausnahmen:

Wenn der Arbeitgeber Zuschüsse zu Urlaubsreisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ leistet und die Anwendungen je Arbeitnehmer und Arbeitswoche den Betrag von 0,30 RM und bei Zahlung in einer Summe den Betrag von 16 RM im Kalenderjahr nicht übersteigen, so ist bezüglich dieser Urlaubszuschüsse Lohnsteuerfreiheit gegeben.

Lohnsteuerfreiheit ist auch in den Fällen möglich, in denen der Arbeitgeber Zuschüsse zu den Urlaubsreisen der Gefolgschaftsmitglieder in der Weise gibt, daß ein Pauschbetrag an den Vertrauensrat des Betriebs oder einen sonstigen Vertreter der Gefolgschaft übergeben wird, der die erhaltene Summe verwaltet und sie nach pflichtgemäßem Ermessen auf die Gefolgschaftsmitglieder zur Durchführung von Urlaubsreisen verteilt.

Eine Sonderregelung gilt für die Fälle, in denen die Zahlung der Urlaubszuschüsse durch sogenannte Urlaubsmarken (Baugewerke) erfolgt.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim
Die Ortsgruppen haben am Dienstag, 13. 6., in der Zeit von 10-12 Uhr und 16-18 Uhr das Material (Schulungsmaterial, „Wille und Weg“, Rednermaterial, „Reichs Volk“) abzuholen. Das Material kann nur an diesem Tage abgegeben werden. Für die Abholung ist der Propagandaleiter der Ortsgruppe verantwortlich.

Ortsgruppen der NSDAP

Kederau-Nord und -Süd, 13. 6., 5.30 Uhr, treten die Vol. Leiter der Bezirksgruppe 5 auf dem Marktplatz in Kederau zum Ausmarsch an. Marschziel: Jüdischen mit Armbrüste.

Gerleshof, 13. 6., 7 Uhr, Antreten der Vol. Leiter und Kandidaten auf dem Erlenshofplatz zum Bisthelen-schießen.

Vindenhof, 13. 6., 6.45 Uhr, Antreten sämtlicher Vol. Leiter und DAP-Walter am Ortsgruppenheim zum Kleinfeldbeschießen.

Jungbusch, 13. 6., Ausmarsch der Vol. Leiter und Kandidaten, Antreten um 6.30 Uhr vor der Geschützstraße. Vol. Leiter-Uniform, Jüdischen mit Armbrüste.

Heidenheim, 13. 6., 21 Uhr, Besprechung sämtl. Vol. Leiter und Vertreter der Gliederungen.

Gumboldt, 14. und 17. 6., jeweils ab 21 Uhr, findet im Lokal „Zum Wippen“, Wippenstraße 17, ein theoretischer Unterricht über die Handhabung der Pistole statt, an dem sämtliche Vol. Leiter und Vol. Leiter-Kandidaten teilzunehmen haben.

Siedenheim, Der Formaldienst am 13. 6. ist verlegt. Tag wird bekanntgegeben.

Deutsches Gd., 13. 6., 8 Uhr, Schießen der Vol. Leiter und Kandidaten auf dem Diana-Schießplatz, Waldhof-Gartenstadt.

NS-Frauenchaft
Sandhofen, 12. 6., 21 Uhr, Besprechung der Zellenvorleiterinnen im Kaffee-Beber.

Sandhofen, 13. 6., 17.30 Uhr, treffen sich die Frauen an der Blumenau.

Winkelhof, 14. 6., 20.15 Uhr, Pflichtabendabend im „Eichbaum“, P. 5. Mitglieder des Frauenvereins sind eingeladen.

Reichswald, 14. 6., 15 Uhr, wichtige Besprechung der Zellen- und Blockleiterinnen im Heim.

Gumboldt, 14. 6., 20 Uhr, Zellenabend Karl-Benz-Straße 6.

HJ

HJ-Standort Mannheim
Kartenverkauf zur Jugendklimakunde. Sämtliche Einheiten des Standorts Mannheim (HJ, SDAP, DAP und NSD) sollen sofort die Karten für die Jugendklimakunde am Sonntag, 13. 6., auf dem Bann oder in der „Mittelschen Buchhandlung“ ab. Am Sonntag ist an den Theaterkassen nur noch eine beschränkte Anzahl Karten erhältlich.

SDAP
Heidenheim-Wallstadt, 14. 6., um 20 Uhr, im Schulhof Training für die Bezirksleiterinnen zum Obergau-sportfest.

DAP
DAP-Kreiswahlen. Die Ortsgruppenleiter haben den Einschlüssen für die Konfirmations-

umgehend auf der Kreispropagandawaltung einzureichen.

Strohmarkt. Der für 13. 6. angelegte Strohmarkt findet nicht statt.

Frauenabteilung

Ortsgruppenleiterinnen, 15. 6., 20 Uhr, Arbeitsbesprechung im Bodenheimer in L. 4. 15.

Strohmarkt. Die Sprecherinnen sind jetzt auf Montag von 18.30 bis 20.00 Uhr in der Theaterstraße 10 festgelegt.

Gauschleichen

Strohmarkt. Die Sprecherinnen sind jetzt Montag und Donnerstag von 18.30 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Strohmarkt. Sprecherinnen sind Montag von 19 bis 20 Uhr in der Theaterstraße 10.

Ein Mädel

Allerdings handelt es sich um eine Stille

kleine b

Mit dem Mo

Tiergarten

Am Mittwoch

der Oberrhein

hier mit einem

Sozialist

der Einfahrt

nach Tiergarten

gehört aus

nicht abgebildet

der Straßenbiegung

beim

bei dem nun

Strategien

die Frau kam

Das Verbo

Freiburg, 1

Maria Kraus

13. Strafen

im Jahre in

Angestellte

ist ein

nicht über 2

Kräfte

bei ihren

hemmungsfrei

Tagen

mit Lebensmit

wegen nach

1936 wurde

mit einem

Angeklagte

war in

gab sogar

brunellisch

zur Va

Große Stra

in drei

Jahren

Verfuh

und Siche

angeklagte

Edema

aus zu

zwei D

langnis.

Ein festu

Ein beme

Stuttgarts Hausfrauen mästen 3000 Schweine

Schönheit des Schwabenlandes im Film / Den Künstlern wird geholfen / HJ fährt an die Nordsee

(Eigener Bericht von unserem händigen Stuttgarter Mitarbeiter)

* Stuttgart, 12. Juni. Etwas über ein Jahrzehnt ging die Mär von einem kommenden Schwabenfilm durch das Land. Aber immer wieder kam etwas dazwischen, und während alle deutschen Landschaften nacheinander ihre Schönheiten den Besuchern der Filmtheater im In- und Ausland zeigten, stand der noch gar nicht alte „Stuttgarter-Film“ einsam als Vertreter des Schwabenlandes da. Aber jetzt soll es mit einem Schlag anders werden. Der bekannte Stuttgarter Kameramann Kling arbeitet mit seinen Hilfskräften schon fast seit einem Jahr gleich an zwei Schwabenfilmen.

Man hofft, sie schon im kommenden Frühjahr durch Deutschland und die ganze Welt schicken zu können. Der eine ist ein Kurzfilm in der

üblichen Länge der Beiprogrammfolge. Der andere aber hat die Länge eines normalen Films und wird in den für diesen Zweck ja besonders geeigneten Morgenstunden gezeigt werden. Beide sollen selbstverständlich in erster Linie den Fremden von den Schönheiten des Schwabenlandes erzählen.

Bilder, die gekauft werden

Die vor wenigen Tagen eröffnete Ausstellung „Hilfswerk für die bildende Kunst“ hat auch in Stuttgart einen großen Besucherkreis gefunden. Es ist also tatsächlich gelungen, zwischen Künstler und Volk ein engeres Band zu knüpfen, so wie es sich die Ausstellung zur Aufgabe gesetzt hat. Und wer etwa je einmal geglaubt haben sollte, das „Hilfswerk“ für deutsche bildende Kunst wäre ein Auffangbecken für minderwertige Ware, für die angeblich kein Absatz ge-

geben ist, der möge sich ein für allemal eines anderen belehren lassen. Beim Gang durch die einzelnen Säle ist es eine Freude, zu sehen, mit welcher Offenheit für das Motiv die Künstler ihre Bilder malen, ihre Plastiken formen, wie unter ihren Händen die Schönheit der deutschen Landschaft zu uns kommt, wie Farbe und Duft der Blume eingefangen ist und wie auch die Welt der Arbeit als Vorwurf gestaltet wird. Man ist gewiß, daß solche Bilder nicht bloß einen guten Anblick, sondern auch Käufer finden werden.

1000 Hitlerjungen fahren ans Meer

Tausend schwäbische Hitlerjungen und BDM-Mädel zogen im letzten Sommer durch die weiten Gebiete des ostpreussischen Landes. Dieses Jahr führt die Gebietsführung der schwäbischen Hitlerjugend vom 6. bis 22. August eine Großfahrt an die Nordsee durch. Tausend Hitlerjungen fahren mit einem Sonderzug nach Bremen. Aufgeteilt in Gruppen zu je 25 Mann geht die Fahrt auf verschiedenen Wegen durch den schicksalreichen Raum Niederfachens und Ostfrieslands ans Meer. In Wilhelmshaven werden sich die Gruppen dann wieder vereinigen. Die Städte Emden und Hamburg werden sie besuchen, sie werden auf den Deichen stehen, sie werden durch die blühende Heide kommen, von der die Lieber Hermann Löns erzählen, sie werden geschichtliche Stätten besuchen. In Dorfgemeinschaftsabenden aber bringen die schwäbischen Hitlerjungen der Bevölkerung die Größe des Schwabenlandes.

Das Schwein ist keine „Sau“

Zum erstenmal wurde in dieser Woche in unserer Stadt Fütter für die Stuttgarter GDM-Schweine gefeiert. Der Erfolg war nicht schlecht, im Gegenteil, man hat festgestellt, daß bei einem derartigen Füttererfolg in Stuttgart bis Ende 1938 3000 Schweine aufgezogen werden können. Freilich, das geht nur dann, wenn alle Hausfrauen mithelfen. — Als der Beauftragte der Stuttgarter Schweinezucht die Presse zu einer Verhütung der Schweinehälle einlud und man sich ganz allgemein über die dort herrschende Sauberkeit wunderte, schwor er, daß die Ställe auch bei voller Besetzung immer so sauber gehalten würde, daß man in ihnen ruhig mit schneeweißen Tennisschuhen darin herumspazieren könnte, ohne sie je zu beschmutzen. Und da soll noch einmal jemand behaupten, daß das Schwein eine „Sau“ wäre!

Internationales Musikfest in Stuttgart

Am 8. Juni hat der neue Generalintendant der Württembergischen Staatstheater, Gustav Dehnbach, die Leitung unserer Theater übernommen. Ministerpräsident Mergenthaller, der aus diesem Anlaß zu einem festlichen Empfang einlud, erinnerte daran, daß sich in der vergangenen Spielzeit mit dem Wechsel in der Person des Generalintendanten und des Generalmusikdirektors zwei sehr einschneidende Veränderungen vollzogen hätten und daß die Neubestellung der Gesamtleitung mit Generalintendant Dehnbach und der musikalischen Oberleitung mit Generalmusikdirektor Albert nach reiflicher Überlegung der maßgebenden Stellen vorgenommen wurde. Gleichzeitig gab der Ministerpräsident bekannt, daß es gelungen ist, das Internationale Musikfest für das nächste Jahr nach Stuttgart zu bekommen.

Schadenfeuer durch Staubezplosion

Maximilian a. M., 12. Juni. Gestern, kurz nach 19 Uhr, brach in dem Sägewerk Ferdinand Schenk AG ein Großbrand aus. Die ganze Holz-mühle stand in Flammen und wurde vernichtet. Das Feuer ging auf das Kohlenlager über. Die Feuerwehren von Karlsruhe und Landau waren zur Stelle.

Dies und das

Der Seelöwe „Frangl“ wurde — strafverurteilt. Der Seelöwe „Frangl“ hat wochenlang die Münchener durch seine tollen Streiche amüsiert. Bismarck gelang es ihm aus dem Münchener Tierpark Hellabrunn auszubrechen und auf Entdeckungsfahrten zur Fähr zu gelangen. Bei seinem letzten Abenteuer war der tolle Seelöwe „Frangl“ acht Tage auf der Tour, und gab auf seinen Fahrten durch die Fähr den vergnügten zusehenden Münchenern lustige Vorstellungen in keinem freien nassen Element. Die Münchener hatten diesen Seelöwen, der alle Hindernisse zu überwinden verstand, sehr in der Hand geschlossen und „Frangl“ war der unbestrittene Held des Tierparks von Hellabrunn. Die Direktion des Tierparks von Hellabrunn zeigte sich über die Ausbrecherlust des verwegenen Seelöwen „Frangl“ jedoch weniger erfreut, zumal sie ein kostspieliges Fangatomando unterhalten mußte, dem es schließlich nur unter großen Bemühungen gelang, den 20 Pfund schweren, listig blinzelnden und vergnügt prustenden „Frangl“ aus Nummer Sicher zu dringen. Nun ist „Frangl“ nach Hannover strafverurteilt worden.



Löhlich (M)

Ein Mädchen läuft nach Amerika

Allerdings handelt es sich hier nicht um die Neue Welt, sondern um die Station Amerika bei Lunsau in Sachsen

Kleine badische Nachrichten

Mit dem Motorrad schwer verunglückt

Tiergarten bei Oberkirch, 11. Juni. Am Mittwochabend gegen halb zehn Uhr fuhr der Obsthändler Bernhard Basler von hier mit seinem Motorrad heimwärts. Auf dem Sozius saß seine Frau. Kurz vor der Einfahrt von der Hauptstraße in die Straße nach Tiergarten begegnete ihnen ein Motorradfahrer aus Winterbach bei Oberkirch, der nicht abgeblendet hatte. Dadurch wurde ein an der Straßenbiegung stehender Kleinwagen nicht bemerkt. Basler fuhr auf den Wagen auf und trat bei dem nun folgenden Sturz so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb. Die Frau kam mit dem Schrecken davon.

Das Verbrecherleben einer Frau

Freiburg, 12. Juni. Die 41 Jahre alte Maria Kraus aus Freiburg hat bereits 13 Vorstrafen hinter sich und insgesamt über 100 Jahre in Strafanstalten zugebracht. Die Angeklagte ist eine gefährliche Diebin, vor der nichts sicher ist. 28 Fälle schwerer Diebstähle brachte sie nun wieder vor Gericht. Bei ihren Raubzügen ging die Frau fähig und kühn vor, und selbst am hellen Tage fuhr sie große Räder, Körbe und Säcke mit Lebensmitteln auf einem abgedeckten Kleinwagen nach Hause. Um die Weihnachtszeit 1935 wurde sie erwischt, als sie eine Kartoffel mit einem Bratbrot verschwinden ließ. Die Angeklagte war in vollem Umfange schuldig; sie gab sogar mehr Diebstähle zu, als ihr ursprünglich zur Last gelegt wurden. Die Erste Große Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Der mitangeklagte Ehemann erhielt wegen Mitbeteiligung an zwei Diebstählen zwei Wochen Gefängnis.

Ein Festwagen: „Nordleute am Oberrhein“

Ein bemerkenswerter Beitrag Badens zum Hamburger Freizeitskongress

* Karlsruhe, 12. Juni. An enger Zusammenarbeit mit dem Reichsbund für Deutsche Angehörige wurde ein Festwagen erstellt, der in eindrucksvoller und erstmaliger Weise für das Verständnis der deutschen Vorgeschichte nicht und schon in seinem Namen „Nordleute am Oberrhein“ die uralte Verbundenheit des Oberrheins mit dem Norden zum Ausdruck bringt.

Rund 7 Meter ist der Wagen lang, auf dem die beiden Räume eines nordischen Hauses des 14. Jahrhunderts Sippknecht am Boden. Im 2200 v. d. Jhr. zur Darstellung gelangen. In der Mitte der Halle mit dem großen Kamin, mit Wandbrett, Tisch und Stuhl. An einem Balken hängt die irdene Leuchte, ein Fisch wird hergestellt und auch die Webereiarbeiten nicht. Denn jene Nordleute der Bronzezeit ließen sich nicht auf den Boden nieder, sondern verlebten es auf zu neuen und zu schneidern. Es war Webstuhl und sogar einzelne ihrer Webemuster können wir. Von der schönen Zweckmäßigkeit der Kleidung zeugt die schmale Tracht der beiden Frauen, die in der Halle beim Brotbacken sind. Kopf und Hüfte, buntfarbener Gürtel, Lederhandschuhe und Haarnetze, alles nach den Funden, erzählt von einem höchstentwickelten Schönsinn.

Der durch eine Tür verbundene Raum dahinter ist die Wohn- und Schlafkammer. Hier wohnt ein Mann in gewebtem Leinwand an der Steinbohrmaschine. Der Geschirrkasten, das von runden Felssteinen abgeteilt Herdfeuer, die breite Bank, der Stuhl

für die Waffen — alles ist nach den Ausgrabungen von Prof. S. Reinert getreu dargestellt. In einer Ecke schließlich steht das große Bett, über dem ein schön gemusterter Wandbehang von der Bedienung dieser Menschen hängt.

Hinter dem Festwagen führt ein Mann den von zwei Kindern gezogenen Wagen der Bronzezeit. Neben dem Pfau eine der bedeutendsten Erfindungen der nordischen Rasse: ein Nordwagen auf zwei Scheibenrädern. Zwei Frauen in der Tracht der Zeit begleiten ihn. Den Zug beschließen vier Männer, von denen einer den hölzernen Pfau auf dem Rücken trägt, die anderen führen Pfeil und Bogen. Lanze, Dolch und Fischereigerät mit sich.

Wagen, Gerät und Einrichtung wurden von der Modellwerkstatt des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte in sorgfältiger, maßstabgetreuer Nachbildung erstellt. Prof. Reinert übernahm die wissenschaftliche Leitung und Überwachung. Der Leiter der Modellwerkstatt, Va. Ehr. Rurr, führte die Arbeiten durch. Die Klassen der staatlichen Textil- und Modellschule in Berlin schließlich schnitten die Gewänder nach genauen Angaben und gaben den Wandbehang. Die schönen breitbeinigen Gürtel der Frauen wurden von der dort eingerichteten BDM-Klasse gewebt.

Dieser Wagen des Gaues Baden im Festzug wird stolz auf die Höhe der Lebensordnung und des handwerklichen Könnens unserer Vorfahren werden und gründlich aufklären mit gewissen Vorurteilen. Die „Nordleute am Oberrhein“ sind Bekenntnis zur lebendigen Einheit von Nord und Süd unseres Reiches seit Jahrtausenden.

Bad Dürkheim, 12. Juni. Durch das schwere Unwetter wurde vor allem auch die Mittelhaardt schwer heimgesucht. Über den Landkreis von Dürkheim, Forst, Welsheim und Bad Dürkheim bis hin nach Herrheim am Berg entliefen sich riesige Wassermassen und bildeten entlang des Bahndammes einen kleinen Stausee.

Am schlimmsten scheint das Wetter über Bad Dürkheim selbst gehaust zu haben. Der Bahndamm wurde von Geröll vollkommen überschüttet, wodurch die Stellwerksanlagen beschädigt wurden. Der Jungferstich von und nach Bad Dürkheim war mehrere Stunden unterbrochen. Feuerwehr und Hilfsmannschaften mußten zur Beseitigung der Schäden eingesetzt werden. Von den Höhen herab stürzten

die Wassermassen und ergossen sich in die tiefer gelegenen Stadtteile. Viele Keller und Kellerräume mußten vorübergehend geräumt werden. Auf der Mannheimer Straße wurden durch die Wucht des Sturmes zwei vollbesetzte Autos in den Straßennarben geschleudert. Auch einige Kleinwagen wurden umgeworfen. Zum Glück kamen hierbei jedoch Menschenleben nicht zu Schaden.

Korff hat seit 1914, wo der Wasserstand anderthalb Meter betrug, kein solches Hochwasser mehr erlebt. An dem tiefer gelegenen Forster Bruch stiegen die Wassermassen noch bis zum Bahnhof in einem großen See. Auch über der Unterhaardt gingen große Mengen Wasser nieder, doch blieb hier der Hagelschlag aus, so daß der angerichtete Schaden nicht so groß sein dürfte.

Hirschhorn i. Pl., 12. Juni. Gestern gegen 20 Uhr ging über der Gemeinde Hirschhorn im Lauterthal ein Hagelwetter nieder, das die Ernte vollkommen vernichtete. Die Hagelkörner erreichten die doppelte Größe von Taubeneiern. Die Felder und Gärten wurden vollkommen verwüstet. Das Wasser steht in den Kellern. Die Bevölkerung, die zum größten Teil aus Arbeitern und Kleinbauern besteht, weiß nichts, mit was sie in den nächsten Tagen ihr Vieh füttern soll.

Wittlichheim, 12. Juni. Bei dem heute nachmittag über die Wittlicher Gemarkung niedergegangenen Gewitter wurde ein Wädriges Mädchen, das auf dem Feld mit Ackerarbeiten beschäftigt war, von einem Blitzstrahl getroffen. Das Mädchen wurde bewußtlos. Es wurde sofort in den Ort gebracht. Verstorbene Blitze war trotz der Rettung. Das Mädchen hat Verbrennungen und eine Lähmung davongetragen.

Reit- und Springturnier auf dem Deutschen Kavallerietag

* Karlsruhe, 12. Juni. (Eig. Bericht.) Am Freitagnachmittag begann auf der Kuppelreiter-Kennzettel bei Karlsruhe das Reit- und Springturnier, dem im Rahmen des 7. Waffentags der deutschen Kavallerie besondere Bedeutung zukommt.

Es wird veranstaltet vom Waffentag der deutschen Kavallerie, und die technische Durchführung hat das Kavallerieregiment 35 übernommen. Am Mittelpunkt der Nachmittagsveranstaltungen stand das Zeitpringen der Klasse L, zu dem nicht weniger als 70 Pferde gemeldet waren. Nach prächtigen Leistungen ging als Sieger der junge Reiter Karl Beyer auf Caladula in der sehr guten Zeit von 82 Sekunden hervor. Zweiter wurde Oberleutnant Prinz zu Wittgenstein auf Raki.

Das Reit- und Springturnier wurde eröffnet mit einem Springreiten der Klasse A, an dem sich neben Angehörigen der Wehrmacht auch zahlreiche Mitglieder nationaler Verbände aus Baden, Württemberg und der Saarpalz beteiligten. Sieger wurde Unteroffizier Müller auf Roblesse, Besitzer Oberleutnant von der Bude.

In der Abteilung B des Springreitens siegte Karl Beyer auf Caladula in der Zeit von 44 Sekunden. Das Reit- und Springturnier wird morgen nachmittag fortgesetzt mit den Eignungsprüfungen für Reit- und Springreiter, Dressurprüfungen und einem Jagdspringen, das infolge der großen Anzahl der gemeldeten Teilnehmer in drei Abteilungen durchgeführt werden muß.

Ehrenstätte für die „Hindenburg“-Toten

Frankfurt a. M., 12. Juni. Der Frankfurter Gemeinderat stimmte am Donnerstag einer Vorlage des Oberbürgermeisters zu, für die bei dem Unglück des Luftschiffs „Hindenburg“ ums Leben gekommenen Bediensteten der Zeppelin-Reederei, Kapitän Ernst Lehmann, Funkoffizier Franz Eichmann, Oberfunkinspektor Willy Speck, Elektriker Ernst Schlapp und Geschirrwäscher Fritz Hladus, eine gemeinsame Ruhestätte auf dem Hauptfriedhof aus der Dauer von 75 Jahren kostenlos zur Verfügung zu stellen. Außerdem werden die Kosten für die Grabanlage und Grabpflege von der Stadtverwaltung getragen.

Deutschlands Verpflegung und Logis glänzend

Schnappschuß aufs Hotelgewerbe / Trinkgelder der Vergangenheit / König August und der Portier

Wenn der Führer in einem Interview, das er einem französischen Journalisten gab, von der Planung eines „Kraft-durch-Freude-Hotels“ gesprochen hat, so lenkte er uns damit auf einen Wirtschaftszweig, über den sich der Augenblickende kaum je den Kopf zerbrochen haben dürfte, aufs Hotelgewerbe. In diesem Gespräch war auch von dem bevorstehenden Bau eines „Luxushotels“ die Rede. Was man sich darunter vorzustellen hat, liegt uns ein Hotelier dar, den wir um seine Meinung befragten. „Der Führer dachte keineswegs an ein Projekt“, so begann er — das in prächtiger Prachtentfaltung über den Ernst der Zeit hinwegtäuschen soll. Es wird sich meiner letzten Lieberung nach durchaus im Rahmen des heute Möglichen halten. Aber indem auch einfachen Menschen aus dem Volke Gekommenheit gegeben werden wird, darin zu wohnen, werden schon spiegelglatte Böden, lackierte Schränke und elegante Gardinen genügen, sie glauben zu machen, von Luxus umgeben zu sein.“

Unser Gewährsmann findet den Plan eines solchen Hotels symptomatisch für eine allseitige fortschreitende, langsame Besserung im Gewerbe des Hoteliers. Von den 80 Betten, über die sein in der Friedrichstraße gelegenes Haus verfügt, ist die Hälfte durchschnittlich belegt. Das ist nicht viel, aber immerhin genug, ihn seine Untertanen, darunter 2000 RM Monatsmiete, 200 RM Licht, etwa 50 RM Gas usw., decken zu lassen. Es ist mitunter erstaunlich, wieviel für wenig Geld geboten wird. Ueber ihr Urteil über Logis und Bedienung befragt, erklärten uns ein paar Engländer und Franzosen, sie hätten sich in keinem anderen Land für 3,50 RM pro Tag je so wohl gefühlt wie gerade in Deutschland. In diesem Preis ist fließendes Wasser und ein Telefonanschluß einbezogen.

Nachteilig wirkt sich seines Erachtens die für mehrere Länder bestehende Devisenbeschränkung aus. Sie ist daran schuld, daß fast die zahlreichsten Menschen den Hotels verloren gehen. Wir meinen jene Herrschaften, für die Auslandsreisen selbstverständlich waren wie das tägliche Brot,

nun aber darauf verzichten, weil ihnen der Sprung in die Welt mit nur 10 RM in der Tasche denn doch zu riskant erscheint...

Für sie aber kommen andere. Das Publikum des Hotels hat sich in den letzten Jahren ganz entscheidend gewandelt, eine Erscheinung, würdig einer soziologischen Untersuchung. Indem überall in Deutschland Männer zu Schulungs- und Erwerbszwecken einberufen werden, sind sie gezwungen, ihren hängigen Wohnsitz mit einem vorübergehenden zeitweise zu vertauschen. In den Fremdenbüchern zeichnen sich häufig Angehörige der Partei ein, Heimleiter des Arbeitsdienstes und Offiziere.

Auch ein Portier nahm zu unserer Frage: „Wie sieht es im Hotelgewerbe aus?“ eine klare Stellung ein. Viele Jahre im Ausland tätig, spricht er englisch, französisch, auch das Holländische ist ihm geläufig und er redet recht etwas Italienisch. „Es geht mir gut“, ließ er einmal, „freies Essen und etwa 150 RM Gehalt, was will man mehr, die Kinder sind erwachsen und verheiratet...“ — Er hat, man möge seinen Beruf nicht unterschätzen. Denn wenn der Por-

tier sich auf eine aufmerksame Behandlung der Gäste versteht, so trägt dies wesentlich zur Hebung des Hotelgewerbes bei. „Darf ich einmal schimpfen?“ — fragte der Mann und fuhr dann in tapferer Ehrlichkeit fort: „Es ist zu bedauern, daß sich die Trinkgelderregelung auch auf uns Hotelportiers erstreckt. Damit ist uns nämlich jede Möglichkeit genommen, auch mal etwas auf die hohe Kante zu legen...“ Wir geben es um so bedenkenloser wieder, als wir uns nicht denken können, daß die entsprechenden Stellen dem Manne deshalb böse sein sollen. Der Mann, dessen goldene Knöpfe wie eine ferne Erinnerung an feierliche Zeiten wirken, hat Tage gesehen, an denen ihn das Trinkgeld in einen wahren Zellaustausch verlegte. Als er im Dresdener Bahmann-Sanatorium, Hotel „Weißer Hirsch“, tätig war, zahlte ihm die schwererkrankte Erzherzogin, Staatssekretär von Österreich, den hundertsten Teil von 1000 RM für treue, dreimonatliche Bedienung. Ähnlich lobnte die Begegnung mit dem König von Sachsen, der in Holland einige Hundertmarktscheine in der Hand des Portiers legte.

Kurt Kunkler.

Eine Landkarte für Spukschlösser

Die Jungfrau von Orleans kartographisch festgehalten

Das britische Inselreich wird gegenwärtig von einer Rattenplage schwer heimgeplagt, die bereits empfindliche volkswirtschaftliche Schädigungen verursacht hat. Um die Wanderungen der gefährlichen Ratten genau verfolgen zu können, läßt sich das Landwirtschaftsministerium eine eigene Karte anfertigen, auf der die Zugrouten der Ratten genau eingezeichnet werden sollen. Dies ist jedoch noch lange nicht die seltsamste Landkarte, über die das Inselreich verfügt. Man kann nämlich in London sogar eine Generalstabkarte kaufen, auf der alle Schlösser verzeichnet stehen, in denen es angeblich spukt. Sie soll ausschließlich Häusermägeln dienen, gibt es doch auf englischem Bo-

den über 150 Herrenhäuser und Landgüter, die nicht veräußert werden können, weil angeblich ein Fluch über ihren Dächern lastet und Geister darin ihr Unwesen treiben. Nach der neuen Karte können sich die Käufer genau darüber informieren, ob das ihnen angebotene Objekt ein „Spukschloß“ ist oder nicht und demnach Ausschicht hat, einen Käufer zu finden.

Wohl die unheimlichste Landkarte der ganzen Welt ist im Besitz des Lord's. Es sind darauf alle Mordtaten und sonstige Kapitalverbrechen eingezeichnet, die in den letzten Jahrzehnten in England vorkamen, jedoch bis heute nicht aufgeklärt werden konnten. Ähnliche „Landkarten“ über die Gangsterbewegung in

den großen Städten besitzen die amerikanischen Polizeibehörden. Mehrere „Schachpartien“ findet man in der Staatsbibliothek von Washington. Freibeuter und Piratenhäuptlinge vergangener Jahrhunderte haben darauf die Blöße eingetragen, wo sie die auf vielen Paparfahrten „eroberten“ Kostbarkeiten angeblich vergraben haben wollen. Natürlich sind die Angaben durchwegs — falsch und feinerzeit nur deshalb vorgenommen worden, um die Welt irrezuführen. Durch meist unter Aufwand großer Mittel ausgearbeitete Forschungsberichte ist längst festgestellt worden, daß die „Schachpartien“ nichts weiter als ein großer Bluff sind.

In Frankreich aber gibt es eine Landkarte, auf der sämtliche im ganzen Lande vorhandenen Denkmäler der Jungfrau von Orleans eingetragen sind. Fast in jedem Städtchen oder Marktort hat man ihr als Nationalheilige ein Standbild gesetzt, weshalb eine kartographische Erfassung der zahllosen Denkmäler wohl gerechtfertigt erscheint. Man will damit eine gewisse Ordnung in die Aufstellung der „Jungfrauen“ bringen und verhindern, daß überall Jeanne-d'Arc-Fabriken wie Pilze aus dem Boden schießen.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch an das berühmte Seelartenwerk der englischen Admiralität erinnert. Man hat zu seiner Anlage bereits im Jahre 1795 begonnen und sämtliche Untertanen, Batten, Risse, Klappen, Sandbänke, Leuchtfeuer, Bojen und Feuerwerke sowie Seeminen und Meeresstationen der ganzen Welt darauf eingezeichnet. Im Laufe der Jahrhunderte sind die britischen Admirals „Charts“ zu einem Werk von 4000 Seiten angewachsen, wogegen es die Nordamerikaner und Franzosen mit ihren Seelarten auf „nur“ je dreitausend und die Deutschen und Japaner auf je tausend Seiten gebracht haben. Dafür war die jedoch die deutschen Seelarten nach dem Meeresjünglings jeweils am schnellsten ergänzt, während die Engländer noch mit Fuß und Hand rechnen müssen.

Mißverständnis

„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: Mein Name ist Al.“

„Aber sicher nicht älter als meiner: ich heiße nämlich Adam.“

Kraftfahrzeuge

Hanomag-Fabrik-Vertrieb
Auffahrt, bestens
eingel. Reparaturwerkstätte a. Platz
Mannheim, 17. 24 - 25
Fernruf 24247

5 To. Diesel-Lastwagen
bekanntes Marken-
modell, für Kraft-
fahrzeuge, 11. 24, 25
zu verkaufen.
Büro u. 10 222
an d. Verlag d. B.

Motorrad mit Beiwagen
bzw. zu verkaufen.
Schulz u. 10 222
an d. Verlag d. B.

Hanomag „Rekord“ Ein-
fah. 11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

DKW-Wagen
11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

DKW-Wagen
11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

DKW-Wagen
11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

DKW-Wagen
11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

DKW-Wagen
11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

DKW-Wagen
11. 24, 25, 26, 27,
„Sturm“ Fabr.
Hauptk. 55 PS, m.
Schwefelkammer,
sel. Niederdruck-
Roeder, Worms
Hauptk. 5900,
Seitenk. 12,
(10 222 B)

BMW 3-15 PS
Kabriolett
in bestem Zustand
preisw. zu verkaufen.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Pers.-Wagen
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Opel-Kadett
unverf. 12. 24,
an d. Kauf.
Häufel, Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Motorrad
noch gut erhalten,
neue Motor,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Wohnung
1. 24, 25, 26, 27,
Hauptk. 1
(10 175)

Vom 15. bis 20. Juni / Die Fahrt geht von Berlin über Danzig / Ein Erlebnis deutschen Schicksals

Am Lagerfeuer fand nun das erste Verhör statt. Das Gespenst erklärte, es sei vom Häbelslein 9, und sie wollten halt mal etwas erleben. Wir ließen uns durch nichts einschüchtern und unsere Zungen löschten nach Blut. — Wir fesselten den Böseling an Händen und Füßen und brachten ihn in eines unserer Zelte. So blieb dann dieser arme Böseling eineinhalb Tage in Gefangenschaft und wartete vergebens auf seine Rumpen. Aber keiner von diesen Feiglingen zeigte sich mehr in unseren Gefilden. War es nun Angst oder Feigheit von diesen Nachtschwärmern? Nun ja, wir haben ihnen gezeigt, daß wir auf Lager auch die Nacht über auf Draht sind.



Privataufnahmen (2)

Olympischer Kongreß zu Warschau beendet

Die Vorarbeiten für Tokio werden sofort in Angriff genommen

Entsprechend dem großen Interesse, das der Warschauer Tagung des IOC entgegengebracht wird, lassen wir der bereits veröffentlichten Kurzmeldung einen ausführlichen Tagungsbericht folgen. (Schriftleitung.)

Das Internationale Olympische Komitee hat seinen in Warschau veranstalteten 34. Kongreß am Freitag abgeschlossen. Den Beratungen des letzten Tages voran stand eine Aussprache über das nicht immer einwandfreie Verhalten der Zuschauer bei sportlichen Wettkämpfen. Um erzieherisch im Sinne des sportlichen und olympischen Gedankens auf das Publikum einzuwirken zu können, soll in erster Linie eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Presse gepflegt werden.

Sicherheiten für Tokio

Zur Sicherung der praktischen Durchführung der 12. Olympischen Spiele wurden vom IOC zehn Punkte aufgestellt, die eingehalten und durchzuführen Graf Zerbinski im Namen des Japanischen Organisations-Komitees versprach. Es handelt sich im einzelnen um nachstehende Punkte:

Die Ausschreibungen für die 12. Olympischen Spiele werden in französischer, deutscher, englischer und spanischer Sprache veröffentlicht. Das Japanische Organisations-Komitee gibt seine Mitteilungen in japanischer und englischer Sprache bekannt.

Das Organisations-Komitee richtet einen besonderen Nachrichtendienst ein, durch den die Presse und die Öffentlichkeit über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für die 12. Olympischen Spiele unterrichtet werden.

Das Organisations-Komitee hat zur Klärung der verschiedenen technischen Fragen sich ständig mit den internationalen Sportverbänden in Verbindung zu setzen. Es handelt sich im einzelnen um die genaue Festlegung der Regeln, die Abwicklung der Kämpfe, die pünktliche Verteilung der Kampfpunkte usw. Die Ausschreibungen sollen ab März 1938 laufend erscheinen und bis zum Jahre 1939 vollständig zur Ausgabe angesetzt sein.

Das Organisations-Komitee läßt auf seine Kosten Hochleute nach Japan kommen, die für die Durchführung und Organisation all der Wettbewerbe berufen werden, in denen Japan noch keine Erfahrung besitzt.

Die Baupläne für die Kampfsplätze werden den zuständigen internationalen Sportverbänden vom Organisations-Komitee rechtzeitig zur Begutachtung vorgelegt.

50 Prozent Reiseermäßigung

Für die offiziellen Kampfrichter, die von den internationalen Verbänden ernannt werden, ebenso für die offiziellen Mannschaften zu dem Spielen in Tokio gewährt das Organisations-Komitee eine Reiseermäßigung von 50 Prozent für den direkten Weg nach Tokio. Zu diesem Zweck werden 15.000.000 Yen vom Organisations-Komitee bereitgestellt.

Der erste allgemeine Reisebeschluß für die Spiele in Tokio läuft an einem noch genau festzulegenden Tag im Monat April 1940 ab.

Die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer, der offiziellen Persönlichkeiten und der Besucher ist vom Organisations-Komitee in geeigneter Weise sicherzustellen. Für die Mannschaften im Olympischen Dorf zu Tokio wird der tägliche Pensionspreis auf 4,50 Yen einschließlich der Beförderung zum 10 Kilometer entfernten liegenden Stadion und den anderen Kampfsplätzen festgesetzt.

Die Amateur-Kommission

Am Anschließung an die letzte Arbeitssitzung des Kongresses trat die Amateur-Kommission zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Hier wurde noch einmal klargestellt, daß Schüler, die bezahlten Unterricht erteilen können, als Berufs-Sportler zu gelten haben. Das gleiche gilt für alle anderen Sportlehrer. Ausgenommen sind nur Lehrer, die in den nächsten Turnen und Sport nur im Nebenberuf unterrichten.

Damit hat das IOC seinen strengen olympischen Amateurstandpunkt weiter gewahrt, und es wird ihm kaum jemals verfallen, äußerte sich hoch der Präsident Graf Baillet-Latour dahingehend, daß er einen gleichzeitigen Start eines



Nährtraining bei tropischer Hitze. Weltbild (M)
Einer der Auto-Union-Rennwagen brüst ab. Bei tropisch anmutender Hitze wurde das Training für die Rennen an diesem Sonntag durchgeführt.

Sportlehrers und seines Schülers in einem Kampf für unmoralisch halte. Am gleichen Sinne sprach sich der Vizepräsident Direktor S. Ekström (Schweden) aus, der erklärte, daß es sich bei der Amateurfrage um einen prinzipiellen Standpunkt handele, mit dem die olympische Idee enstens verknüpft sei, eine Auffassung, die ohne Zweifel auch von den übrigen Mitgliedern der Amateur-Kommission geteilt wird.

Die Mitglieder des Kongresses hatten am Freitag nach dem polnischen Zentralinstitut für Leibesübungen in Warschau einen Besuch ab. Den feierlichen Schlußakt des 34. Kongresses bildete am Freitagabend eine Kranzniederlegung im Warschauer Belvedere-Schloß, das der Erinnerung an Polesen großen Warschauer Bissubst gewidmet war.

Gemeinsame Reise der Europäer nach Tokio

Der Präsident des IOC, Graf Baillet-Latour, gab nach Abschluß der 34. Tagung des IOC in einer Pressekonferenz noch ergänzende Erklärungen über eine Reihe von Fragen betreffend die Vorbereitungen für die nächsten Olympischen Spiele. Er wies darauf hin, daß eine gemeinsame Reise der europäischen Teilnehmer an der Olympiade in Tokio mit dem Schiff bis Kanada geplant sei, von da aus mit der Eisenbahn an die Westküste Kanadas, und wiederum mit dem Schiff nach Japan.

Graf Baillet-Latour machte darauf aufmerksam, daß an eine Einschränkung der Wettbewerbe für Frauen nicht gedacht werde, daß vielmehr die Möglichkeit einer Erweiterung um zwei weitere Wettbewerbe besteht.

Was die Amateurfrage betrafte, so habe er immer noch die Hoffnung, daß sich mit der ICS eine Vereinbarung finden läßt, die die Durchführung der Wettbewerbe auf den nächsten Olympischen Spielen sichert. Die Frage der Vergütung der Olympischen Spiele 1944 steht noch vollkommen offen. Bevorzugen hätten sich bisher Lausanne, Rom, London und Helsinki. Eine Entscheidung sei aber noch nicht gefallen.

Der Präsident des IOC, Graf Baillet-Latour, gab nach Abschluß der 34. Tagung des IOC in einer Pressekonferenz noch ergänzende Erklärungen über eine Reihe von Fragen betreffend die Vorbereitungen für die nächsten Olympischen Spiele. Er wies darauf hin, daß eine gemeinsame Reise der europäischen Teilnehmer an der Olympiade in Tokio mit dem Schiff bis Kanada geplant sei, von da aus mit der Eisenbahn an die Westküste Kanadas, und wiederum mit dem Schiff nach Japan.

Graf Baillet-Latour machte darauf aufmerksam, daß an eine Einschränkung der Wettbewerbe für Frauen nicht gedacht werde, daß vielmehr die Möglichkeit einer Erweiterung um zwei weitere Wettbewerbe besteht.

Was die Amateurfrage betrafte, so habe er immer noch die Hoffnung, daß sich mit der ICS eine Vereinbarung finden läßt, die die Durchführung der Wettbewerbe auf den nächsten Olympischen Spielen sichert. Die Frage der Vergütung der Olympischen Spiele 1944 steht noch vollkommen offen. Bevorzugen hätten sich bisher Lausanne, Rom, London und Helsinki. Eine Entscheidung sei aber noch nicht gefallen.

„Hüter eines Titels“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die angesehenste, täglich erscheinende römische Sportzeitung „L'Espresso“ ein Trainingsbild von Weltmeister Braddock und macht dazu folgende Ausführungen:

„Dieser junge Mann mit weichen Füßen, der hier vor leeren Rang trainiert, ist Jim Braddock.“



Kaffeekränzchen beim Etappensieger

Weltbild (M)

Am ersten Ruhetag der Deutschlandfahrt hatte der Schweinfurter Geyer, der die vierte Etappe gewann, Kameraden aus vielen „Schlachten der Landstraße“ zu Gast. Die junge Gattin des Siegers bewirtet hier mit Kaffee und Kuchen.

Von der Avus zur Nürburg

Rennfahrerglück — Rennfahrerpere? / Von Dr. Paul Laven

Vor dem gewaltigen Motorenkampf auf der Avus wurde oft die Frage gestellt, ob denn das Können des einzelnen Fahrers noch so ausschlaggebend sei, ob nicht die tatsächliche und zufällige Materialstärke immer wichtiger werde.

Das inzwischen oft zitierte Wort Rosenmeyers: die Avus wird mehr einen Gewinner als einen Sieger geben, hat sich ja in dem Sinne nicht bewahrheitet. Und auch noch manche andere Voraussage hat sich nicht erfüllt. Wenn wir Verlauf und Resultat des Avusrennens abwägen, müssen wir sagen: nach wie vor bleibt der Mensch, also der Fahrer mit all seinem Können und Spürsinn wichtiger als alles.

Hätte man nicht vom dauernden Reifenwechsel gesprochen, der notwendig werden sollte? Und wie haben diese Reifen trotz ungeheurer Beanspruchung, trotz der großen Hitze standgehalten? Man hatte ausgerechnet, daß nur durch das Anhalten an den Borden Überholungen möglich sein würden. Also — lagen wir es richtig — das Gelingen eines reinen Materialkampfes hatte tagelang gedroht, ein Auswechsel- und Reparaturkrieg der Monteure noch in ganz anderer Bedeutung einbezogen sollte, als sonst.

Gott sei Dank ist das nicht in dem Umfang erfolgt. Nach wie vor haben wir Kämpfe auch auf dieser eigenartigen, schmalen Strecke, fassen wir die Kunst und den Mut des Fahrers sich durchziehen bei oftmaligem Überholen.

Nur — beim immer kleineren Bau der Wagen, bei den größeren Geschwindigkeiten, bei der also immer stärkeren Beanspruchung des Motors — wächst die Bedeutung des Materials und die Vielfalt der Tüde des Objekts will mehr vom Fahrer gemeistert sein.

Zur Zukunft, zum Mut tritt mit nun noch wichtigerer Bedeutung als früher der neue technisch-taktische Sinn, der haushalt und die

Potenz des Wagens gleichmäßig abwägt. Hermann Lang hat sich — bisher in dieser Saison als der tüchtigste Fahrer und deshalb erfolgreichste Kämpfer erwiesen.

Es war Rosolari, der ja auf dem Nürburgring beim Eiselfennen wieder den Unseren entgegentritt, der auf der Avus über diese neue Haltung des Rennfahrers philosophierte. Er hat ja oft bewiesen, daß er auch schnell fahren kann. Er kennt den hinteren Janker der neuen Avusbahn vollumfänglich. Aber er schätzte die mehr persönliche Initiative, die die schwere, so turvenreiche Bahn auf der Eifel zuläßt, höher. In größerem Maße als die Avus wird sich auf dem Nürburgring der Fahrer einfinden können. Aber er darf die Erfahrungen von Tripolis und von der Avus (natürliche Erkenntnisforschungen des vergangenen Jahres) nicht vergessen.

Immer vielseitiger muß also der Rennfahrer sein, immer größer sind die Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Und so wächst auch die rein sportliche Aufgabe in Gebiete hinein, wie sie sonst nirgendwo berührt werden. Mut und Kraft, Überlegung und Können — ja! Aber dazu noch feinsten Sinn für den technischen Apparat und das weit mehr als früher und bei all der rasenden Geschwindigkeit, bei aller körperlichen Beanspruchung das wache Ohr für Möglichkeiten und Pläne des Gegners. Wie mit den Anforderungen die Leistung wächst, so ist auch die Zahl unserer Spitzenkämpfer zahlreicher geworden. Wenn die Scuderia auf den Alfa, geführt von Rosolari, auf dem Nürburgring eintrifft, dann stellen wir eine Bilanz, in der neben den erprobten Meistern Caracciola, Rosenmeyer, Brauchitsch, Lang nun gleichrangig fast von Delius, Hoffe und auch Seaman stehen. Schade nur, daß Hans Stuck abwesend ist.

Wie vorsichtig man übrigens in der Beurteilung einer Rennsituation sein muß, hat sich

bei der Überholung Rosenmeyers durch Caracciola beim ersten Vorlauf auf der Avus gezeigt. Viele sahen schon in dem stillen alten Meister den überlegenen Taktiker. Er war aber nur der tüchtige Fahrer einer Situation. Denn Rosolari sagte, als er den Alfa der beiden Wagen hörte, am Ziel: der Rosenmeyer läuft nur auf 15 Zylinder. Und tatsächlich stieg Bernd übersprang aus dem Wagen. Die letzte Schnellfahrt hatte ihm gezeigt, wie damals bei seinem historischen Zweikampf mit Caracciola auf dem Nürburgring, Rosenmeyers erster großer Leistung. Caracciola holte ihn noch auf der letzten Geraden, der von Döttingen, weil dem jungen Nachwuchsmann zwei Zylinder ausgefallen waren.

Todessturz in der Eifel

beim zweiten Training am Freitag

Eine leichte Wolkendecke in der Eifel sorgte dafür, daß am Freitag beim zweiten Training auf dem Nürburgring das Wetter nicht ganz so heiß war wie tags zuvor. In den Mittagsstunden waren die Fahrer der Sportwagen bei der Arbeit, nach denen die Rennwagen wieder fahren sollten, doch gingen nur Karina und Riech mit ihren Alfa Romeo über die Strecke. Die deutschen Fahrer verzichteten, um den Straßenbelag zu schonen. Nach 16 Uhr erschienen die Kraftfahrer, die bis 20 Uhr auf der Bahn waren. Durchweg wurden die Zeiten des Vorlaufs nicht erreicht.

Leider ereigneten sich auch einige Stürze, der Berliner Motorradfahrer A. May (Velocette) stürzte bei der Abfahrt von Wehrheim bei Kilometer 15 so unglücklich, daß er seinen Verletzungen erlag. Von einem weiteren Sturz wurde Hansfeld mit der 500-cm-DKW betroffen, doch zog er sich nur Fleischwunden an Kopf und Oberarm zu. Die Besten der einzelnen Klassen waren:

Kraftfahrer: 250 cm: Petruschke (DKW) 102,3; 350 cm: Felschmann (BMW) 107; 500 cm: Bodmer (DKW) 112,8; Seitemwagen: bis 600 cm: Braun (DKW) 101,3; bis 1000:

Schumann (DKW) 102. — Sportwagen: bis 1000 cm (ohne Kompressor): Zinn (BMW) 88,3; bis 1500 cm (o. K.): Dr. Werner (BMW) 93,8; bis 2000 cm (o. K.): Kane (England) (BMW) 112,9; Henne (BMW) 111,4; bis 2500 cm (m. K.): Berg (Alfa Romeo) 105,1; über 2000 cm (m. K.): Wimmer (Bugatti) 99,3 km. Std. — Rennwagen (Nachmittags-Training): über 1500 cm: Riech-Schwey (Alfa Romeo) 123, Karina (Italien) (Alfa Romeo) 122,2 km. Std.

Deutsche Wagen hielten sich gut

auf der Nachstrecke der Polen-Fahrt

Unterhöte Anforderungen stellte der erste Teil der dritten Etappe bei der 10. Polen-Fahrt für Wagen, der als Nachstrecke von Warschau über 428 Kilometer nach Nowica durchgeführt wurde. Vor Rattowich klappte die Organisation nicht recht, die Streckenkreuzungen waren zu schwach besetzt, so daß sich zahlreiche Teilnehmer verfahren. Doch hatten die Deutschen, die das Gebiet nicht kannten. Am schlimmsten kam Schneider von der Mercedes-Benz-Mannschaft dabei weg, er „verfrachte“ sich um 65 Kilometer. In einer tollen Fahrt machte er aber den ganzen Zeitverlust wieder wett. Graf Orffsch erlitt einen Koffererschaden, als ihm ein Reh in den Adler lief. Verschiedene Ausfälle nichtdeutscher Wagen gab es durch Defekte an der Beleuchtungsanlage.

Vor der Rückfahrt am Donnerstag wurde eine Gebirgsprüfung eingelegt. Als die Teilnehmer nach 480 Kilometer wieder in Warschau eintrafen, wurden sie von einer riesigen Zuschauermenge begeistert begrüßt. Die deutschen Fahrer Rauch, Schneider, Kraus (Mercedes-Benz) und Sauerwein, Guilleaume, Graf Orffsch (Adler) überstanden beide Teilstrecken straßenfrei und trafen innerhalb von wenigen Minuten am Ziel ein. Auch die DKW-Mannschaft mit polnischen Fahrern hatte sich wieder gut gehalten.

Arbeitslosenunterstützung

W. M. Was Arbeitslosenunterstützung ist, ist mir nicht bekannt. Ich bin seit 12 Jahren in der Reichswehr. In meinem Heimatort habe ich noch ein Grundstück, das ich monatlich 20 Reichsmark erhalte. Dieser Betrag ist eigentlich 33 Reichsmark, aber er kann nicht mehr als 20 Reichsmark betragen, da er verrentet ist. Seit August vorigen Jahres, das ist seit meiner Arbeitslosigkeit, erhalte ich für mein Grundstück keinen Zuschlag. Auf meine Frage, weshalb, sagte man mir, daß mein Grundstück zu den Zuschlagsberechtigten gehöre. Ich erhalte auch keine Arbeitslosenunterstützung. Ich frage Sie, ob ich einen Zuschlag zu oder nicht? — **A n t w o r t:** Sie sprechen in dieser Angelegenheit zweimalig beim Arbeitsamt, 1. im 1. Zimmer 62, vor, wo man Ihnen gerne Rat und Auskunft erteilen wird.

Angestelltenversicherung

R. W. Nach Beendigung meiner Lehrzeit genügte ich vom 1. April bis 1. Oktober 1936 meiner Arbeitslosenversicherung. In dieser Zeit wurden von mir keine Marken für die Arbeitslosenversicherung gekauft. Was muß ich nun tun, damit meine Arbeitslosenversicherung nicht verfallt? Muß ich die Marken nachholen oder fällt das schon unter die in Aussicht genommene gesetzliche Neuregelung? — **A n t w o r t:** Die Arbeitslosenversicherung gilt als Gesetz. Wie und von wem die Versicherung zu leisten ist, wird, wenn die Marken in diesem Falle als Gesetz, so daß Sie diese nicht nachzulesen brauchen.

Waisenrente

S. M. Hat ein Junge, der 16 Jahre alt und seit Februar dieses Jahres Waise ist, einen Anspruch auf Waisenrente? Er erlernt das Schneiderhandwerk (zweites Lehrjahr) und hat auf der Lehrstelle Kost und Wohnung. Das zukünftige Bürgermeisterei hat für ihn um Gewährung einer Waisenrente nachgesucht. Das Gesetz verleiht die Waisenrente. Der sehr stark entwickelte Junge braucht doch Kleider, Schuhe und Schuhe. Wer faßt ihm diese oder bezahlt dies? Ist in diesem Falle eine Waisenrente gegen die Waisenrente möglich oder kann sonstige Gehälter werden? — **A n t w o r t:** Für den Jungen darf mit Gewährung des 16. Lebensjahres keine Waisenrente mehr gewährt werden. Es ist nun Pflicht des Vormundes, dem zukünftigen Bürgermeisterei Unterstützung für den Waisen zu beantragen.

Fürsorge und Sozialrenten

W. M. 100 Schwestern. Ich bin 67 Jahre alt und Altersrentner, beziehe monatliche Rente von 43,40 RM. und 10.— RM. Rentnerbeihilfe vom Fürsorgeverband Mannheim-Land. Mein Stiefsohn ist als Hilfsarbeiter bei der Stadt beschäftigt. Auf Grund dessen hat mir der Fürsorgeverband die 10.— RM. Rentnerbeihilfe entzogen. Ist mein Stiefsohn, der bei mir im Haushalt lebt, verpflichtet, mich zu unterstützen und im Notfall? Er bezahlt mich wöchentlich 10 RM. Rente. — **A n t w o r t:** Bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit muß das Gesamteinkommen der Familie zugrunde gelegt werden. Hilfsbedürftigkeit kann nicht anerkannt werden, wenn das Gesamteinkommen den in gesetzlicher Weise festgelegten Höchstbetrag von 47 RM. und 9 RM., zusammen 56.— RM. Fürsorgegeld und Stiefsohn in der Stiefsohn verpflichtet, zum Unterhalt der Familie beizutragen. Nach dem bürgerlichen Recht (§ 1601 BGB) ist der Stiefsohn nur gegenüber seiner Mutter unterhaltspflichtig.

Steuerfragen

H. C. Redarau. Ab 1. März besteht es eine monatliche Rente von 20.— RM. für die Zeit der Arbeit ist noch als Lohnzusatz-Monteur auf meinem Gebiet. An der Woche verdiene ich 43,20. Diese Bezahlung ist jedoch nur vorübergehender Art, da sein festes Arbeitsverhältnis besteht. Wenn keine Kasse vorliegt, kann ich oft Tage, Wochen oder gar Monate lang warten, bis ich wieder arbeiten kann. Wie soll ich dann von 20.— RM. leben? Muß ich von meinem Verdienst Einkommensteuer bezahlen und wieviel? Bin ich Arbeitslosenversicherungspflichtig und in welcher Höhe? Endlich muß ich Bürger- und Grundsteuer bezahlen, wenn ich ein Haus besitze. — **A n t w o r t:** Für jedes Einkommen, das Sie beziehen, müssen Sie Einkommensteuer als Bürger- und Grundsteuer bezahlen, deren Höhe Sie beim zuständigen Finanzamt, beim Städtischen Steueramt bzw. bei der in Frage kommenden Grundsteuerbehörde jederzeit erfragen können. Bezüglich der Arbeitslosenversicherung können Sie beim Arbeitsamt einen Antrag auf Freistellung stellen. Die Höhe der Steuern können wir Ihnen nicht angeben, da es dabei auf verschiedene Umstände ankommt, die uns nicht bekannt sind. Die zuständigen Ämter werden Sie diesbezüglich schon beraten und werden erst nach deren Verantwortung Ihnen genaue Auskunft erteilen können.

H. M. Wie hoch ist die Freigrenze des Betriebsvermögens beziehungsweise Vermögens bei der Vermählung der Ehepartner? — **A n t w o r t:** Die Vermählung wird veranlaßt durch die Vermögensverhältnisse der Ehepartner. Einmalig werden die Einkommen der Ehepartner hierüber erachtet. Sie beim Städtischen Steueramt, Abteilung Gewerbesteuer-Vermögens, Rathaus, Zimmer 142.

Urlaub für Notstandsarbeiter

H. M. Hat ein Notstandsarbeiter bei ununterbrochener Tätigkeit von einem Jahr Anspruch auf Urlaub? — Das kommt auf die Umstände und auch auf die Art der Tätigkeit an. Auskunft erteilt bereitwillig die Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront in P. 4, 4/5.

Ich will das verdiente Zeugnis

H. G. Um meiner Berufsidentität zu genügen, schied ich aus den Diensten einer Versicherungsgesellschaft, die deren Zentrale ich geleitet hatte. Man sandte mir dann ein Zeugnis nach, das ich als unverdient und unzutreffend betrachtete. Bei meinem ersten Urlaub — früher konnte ich nicht unternehmen — das ich um ein neues Zeugnis. Dies wurde abgelehnt. Was kann ich tun, daß die Firma mir das Zeugnis ausstellt, das mir gebührt? — **A n t w o r t:** In diesem Falle bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als beim Arbeitsgericht zu klagen. Nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches haben Sie Anspruch auf ein Zeugnis, das Ihre Leistungen und Ihre Führung gebührend würdigt.

Sportliches

R. W. Es ist richtig, daß der Reichsportführer anlässlich seines Besuchs im Grenzland Baden im Jahre 1934 der Stadt Mannheim die Ausrichtung eines Landeswettbewerbs zugesichert hat. Die Durchführung eines solchen Wettbewerbs kann aber erst dann erfolgen, wenn die Stadionverhältnisse in Mannheim andere geworden sind. Das einzige Stadionvermögen des Reichsstadions dürfte die Anlage in der Stadt Mannheim sein. In diesem Stadium wurde die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 durchgeführt. In diesem Zusammenhang werden wir Sie auf die Sportstätte unserer Fußballmannschaft vom 10. dieses Monats (Stadt Mannheim) sehr gerne ersuchen.

Die Haftung für Abnutzungsschäden

Wer hat die Kosten für die Instandsetzung der Mietwohnung zu tragen?

Zu den Fragen, die immer wieder auftauchen und dann Anlaß zu viel Ärger und unliebsamen Auseinandersetzungen unter den Beteiligten geben, gehört auch die, ob und in welchen Fällen die Mietpartei vor Verlassen der geliehenen Wohnung Abnutzungsschäden auf eigene Kosten beheben muß. Die Verantwortung dieser Frage folgt grundsätzlich aus dem Wesen des Mietvertrages, der den Vermieter verpflichtet, dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache während der Mietzeit gegen Entrichtung des vereinbarten Mietzins zu gewähren. Der Gebrauch der vermieteten Sache, in unserem Falle also die Benutzung der Mietwohnung, bringt es naturgemäß mit sich, daß die Räumlichkeiten im Laufe der Zeit abgenutzt und verschliffen werden. Hält sich diese Abnutzung aber im üblichen Rahmen und ist sie lediglich durch die ordnungsmäßige Benutzung der Wohnung bedingt, so kann der Vermieter natürlich beim Auszug des Mieters von diesem nicht die Instandsetzung verlangen. Diese an sich selbstverständliche Folgerung legt das Gesetz aber auch ausdrücklich fest in der Bestimmung, daß der Mieter Veränderungen oder Verschlechterungen der vermieteten Sache, die durch den vertragsmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, nicht zu vertreten hat (§ 548 Bürgerliches Gesetzbuch).

Wesentlich für die Beurteilung der Frage, ob der Mieter für die Abnutzung Schadensersatz zu leisten hat, ist also der Umstand, ob die Verschlechterung der Wohnung außergewöhnlich und nicht durch den üblichen und vertragsmäßigen Gebrauch bedingt ist. Ob diese Voraussetzung gegeben ist, hängt natürlich ab von der Länge der Zeit, während der die Räume bewohnt wurden, von der Größe und Zusammenfassung der Familie des Mieters und dem Zweck, dem die vermieteten Räumlichkeiten dienen. So ist es natürlich selbstverständlich, daß eine Küche schneller verunreinigt ist und ein Zeitraum eher abgenutzt wird, als ein nur gelegentlich benutztes Zimmer. Auch kann man von einer kinderreichen Familie nicht verlangen, daß sie ihre Wohnung solange in gutem Zustand erhält wie etwa ein Junggeselle oder ein kinderloses Ehepaar. Es ist natürlich nicht möglich, in diesem Rahmen eine erschöpfende Aufzählung der Fälle zu geben, in denen der Mieter für eine Verschlechterung der Wohnung einzustehen hat. Eine verständliche Würdigung der Eigenart eines jeden Falles unter Verück-

sichtigung der Erfahrungen des täglichen Lebens muß als Maßstab dienen und jeweils die Frage entscheiden, ob die Abnutzung durch den vertragsmäßigen Gebrauch bedingt, also vom Mieter nicht zu vertreten ist, oder ob sie außerhalb des üblichen Umfangs liegt, so daß die Mietpartei auf ihre Kosten die Instandsetzung ausführen lassen muß.

Man darf vom Mieter erwarten, daß er sich als Sachwalter fremden Gutes betrachte und daher die fremden, ihm nur miethweise überlassenen Räume pfleglich behandelt und schonend benutzt. Macht er sich diese Auffassung zu eigen und handelt er entsprechend, so wird kein Hauswirt von ihm verlangen, daß er die Wohnung beim Verlassen instandsetzt. Im Gegenteil. Zum Ausgleich für die Zahlung des Mietpreises muß der Vermieter auch eine Abnutzung der Räumlichkeiten in Kauf nehmen. Andererseits aber ist es dem Eigentümer auch nicht zu verdenken, wenn er seinen früheren Mieter zum Schadensersatz anhält, wenn die Wohnung in einem Zustand zurückgelassen wird, der nicht durch vertragsmäßigen Gebrauch bedingt ist, die also über die Maßen „verunreinigt“ ist und eher einem verlassenen Arbeitschupplap als einer Behausung von Menschen.

Die hier aufgestellten Regeln gelten nur für den Fall, daß sich der Mietvertrag über die zur Erörterung stehende Frage ausschweigt, so daß die im Vorstehenden dargelegten rechtlichen Bestimmungen in Anwendung kommen. Es ist den Parteien, also dem Vermieter und Mieter, natürlich unbenommen, diese Frage vertraglich zu regeln und ausdrückliche Vereinbarungen darüber zu treffen, wer für Verschlechterungen und Abnutzung der Räume aufkommen muß. So ist es beispielsweise durchaus denkbar, daß im Mietvertrag eine Verpflichtung zur Abnutzung der Wohnung ausdrücklich ausgeschlossen wird, etwa weil der Mieter bei seinem Einzug die Räume auf seine Kosten hat herrichten lassen. Umgekehrt ist es natürlich auch möglich, die Verpflichtung für alle Fälle zu vereinbaren, wenn der Eigentümer die Wohnung nach völliger und vollständiger Erneuerung, womöglich noch unter Berücksichtigung besonderer Wünsche des Mieters, vermietet hat. Auch hier gilt Vertragsfreiheit, der soweit sie nicht sittenwidrig ist, keine Schranken gesetzt sind und die den Parteien weitestgehend Spielraum und Bewegungsfreiheit läßt.

Sicherungsübereignung und Ratenzahlung

H. D. S. Ich schenke einem ausländischen jüdischen Goldschmied 1000.— RM. — Für die Zustimmung von etwa 1000.— RM. — Ich schenke diesem Schmied meinen gesamten Besitz mit allen Rechten und Vermögenswerten als Eigentum verpfänden. Im Jahre 1936 konnte ich infolge verschiedener Vermögensverluste die Raten nicht einzahlen. Nun will der Goldschmied meinen Besitz (meine Güter) um etwa ein Drittel des normalen Wertes an sich ziehen. Der Wert des von mir ererbten Vermögens beträgt sich auf etwa 60.000.— RM. Welchen Rat können Sie mir bei dieser Sachlage geben? — **A n t w o r t:** Die Sicherungsübereignung ist die dingliche Übertragung einer Sache mit der Absicht, daß das Eigentum nicht endgültig übertragen werden soll, sondern nur für die Tilgung des Darlehens an den Darlehensnehmer (Sicherungsgeber). Durch eine solche Sicherungsübereignung verbleibt also die als Sicherheit gegebenen Sachen beim Schuldner. Nach eingetragener Fälligkeit seiner Forderung ist der Gläubiger berechtigt, sich aus der übergebenen Sache zu befriedigen, d. h. diese zu verwerten und sie zu diesem Zweck vom Schuldner herauszuverlangen. Ranges einer besonderen Würde kann der Gläubiger die Verwertung in beliebiger Weise, insbesondere durch feilgebieten Verkauf, vornehmen, wobei er nach den Grundregeln von Treu und Glauben gewissenhaft vorzugehen, insbesondere die Interessen des Schuldners nach Möglichkeit zu wahren und diesem den etwaigen Überbuss herauszugeben hat. Wenn jedoch dem Gläubiger der gesamte Wert der Sache zur Sicherung übereignet worden ist, dann ergibt sich aus dem Umfang der Sicherungsübereignung, die dem Gläubiger einen weitgehenden Einfluß auf die Lage des Schuldners einräumt, daß dem Schuldner nur noch der Schein wirtschaftlicher Selbstständigkeit und Kreditwürdigkeit verbleibt (sogenannte wirtschaftliche Anfechtung). Sie bringt auch durch ihren Umfang und ihre Unrückgängigkeit die von dem Sicherungsnehmer bewußt in den Kauf genommene, nicht ganz fernliegende Gefahr mit sich, daß später, nichtsahnende Kreditgeber zu Schaden kommen, ohne daß doch von einem betrügerischen Betrug des Sicherungsnehmers diesen gegenüber die Rede sein könnte (Gläubigergefährdung). Ein solcher Sicherungsübereignungsvertrag verleiht daher

gegen die guten Sitten und ist nichtig (§ 135 Abs. 1 BGB); die Nichtigkeit umfaßt den ganzen Vertrag.

Zuschlag bei Ratenzahlung

R. M. Ein Bekannter sollte sich ein neues Fahrrad, das 82.— kostete. Da er nicht gleich auf einmal bezahlen konnte, vereinbarte er Ratenzahlung. Er bezahlte 20.— RM. — an, der Rest soll in vier gleichen Monatsraten bezahlt werden. Für diesen Rest berechnete der Verkäufer einen Zuschlag von 20.— RM. —. Dies macht auf das Jahr umgerechnet einen Zinssatz von 132 Prozent für die erste Rate, für die zweite Rate 66,4, für die dritte 44,3 und für die vierte Rate 33,2 Prozent. In die Raten berechnete, einen solchen Zuschlag zu berechnen? Meines Wissens nach gibt es hier Höchstätze, die nicht überschritten werden dürfen. Stimmt das und wie hoch sind diese Höchstätze? — **A n t w o r t:** Gesetzliche Vorschriften über die Höhe der handelsüblichen Methode über die Höhe der Monatsraten beim Kauf von Fahrrädern auf Zeitzahlung gibt es nicht. Die von Ihnen angeführte Rechnung scheint uns nicht richtig zu sein. Der Zuschlag, der hier gefordert ist, kann nicht als Verzinsung für den ausstehenden Betrag angesehen werden, sondern als Entschädigung für das Risiko, daß der Verkäufer mit jedem Teilzahlungseinstellung verbunden ist und für die Rückzahlung, die solche Rückstände verursachen. Nach unseren Erfahrungen wird in Mannheim vielfach so verfahren, daß beim Verkauf eines Fahrrades auf Zeitzahlung die Verkaufssumme um etwa 10 Prozent erhöht wird, so daß in Ihrem Falle das Fahrrad statt 82 Reichsmark (für den Rest der Ratenzahlung) nunmehr 90 Reichsmark gekostet hätte. Wäre das so, so wäre das, daß für die jeweils noch ausstehende Summe etwa 1 bis 2 Prozent pro Monat mehr berechnet werden. Die Forderung richtet sich aber immer nach der Höhe der Anzahlung, nach der Einzahlung der Zahlungstermine und nach der Bonität des Schuldners. Bei in Ihrem Falle verlangter Anzahlung von 20 Reichsmark, der das Rad um noch nicht einmal 10 Prozent verteuert, wird nach unserer Auffassung nicht beanstandet werden können. Wir halten es für durchaus richtig, daß im Falle der Teilzahlung ein höherer Preis verlangt wird als für den Fall der Barzahlung, da sonst der Verkäufer eigentlich benachteiligt wäre.

Mannheimer Künterbunt

L. Sch. Im Rahmen der Nordseewoche 1937 haben folgende Segelschiffe teilgenommen: am 14. Mai von Wilhelmshaven nach Bremerhaven (Veranstalter Marine-Regattaverein, Zweifelhafte Wilhelmshaven), am 16. Mai von Bremerhaven nach Delgoand (Veranstalter Weier-Jachtclub), am 18. Mai von Delgoand nach Delgoand (Veranstalter Norddeutscher Regattaverein), am 19. Mai von Delgoand nach Bremerhaven (Veranstalter Weier-Jachtclub), am 20. Mai von Delgoand nach Delgoand (Veranstalter Norddeutscher Regattaverein).

H. M. Seit Jahren dort oder liest man nichts mehr von „Künter-Künter“, die nach Angaben des Künter-Verbands nach dem Segelsport bedeutende Vorteile bieten, so daß man annehmen muß, daß diese nicht oder kaum zur Anwendung kommen. Warum ist dies nicht der Fall? — **A n t w o r t:** Darüber ist uns nichts bekannt. Vielleicht richten Sie eine diesbezügliche Anfrage an das Reichssegelministerium.

H. M. Beim Studium des Angebots des „Safentrenzbanner“ finden Sie bestimmt gewünschte Adressen.

H. Sch. Weinheim. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß Pfingsten 1937 auf den 23. und 24. Mai fiel.

H. T. Mit dem Mischbinder der Zählblätter angeordnet. Keine Familie besteht aus drei Kindern. Mit vier Kindern ist es möglich, ein Kind zu verlieren, das nicht größer ist als die meiste, täglich ein Viertel abgibt. Wieviel Butter habe ich täglich zu beantragen? — **A n t w o r t:** Sie haben in der Woche für je eine Person ein Viertel zu beantragen. Bei der gewöhnlichen warmen Witterung können Sie etwa freie Butter kaufen. Wenn Sie mit Ihrem Butterbedarf nicht einig sind, können Sie sich auf ein anderes Geschäft umschreiben lassen.

Sedertum. Wegen der und genannten Lieblinge wollen Sie sich am besten an eine Musikantenbande wenden. Bezüglich Ihrer weiteren Frage wenden Sie sich am besten an Ihren Sturmführer.

H. Sch. Landenbach. Wegen des und mitgeteilten Einkommens wenden Sie sich am zweckmäßigsten an

eine Trögele oder sonst ein Fachgeschäft, deren Adressen Sie aus unserem Angebotsblatt erfahren können.

H. M. Ihre Ansprüche verfallen nicht vor 30 Jahren, das heißt streng genommen gibt es in diesen Fällen überhaupt keine Verjährung. Sie müssen beim Amtsgericht die Ansprüche geltend machen lassen und können dann darum bitten, daß man Ihnen die Kosten senkt. Dabei werden Sie zweimalig für begünstigt, warum Sie erst so spät um die Festsetzung der Kosten bitten. Es darf wohl als sicher erwartet werden, daß Ihrem Antrag entsprochen wird. Dann können Sie rechtswirksam Ihre Ansprüche geltend machen.

M. M. In Ihrem Falle kommt es auf den geschlossenen Gesellschaftsvertrag an, vornehmlich darauf, ob jeder Teilhaber vortragsberechtigter ist. Je nach dem Inhalt Ihres Gesellschaftsvertrages könnte es möglich sein, daß Sie im Innenverhältnis die Haftung mit dem Vermieter ablehnen können, daß Sie dem Vermieter Ihres Teilhabers mitteilen können. Nachdem Sie Ihren Gesellschaftsvertrag. Sollten Sie in diesem Falle aus diesem verpflichtet sein, so können Sie infolgedessen die Haftung für solche Schäden durch eine Minderung des genannten Vertrages ablehnen.

H. S. Der Verfasser des Gedichtes „Die Fahne der Einmündigkeit“, Julius Wolff, ist hier.

H. W. Kann mir der „Briefkasten“ verraten, wie man Gurken- und Rote-Rüben-Saft gewinnt? — **A n t w o r t:** Das ist sehr einfach. Man schält die Gurke und dreht sie dann durch eine Maschine, die in Reformhäusern und anderen einschlägigen Geschäften zu haben ist. Das gleiche gilt für Rote Rüben. Den Saft der Gurken — von dem man übrigens nicht viel trinken kann — hat man zweckmäßig etwas Zitronensaft beifügen, da der Saft der Rote Rüben sonst zu schwer im Magen liegt.

Aus der Rechtsprechung

Betriebsordnung und dispositives Recht. Die Betriebsordnung ist die stärkere Rechtsquelle gegenüber dispositiven (nachgelassenen) Gesetzesvorschriften. Es besteht dabei kein Unterschied, ob die eine oder andere Bestimmung der Betriebsordnung günstiger oder ungünstiger ist als die entsprechende dispositive Gesetzesvorschrift (LAG Danzig: 7. April 1937, 8 Sa. 8/37).

Anmerkungen: Dispositives Recht ist nachgelassenes Recht, das heißt Recht, das nur ergänzend eintritt, falls die Parteien nicht etwas anderes vereinbart haben. Im Gegensatz hierzu ist das absolute oder zwingende Recht, das den Parteienwillen ausschließt. Das Arbeitsrecht wird durch zwingende und, soweit Parteivereinbarungen fehlen, durch nachgelassene Gesetzesregeln beherrscht.

An der Praxis wird ein Verantwortungsbezug und im Sinne der Betriebsordnung denbetriebsordnend Betriebsführer schwebend die ihm vom Gesetz eingeräumte Nachbegründung mißbrauchen. So wird er zum Beispiel eine Änderung der Betriebsordnung, die an sich durch die Betriebsverhältnisse bedingt ist, aber die Arbeitsbedingungen verschlechtert, nicht rückwirkend, sondern erst eine gewisse Zeit nach der Bekanntgabe in Kraft treten lassen. Nachgewiesene Rechtsansprüche wie Unfallschaden, entfallende Urlaub- oder Pensionsansprüche können durch eine Änderung der Betriebsordnung sowie nicht angetastet werden. Hier bieten schon die §§ 2 und 16, 19 LAG sowie §§ 242, 133 BGB ausreichenden Schutz.

Wann liegt Steuerhinterziehung vor? Nach § 396 der Abgabenordnung besteht derjenige eine Steuerhinterziehung, der zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil eines anderen nicht gerechtfertigte Steuervorteile erschließt oder vorzuzuführen beabsichtigt. Das Steuerhinterziehen verfährt werden. Es muß also zweierlei vorliegen, nämlich einmal die objektive Verletzung von Steuereinnahmen und weiterhin subjektive Unehrlichkeit des Steuerhinterziehers. Diese Grundvoraussetzungen hat das Reichsgericht in einem neueren Urteil noch einmal ausdrücklich hervorgehoben.

„Pflegekinder“ nach Steuerrecht. Der Unterhalt von Pflegekindern kann unter Umständen für die Bemessung der Einkommensteuer von erheblicher Bedeutung sein. In mehreren neueren Urteilen hat der Reichsfinanzhof den Begriff einer Pflegekindschaft maßgebend erläutert. Danach muß dem Pflegevater stets die volle Sorge für die Person des Pflegekindes in seinem eigenen Haushalt zuzurechnen, und zwar derart, daß das Kind tatsächlich mit Willen und Wissen seiner leiblichen Eltern aus deren Obhut und Fürsorge ausgeschieden ist und danach wie ein leibliches Kind im Haushalt des Pflegevaters lebt. Pflegekinder müssen eben bei dem Pflegevater ihr „Zuhause“ haben.

Geldaus und Notwehr. Ein rechtswidrig angegriffener ist nicht heil berechtigt, sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu wehren. Art und Maß der Verteidigung richten sich vielmehr nach Art und Maß des Angriffs. Niemand braucht sich vor einem Angriff durch schimpfliche Flucht zu entziehen. Wer aber einem rechtswidrigen Angriff dadurch entgegenkann, daß er aus der Richtung des Angriffs heraustritt, ist nicht ohne weiteres berechtigt, ein Rechtsgut des Angreifers zu verletzen. Einem Bedrohenden ist unter Umständen zuzumuten, die Hilfe eines zur Abwehr fähigen und bereiten Dritten in Anspruch zu nehmen. Das gilt insbesondere vor einem Gebrauch der Schußwaffe.

Vertragsfreiheit und Arbeitsrecht. Auch im Arbeitsrecht gilt allgemein der Grundsatz der Vertragsfreiheit, d. h., daß die Parteien dem Arbeitsvertrag jeden Inhalt geben können, der nicht nach allgemeinen Grundgesetzen ungünstiger ist als die jeweils geltenden Tarifordnungen verfährt. Es ist daher rechtlich durchaus möglich, daß bei einem Arbeitsverhältnis neben der allgemeinen Arbeitsvergütung noch die Zahlung einer für sich allein künftigen Zulage vereinbart werden kann.

(Die Auszüge nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)





Zwischen Aufsässigkeit und Zucht

Unser Kampf und unsere Haltung gestern und heute / Von Gertrud Thiessen

Oft ist auf jene Rede des Führers vom Nürnberger Parteitag 1935 hingewiesen worden, in der er dem Streit um Karl den Großen ein Ende machte, indem er es ablehnte, nationalsozialistische Grundsätze auf vergangene Epochen anzuwenden und Maßstäbe unserer Zeit dazu zu benutzen, große Persönlichkeiten der deutschen Geschichte abzuurteilen. Diese eine Tatsache ist, recht betrachtet, von entscheidender Tragweite nicht nur im Hinblick auf die Geschichte. In diesem einen Geschehen, das uns verbietet, von einem deutschen Kaiser als dem „Zachenschlächter“ zu sprechen, liegt eingeschlossen der Wandel, den wir in unserer gesamten inneren Haltung seit der Kampfszeit durchgemacht haben: waren wir früher vom Willen zum Urteil geleitet, so bestimmt uns heute der Wille zur Erkenntnis eines positiven Leistungswertes ebenso in den Ereignissen der Vergangenheit wie in den Vorgebheiten unserer Gegenwart.

★

Es ist von Zeit zu Zeit notwendig, sich über Begriffe und Benennungen klar zu werden, die im täglichen Leben uns wieder und wieder begegnen, von uns jedoch in ihrem eigentlichen Sinn nicht mehr verstanden werden können. Die Inhalte ändern sich, die Namen bleiben. Aber Namen und Begriffe sind ja nur Abstrakta und Hilfskonstruktionen, die unser Geist erfindet, um mit ihnen umschreibend etwas zu bezeichnen, das lebendig unter uns wirkt und ewig Wandel unterworfen ist.

Wie etwa hat sich der Begriff und die Haltung des Revolutionärs gewandelt im Laufe der vier Jahre, die seit der Machtübernahme nun vergangen sind. Ist er, der ewig Unruhige, vielleicht ganz verschwunden? Sind wir heute noch revolutionär — oder ist hier eine Eigenschaft bezeichnet, die im neuen Reich schädlich und überflüssig geworden ist? Es ist das eine Frage, die sehr bewegend, schwer und entscheidend am Anfang des neuen Staates gestanden hat und deren Klärung erst ganz allmählich ihren Ausdruck in neuen Entscheidungen und Wertsetzungen findet.

Es sei erinnert an den Glüdwunsch des Führers zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag; der den Angriffen gegen den Dichter ein Ende legte. Es sei erinnert an die Diskussion um Schiller und Goethe im Hinblick auf freimaurerische Einflüsse, die Anfang vorigen Jahres durch ein Verbot des Reichsministers Dr. Goebbels ihren Abschluß fanden. Es sei erinnert schließlich auch an das Verbot der Kunstkritik, das durch Dr. Goebbels verhängt wurde, und an die Forderung einer neuen Form der kulturellen Berichterstattung: der Kunstbetrachtung.

Aber zu gleicher Zeit mit Rahmlegung entscheidender revolutionärer Neuherungen — die ein Staatsgefüge natürlich nicht bilden kann, das auf dem Grundfag der Totalität und des Führerprinzips beruht, das zudem die Einigkeit der Volksgemeinschaft zur Voraussetzung seiner Handlungen hat — ist das Bild des revolutionären Menschen in stärkerem Maße als je in früheren Epochen leitendes Ideal geworden, ja, das Urteil über Gestalten der deutschen Geschichte, über Dichter, Maler und selbst aus Künstler entscheidet sich für uns immer wieder an der einen Frage: ob er ein kämpferischer, ob er ein revolutionärer Mensch gewesen sei. Die Bewertung Goethes, Kleists, Nietzsche etwa geschieht heute unter völlig neuen Vorzeichen, wobei aller faustischen Bewegung gegenüber olympischer Ruhe der Vorzug gegeben wird.

Nun ist „das Revolutionäre“ — und das muß vor allem auch zur Befähigung und Verhältnismäßigkeit der Beispiele gesagt werden — ja zunächst nur etwas Formales: nur eine Haltung, nur eine Basse. Sie bekommt ihr Recht und ihren Wert erst durch die Güte der Sache, in deren Dienst sie steht. Dieser Dienst aber



Endlos sind die Straßen im Banne unserer Berge

Aufn.: Karl Müller

hat zwei Stappen: den Angriff und den Aufbau, die Vernichtung und die neue Schöpfung. Der Sinn der Revolution, wie ihn der Führer erst vor wenigen Tagen in seiner Rede im Reichstag deutete, ist die Erhebung des Schlechten durch etwas Besseres.

Wir sind am zweiten Teil des Weges angelangt. Wir suchen die revolutionären Impulse in ein Ordnungsgefüge einzubauen, in dem sie nicht abgetötet werden, sich aber auch nicht schädlich ausbreiten und schwachend oder zerstörend auswirken können. Jeder Aufbau, das Beispiel Preußens beweist es uns, ist für unser Volk, das durch seine zentrale Lage immer bedrängt und gefährdet ist, unumgänglich verbunden mit der Forderung einer strengen und absoluten Disziplin, einer Beherrschung und Zucht, die von der freien Kampfnatur zunächst schwerlich aus echter Einsicht bejaht und erfüllt werden wird. Die Vereinigung von Kampferfurn und Disziplin — das ist die innere Auseinandersetzung, in der wir diese vier Jahre hindurch gekämpft haben, und aus der sich jetzt, hier und dort plötzlich sichtbar, oft noch unsicher, tragend und schmerzhaft, eine neue Haltung herausbildet, in der der revolutionäre Sinn zwar nicht so offen zutage tritt wie früher, sich aber insgesamt ein kräftiges Leben bewahrt. Es gilt, je und je den Kampf zu bestehen aus der Spannung zwischen gefundener Auffassung und geforderter Zucht.

In allen Lebensbezirken ist die Entwicklung

zu spüren — am entscheidendsten und bedeutungsvollsten sicher im Bereich der Kultur. Wir haben früher öfter, unbedingener und entschiedener Nein gesagt, als wir es heute tun, wir haben uns vielleicht auch zu wenig Mühe gegeben, etwas der Vergangenheit Zugehöriges anzuerkennen, wir haben uns in einem nachträglich manchmal ungeheuerlich anmutenden Ausmaß das Recht der Jugend genommen zu einem unversöhnlichen Ablehnen des von unseren Eltern und Großeltern Geschaffenen. Unser Wille war Nein — wir bebauern und bereuen nichts.

★

Aber mit einem solchen Nein kann eine Volkserziehung nicht begründet werden. Alle Erziehung, soll sie wirklich den Menschen zu aufbauendem Werk vorbereiten, beruht auf der Ehrfurcht und nicht auf der Kritik, beruht auf der Demut und nicht auf der Annahme, beruht auf dem Verstehen und Erkennen und nicht auf dem frühzeitigen urteilen. Bei aller Lust an schneidigen Attacken müssen wir zugeben, daß ihnen längst nicht immer ein pädagogischer Sinn innewohnt. Vielmehr wird selbst da, wo nach Prüfung der Gegebenheiten ein „Nein“ unvermeidbar ist, dennoch diejenige Haltung oft die erzieherisch fruchtbarere sein, die schweigt statt zu verneinen. Auch zum Schweigen gehört manchmal Mut. Wo allerdings eine Verleumdung erstarkt dem gesunden Wege des Volkes entgegensteht, da hat der Sehende die Pflicht,

der Gefahr nach seinen Kräften zu begegnen und das Schädliche behutsam zu isolieren.

Alle diese Dinge sind, sofern man sie in ihrem Sinnenzusammenhang und im Gefüge des nationalsozialistischen Staatsgedankens sieht, zwar sehr einfach, klar und einleuchtend. Dennoch liegt es auch hier so, daß sich im engen Raum die Dinge stoßen. Noch ist die neue Haltung Aufgabe und nicht Selbstverständlichkeit, noch müssen wir alle in jedem Falle tastend versuchen: wo sind die Grenzen, wo sind die Möglichkeiten. Und wo stehen ihre positiven Leistungswerte, die vielleicht gerade unsere Zeit zu entdecken berufen ist aus ihren besonderen und kämpferischen Zielsetzungen her?

Wichtig ist vor allem nur das eine: daß die Einsicht in die Notwendigkeit und Notwendigkeit dieses Weges Raum gewinne. Denn dann erst erhält die Ordnung ihren höheren Wert, wenn der einzelne ihr nicht blind zu folgen gezwungen ist, sondern erfüllt, von dem beflügelten Wissen um ihren Sinn. Und erst wenn dieses Wissen gewonnen ist, wird die rechte und freie Haltung sich von selbst einstellen: ehrlich und gerad und immer noch revolutionär, frei von den Verlogenheiten bloßer Schönrede und gehalten in Zucht und Disziplin. Es wird gewiß nicht immer leicht sein — aber diejenigen, auf die es ankommt, werden nicht kapitulieren; sie werden die arbeitsamen Spaten des Geistes nicht flach, sondern tief ansetzen, und sie werden den Weg finden.

Eine Warnung / Von Hans Reiser

„Ist das nicht toll, so was?“
Don Rafael, der Zedler, hielt seine Baum-
art — besser deutscher Nadelholz — in die Höhe.
Alle betrachteten sie. Wirklich interessant: in
ihrem Stiel steckte ein Pfeil. Ein zierlicher,
dünner Eisenbolzen mit einem hübsch gearbei-
teten Schwanz aus bunt schillernden Federn.
Er war durch den Stiel gedrungen und hatte
ihn gespalten, die Spitze sah auf der anderen
Seite hervor.

„Gut gezielte, meine Herren!“ Der Sprecher
betrachtete die kleine, mit einem verdächtigen
schwarzen Saft bestrichene Spitze ganz genau.
„Wenn die Art nicht in dem Moment vor mei-
nem Gesicht ist, ist er mir zwischen den Augen.
Mitten in meiner friedlichen Arbeit.“

„Was weiß der Indianer von unserer Ar-
beit“, sagte der alte Don Rafael bedächtig.
„Solche Pfeile habe ich schon einmal im Holz
stehen sehen, an der Grenze von Venezuela und
Kolumbien. Heute ist El Cibo Ocampo, neues
Bohrgebiet. 1928 sind die ersten Oelfunde ge-
wesen. Bis dahin war in die Wälder am Cata-
cumbo kein Schwanz von einem Pfeil gekommen.
Was sollte man da auch. Aber da ist in
Chicago irgend so ein Direktor, der nicht schlafen
kann, so lange irgendwo in der letzten Ecke der
Welt noch kein Bohrturm steht. Und was kommt
dabei heraus? Produktion und Produktion und
Ueberproduktion, und drei Jahre später steht
das Unkraut bei den Bohrlochern drei Meter
hoch und die Gesellschaft kann mit ihren Aktien
die Schlafzimmer der Direktoren austapezieren
lassen, damit sie nun endlich schlafen können.
Mit dem Gummi war es genau so. Zuerst
haben sie Brasilien in acht Tagen abholzen, dann
war an einem einzigen Tag Schluss, aus!“

„Und was war mit den Pfeilen?“
„Ja, die hübschen kleinen Pfeile. Also El
Cibo: drei Bohrtürme. Der Missionar berichtet
von einer Stelle, wo das Wasser nach Petroleum
schmeckt. Die Company schickt eine Kommission
hin, zwei Geologen und einen Affen. Ame-
rikaner, Doktoren, Wissenschaftler, tüchtige Leute,
genau, aber keine Waldläufer, das nicht gerade.
Tausend Dollar Gehalt und noch Extrapremien,
schönes Geld. Gut bewaffnet, sehr schön aus-
gerüstet mit Proviant und Instrumenten, mit
Feldbetten und den neuesten amerikanischen
Klappstühlen mit Rückenlehnen, sehr bequem.
Warum nicht. Wenn man den ganzen Tag wie
ein Hund durch den Busch frachtet, Erde sieht
und jeden Zümpel auf Oelgeschmack untersucht,
ist man abends froh um einen anständigen
Sessel. Aber komisch ist es doch, solches Zeug
im Urwald, man weiß nie, was für ein Spuk

aus solchem Teufelszeug entstehen kann. Unser-
einer weiß es ja ungefähr, die Sachen sind zu
auffällig, zu fremd und verdächtig, das sieht
alles nach Maschine aus und davor hat der
Indio einen Heidenrespekt, und eine Hängematte
ist es auch und ist außerdem leichter zu tragen.
Wahrscheinlich haben sie auch einen Kalender
mitgehabt und Armbanduhr, und sonntags
eine Partie Bridge gespielt, um nicht aus der
Übung zu kommen. Die Karten waren noch da,
mit Petroleum getränkt, da gehen die Ameisen
nicht ran.“

Es vergehen vier Wochen, acht Wochen, drei
Monate, man hört nichts von den dreien. Eine
Expedition soll hingehen, ein Leutnant und acht
Soldaten. „Der Lust hat und sich im Walde
auskennt, kann sich anschließen.“ Eigentlich sollte
man sie allein laufen lassen. Ich war Vorman
bei der Westindian Oilcompany Maracaibo,
aber ich hatte genug, ich war froh, wegzukom-
men.

Am sechsten Tag haben wir sie gefunden.
Vom Jelt waren noch die Pfähle da und die
Heringe. Vom Tisch kein Rest. In der Mitte
der Tisch, auf dem Tisch ein paar Spielkarten,
darum herum die drei Stühle und die drei
Männer — drei Stelette. Blasse, tadellos
saubere Stelette, mit ein paar Duzend bunt-
besiedelten Pfeilen, genau solchen Pfeilen wie
der da, an die schönen amerikanischen Klapp-
stühle mit Rückenlehne angehängt!“

Raffael unter dem Hammer / Von Heinrich Hemmer



Das sind die strahlenden Sommertage

Deike

„Nein, ich kann selber heute nicht mit dir
zum Tanze gehen. Mir ist gar nicht wohl,
Karl. Also aus ein andermal, du Lieber.“ Ra-
faels Stimme klang selbst durch das Telefon
verführerisch. Er ließ einen Seufzer aus.

„Aber du könntest mir eine Besorgung ab-
nehmen, Karl!“ fuhr sie in ihrem Ton fort,
überzeugt davon, daß eine Dienstleistung für sie
den Höhepunkt des Glückes darstellen würde für
Dr. Martin.

„Gerne, natürlich — was ist's denn,
Maritette?“

„Ein kleines Bildchen, in das ich mich ver-
liebt habe, eine Madonnenkopie. Das Ding
kommt heute nachmittag im Auktionshaus in
der Kurfürstenstraße zur Versteigerung, und ich
kann mit dem besten Willen nicht hinkommen,
Karl, es ist ganz unmöglich.“

„Ich fahre natürlich hin“, sagte Dr. Martin
ein wenig geblöht.

„Das Bild kann nur ein paar Mark kosten“,
versicherte Maritette. „Ich habe es an einem
Besuchungsstag entdeckt, wo ich aus purer
Neugierde eingetreten war. Wenn es viel kostet,
sind es 10 bis 20 Mark, Karl. Ich habe das
Körner hier, aber es ist schon ein bißchen spät,
fürchte ich.“

„Sprich doch nicht vom Geld, Maritette! Ich
sehe mich gleich in mein Auto und laufe los.“
Er war froh, eine Gelegenheit zu haben, ihr
etwas zu beschaffen, wonach sie sich sehnte. Viel-
leicht würde sie es ihm lohnen.

„Also du kommst dann mit dem Bild her,
Karl, es hat die Nummer 17 im Katalog.“ Ihre
Stimme vibrierte ein wenig, als verberge sich
irgendwelche Geheimnisse hinter der Sache.

Jein Minuten später fuhr Dr. Martin vor
der Auktionshalle in der Kurfürstenstraße vor.
Durch einen kleinen Vorraum, in dem Spiegel,
Klubsessel und Statuetten herumstanden, ge-
langte er in einen Saal mit dichtgedrängten
Sitzreihen. Er nahm Platz und ließ sich einen
Katalog geben. Die Versteigerung hatte bereits
begonnen. Erbe die prunkvollen Zimmer-
richtungen zur Versteigerung gelangten, von
denen einzelne Stücke umherstanden, wurden

kleinere Einzelgegenstände ausgerufen, ein Po-
tal, eine japanische Baise, ein gemaltes Por-
trät, eine „Brücke“. Jetzt war Nr. 17 dran:
„Eine Raffaelsche Madonna!“ rief der Auk-
tionator. „Kopie — aber was für eine Kopie!
Ein antikes Kunstwerk kann man sagen —
10 Mark.“

„Künzeln!“ ließ sich eine Stimme am an-
deren Ende der Bank vernehmen. Ein dicker
Herr mit einem englischen Schnurrbart sah
sich da, die schmalen Augen starr auf das vor
dem Podium aufgestellte Bild gerichtet.

„Künzeln zum ersten, zum zweiten, zum
drit — — — kein anderes Angebot?“

„Zwanzig“, sagte Dr. Martin und hörte so-
fort die Stimme am anderen Ende sagen:
„Künzeln und zwanzig!“
Der Auktionator sah Dr. Martin an, und als
dieser nicht sagte er: „Dreißig!“ Jetzt nicht der
Engländer. Das Bild ging auf 30, auf 40, auf
50, schließlich bei Dr. Martin 200 Mark. Er
war argwöhnisch, daß ein verrückter Engländer
das wertlose Bild so in die Höhe trieb. Natür-
lich würde er von Maritette das Geld nicht zu-
rückverlangen.

Der Engländer ließ nicht locker. Das Bild
ging auf 300, 400, 500, und da ging Dr.
Martin plötzlich ein Licht auf. Das der lang-
haarige, blasse Engländer nicht wie ein Maler
aus, und hatte er nicht eine unheimliche Ent-
schlossenheit? Der Mann wachte genau, was er
tat. Die Madonna war vielleicht das Werk
von einem Schüler Raffaels, von dem Meister
nachgezeichnet — vielleicht war es sogar ein
echter Raffaels. Darauf konnte man alles setzen.

Als der Doktor bis auf 900 Mark gegangen
war, verlor sich der Engländer. Er konnte
nicht mehr. Sein Gegner hatte gewonnen.

Die Händler sahen in stillen Stöhnen, als
nach dem Hammerfall das Bild an den Dok-
tor ging; ein paar Leute applaudierten, und
andere lachten beläufig, aber der Erwerber schrie
sich nicht daran. Er unterhandelte mit einem
bärtigen schwarzen Mann wegen seines Autos,
das er für einige fehlenden Banknoten in Pfand
gab, zahlte, nahm das Bild und ging.

„Könnte ich Fräulein Maritette Riche spre-
chen“, fragte Dr. Martin eine geschlagene
Stunde später an der Anmeldestelle des Hotel
Erzleser, ganz außer Atem. Der Arme war
mit der ungewohnten Straßenbahn ein wenig
verleitet gefahren und ein Stück gelaufen.

„Ich — ich auch, ich will Fräulein Riche.“
Hinter dem Doktor stand der Engländer.
„Fräulein Riche ist abgereist“, sagte der
Empfangsbefehl, den Hörer des Handtelefons
auslegend.

„Abgereist?“ riefen beide Herren zugleich,
und einer schien fassungslos als der andere zu
sein.

„Natürlich, meine Herren, sie ist vor einer
Stunde nach Paris zurückgereist und hat keine
Nachricht hinterlassen.“

„Es tut mir leid, daß ich Sie habe so hinauf-
gejagt mit dieser Bild“, sagte der Engländer
zu Dr. Martin, als die beiden zusammen das
Hotel verließen. „Aber Fräulein Maritette hat
mir gesagt, ich soll die Bild um jeden Preis für
sie kaufen.“

„Was?“ Dr. Martin war sprachlos, als er
die ganze Bedeutung dieser Feststellung erfaßte.
Maritette hatte also zwei Männer gebeten, das
Bild zu erwerben. Diese waren die einzigen,
die Geld darauf boten — und die junge Dame
selbst war abgereist.

„Vielleicht hat Maritette Sie vergessen, als sie
mir von dieser Sache sprach“, sagte der Eng-
länder.

„Vergessen?“ rief der Doktor während. „Ich
glaube nicht.“ Er schlug ein rasches Tempo
ein. „Ich gehe zur Auktionshalle zurück, und
wenn Sie die Wahrheit über Maritette, über
diese ins Französische überlegte Marie-Therese
erfahren wollen, kommen Sie am besten mit
mir.“

Die beiden fanden den Auktionsbuchhalter in
einer nervösen, überreizten Stimmung vor.
„Nummer 17“, brummte er und blätterte in
einem Eintragsbuch. „Ach ja! Von einem
Fräulein Riche zur Versteigerung geschickt. Die
Dame war vor einer halben Stunde hier und
hat sich das Bild abgeholt. Was glauben Sie
wie zufrieden die gewesen ist! Der alte Schin-
ken ist keine drei Mark wert.“



Rosentreter: Sonntag in Oberdorf

Der Spaziergang / Von Valerian Tornius

Das Verlangen des Menschen, abseits von
des Tages Mühe und Last im Freien umher-
zustreifen und mit unbeschwertem Gefühl Land-
schaft und frische Luft zu genießen, dürfte sehr
alt sein. Aber gewiß stellte es sich erst ein, als
der Mensch in der Natur schon mehr sah als
entweder den Augen oder die feindlichen
Mächte, sondern schon die erhabene göttliche
Schöpfung und ihre läuternde Wirkung. Da
erst mochte das Bedürfnis zum Lustwandeln
— wie solches ziellose Schwelgen in alter Zeit
genannt wurde — sich in seiner Seele geregt
haben. Wenn wir heute das Wort „Lustwan-
deln“ hören, dann denken wir vielleicht unwill-
kürlich an das achtzehnte Jahrhundert, an das
Zeitalter des Rokoko, das für spielerisches Ge-
nießen so viel übrig hatte; denken wir an tolle
angepuderte, grazios trappelnde Damen in Rei-
rock und Stöckelschuhen, die am Arm galant
plaudernd, Perücken und Gelparings tragender
Kavalier zwischen gestügten Hecken und ver-
feinerten Amoretten promenierte und nichts
von aller Schwere des Daseins verspürten. Und
doch lustwandeln wir auch jetzt, wenn wir, dem
Gewühl der Stadt entronnen, in froher Gesell-
schaft Erholung und Entspannung in der Na-
tur suchen. Aber ein merkwürdiger Unterschied ist
vorhanden: Die Landschaft stellt für uns nicht
mehr eine schöne Kulisse dar, die einem heiteren
Schwärmel in unseren Seelen mit, wenn wir wan-
dern.

Nur der Mensch, der in dem von dicken
Mauern umfriedeten Raum einer Burg oder in
der drückenden Enge schmaler Gassen baute,
kann den Spaziergang erfunden haben. Denn
auf ihm mußte diese gewaltsame Abschleu-
fung von Lust und Licht, von Wald und Wiese, von
Freiheit und Bewegung besonders schwer
lasten, sie mußte den Wunsch in ihm wecken,
sich in Freiheit zu tummeln. Solange der

Winter draußen sein strenges Reglement aus-
übte, verließ man nicht das warme Plätzchen
am Ofen. Kam aber der Frühling, da wurden
auch die durch die Winterstille erst gewordenen
Glieder des Spiel, Reizen und Lustwandeln
wieder gelenkt gemacht. Und was hier für die
Inassen einer mittelalterlichen Burg gilt, trifft
noch mehr für die damaligen Städter zu, für
die der Lenjanbruch eine wahre Auferstehung
bedeutete, wie es in Goethes Faust heißt:

„Aus niedriger Häuser bumsen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbeständen,
Aus dem Drud von Ställen und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge.“

So zeichnet der Osterspaziergang im Faust
meisterhaft die Freuden der Bürger, wenn das
Wetter ihnen gestattete, ihre Häuser zu verlas-
sen. Sehr weit werden sie kaum gegangen sein;
denn noch gab es keine Landgastwirtschaft, und
in der Umgebung der Städte trieb sich bis ins
sechzehnte Jahrhundert viel Gesindel herum,
das nur darauf lauerte, den Städter auszu-
plündern, wo es seiner habhaft werden konnte.
Doch schon der kurze Aufenthalt in frischer Luft,
aber nur sonntags, genigte den bescheidenen
Ansprüchen. Mancher Handwerksmeister besah
sogar sein Gärtchen vor dem Tor, wo er Ge-
müse und Obst für den Hausbedarf züchtete und
wo er zugleich Gelegenheit zum Spazier-
gehen fand. Damals kam auch das Wort „Spa-
ziergang“ auf, das Luther in die deutsche
Sprache einführte. Das Verbum „spazieren“
selbst hat spanischen Ursprung.

In der Renaissance beginnt der Schloß- und
Palastbau die Burgenarchitektur abzulösen. Das
Leben gestaltet sich freier, großzügiger, im-
posanter. Die Geburtsstunde der vornehmen Ge-
sellschaft schlägt. Diese aber will, abgeschlossen

von der Menge, ihr Dasein genießen. So ent-
stehen gleichzeitig mit den weitläufigen und
prunkvollen Bauwerken der Fürsten und des
Adels herrliche Gartenanlagen von parkähn-
lichem Gepräge, deren Schöpfer Künstler sind.
Hier spielt sich während der schönen Jahreszeit
in ländlichen Festein und graziosen Belustigun-
gen ein großer Teil des gesellschaftlichen Le-
bens ab.

Von nun an, besonders jedoch im Jahrhun-
dert des Rokoko, wird Spaziergang ein be-
liebtes Thema der Maler und Kupferstecher. In
unzähligen Abwandlungen sieht man es wie-
derkehren. Die ganze Stala der Gefühle von
schmachtender Sehnsucht, galanter Unterhal-
tung, lächelndem Spiel bis zu leidenschaft-
lichen Gefühlsstößen zieht in diesen Bildern an
uns vorüber. Nur der einsame Spaziergänger
fehlt. Einfachheit entsprach nicht dem Sinne der
Zeit, die Zerstreuung und Geselligkeit liebte.

Diese Schlösser mit ihren Gärten und Parks
lagen damals wie unabhänge Inseln über
Europa zerstreut. Niemand erhielt Zutritt, der
nicht zum Adel gehörte. Die aristokratische Ge-
sellschaft wollte unter sich sein, und wie sie lei-
nen Einbruch in ihre Privilegien duldet, so
wünschte sie auch in ihrem Glanz, Vergnügen
und Genuß nicht bebelligt zu werden. Das Bür-
gertum der Städte drängte dagegen aus der
Intimität des Heims immer stärker in die
Öffentlichkeit. So entstanden nach französischem
Muster überall Promenaden. Hier vermischten
sich äußerlich die Unterschiede der Stände, hier
schöpfte man Luft und suchte Erholung an hei-
ßen Tagen, hier ging man hin, um Bekannte
zu treffen und mit ihnen zu plaudern, hier be-
sprach man die Neuigkeiten, prunkte mit seinen
Toiletten.

Langsam fiedte das überalterte Rokoko hin
und eine neue Kulturrichtung, in der das Ge-
fühlsleben bestimmend wurde, begann sich be-
merkbar zu machen. Eines der auffälligen Kenn-
zeichen des sogenannten „Bourgeoiszeitalters“
war die erwachende Sinnigkeit im Verhältnis

des Menschen zur Natur. Bäume, Felsen, Grot-
ten, Flüsse, Seen erschienen den empfindsamen
und leicht zu überhörsen Entzückung ge-
neigten Herzen als besetzte Wesen, denen man
die geheimsten Gefühle anvertraute. Dazu ge-
stellte sich nun noch eine Kultur der Freundschaft
von nie gekanntem Ausmaß. Das Bewußtsein,
einen Freund zu haben, einen Teilnehmer an
allen Freuden und Leiden, erhielt einen Bei-
geschmack des Heiligen. Kein Wunder, wenn
man ein herrliches Glück darin empfand, in
Gemeinschaft mit Gleichgesinnten durch den
Wald zu pilgern jählich an die Brust des
Freundes oder der Freundin geschmiegt, die
Augen schwärmerisch zu den Baumkronen er-
hoben, schweigend in den überquellenden Strö-
men des vollen Herzens, am liebsten jedoch im
Rausch des Mondlichts. Denn der Mond ist der
große Mittler aller Geheimnisse. Ihm beichtet
der Liebende sein Herzweh, die Einsame ihren
Kummer, der Verzweifelte seine Not.

Was die Wertzeit anregte, führte die Ro-
mantik aus. Sie war es, die den Trieb in die
Ferne brachte und damit die Lust am Wandern
erweiterte und vertiefte. Aber nicht jeder konnte
„am frischgeschneitten Wanderstab“ auf die
Morgentreise gehen. Die meisten, namentlich die
mit Kindern besetzten Familienväter, mußten
sich immer noch damit begnügen, in der Um-
gebung ihres Wohnsitzes spazieren zu gehen.
Idyllische Familienstimmung liegt über diesen
Sonntagsspaziergängen, wie sie Ludwig Rich-
ter, Ersholz, Spitzweg schildern — ein gemüt-
volles Behagen sanft lächelnden Humors.

Und ist es heute etwas anders, trotz Motor-
rad, Auto, Eisenbahn und Flugzeug? — Wenn
nur ein wenig die Sonne scheint und der Wind
nicht allzu sehr ins Gesicht faucht, gehört ein
Spaziergang zum Sonntag. Wie in alten Zeiten
hört man alt und jung „aus der Straßen quetschen-
der Enge hinaus ins Freie, und es ist, als ob
jeder da draußen etwas von der Osterpazier-
gangsstimmung aus dem „Faust“ in sich ver-
spürte: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's
sein.“

Deutsche Frauen auf Rußlands Thron

Das Drama der Romanows Der deutsche Anteil an der Geschichte der Zarenfamilie
Das deutsche „Mütterchen Rußlands“ / Von Dr. Valerian Tornius

Als im blutigen Grauen des bolschewistischen Umsturzes in Rußland der letzte Zar mit seiner Familie ermordet wurde, vollzog sich der Untergang einer Dynastie, deren Geschichte in dem ununterbrochenen Wechsel von Glück und Unglück vom Schicksal zu einem einzigartigen Drama von gewaltiger Wucht gestaltet worden ist. Am Glanz und Glend des russischen Kaiserhauses sind nun auch deutsche Frauen in hohem Maße beteiligt gewesen, und es ist recht aufsehenerregend, diesen Teil des großen Dramas der Dynastie Romanow einmal etwas näher zu betrachten. Der Verfasser unseres Artikels ist kürzlich mit einer arduen Veröffentlichung über die Geschichte der Romanows hervorgetreten.

Schon die Vorläufer der Romanows auf dem russischen Zarenthron haben sich oft mit ausländischen Prinzessinnen verheiratet. Erst seit Iwan dem Schrecklichen kam der Brauch auf, die Gemahlinnen der Zaren unter den vornehmen Töchtern des Landes zu wählen — eine Sitte, an der auch die ersten Zaren aus dem Hause Romanow festhielten. Ganz nach orientalischem Vorbild wurde, wenn ein Zar

der das Recht zugekommen wäre, als erste deutsche Zarin den russischen Thron zu bestiegen, hat diesen Augenblick nicht erlebt. Die sanfte und freundliche Prinzessin, die ihrem Gatten, dem Zarewitsch Alexei, eine aufrichtige Zuneigung entgegenbrachte, sah sich bald in ihren Hoffnungen schmerzhaft enttäuscht. In Petersburg, wo sie als Ausländerin einen schweren Stand hatte, fand sie bei ihm keine Unterstützung und mußte auch schwer unter ihm selbst leiden, denn Alexei war ein Trinker und Hohlkopf, der seiner armen Frau das Leben zur Hölle machte. Viele zeitlichen Erschütterungen bereiteten ihr ein frühzeitiges Ende. Sie starb bald nach der Geburt des Thronerben, des späteren Kaisers Peter II., doch erlebte sie nicht mehr den gewaltsamen Tod ihres Gatten, der als Hochverräter verurteilt wurde und infolgedessen erlittenen Folter vor den Augen seines Vaters starb.

Die erste deutsche Prinzessin, die nun wirklich zur Regensschaft gelangte, war Leopoldina, die Tochter des Herzogs Karl Leopold von Medlenburg und Katharinas, einer Nichte Peters des Großen. Sie vermählte sich mit Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Bevern, dem sie vier Kinder schenkte. Den ältesten Sohn Iwan adoptierte die Kaiserin Anna und ernannte ihn zu ihrem Nachfolger. Da er jedoch beim Tode der Zarin erst zwei Monate zählte, übernahm seine Mutter die Leitung der Regierungsgeschäfte, erwies sich jedoch als völlig ungeeignet zu einem solchen verantwortungsvollen Amte. Sie lebte sorglos in den Tag hinein, verbrachte ihre Zeit hauptsächlich mit Kartenspielen und war darum nicht wenig überrascht, als eine Palastrevolution zugunsten Elisabeths, der zweiten Tochter Peters des Großen, ihr in einer Nacht die Herrschaft entriß und sie und ihre Familie nach Schloß Mogorow, einen einsamen Ort am Weißen Meer, verbannte, wo sie wenige Jahre später starb. Ihr Sohn Iwan wurde der unglückliche „Gefangene von der Schlüsselburg“, der 1764 bei einem Versuchsversuch durch Mordhand

Die bedeutendste aller deutschen Prinzessinnen auf dem Zarenthron war entschieden die große Katharina, die einstige Prinzessin Sophia Friederike Augusta von Anhalt-Zerbst und spätere Gemahlin Peters des Dritten. Sie hat sich in einer selbst verfaßten Grabinschrift als „nachsichtig, leichtfertig und von heiterem Naturell“ bezeichnet. Diese drei Eigenschaften charakterisieren sie gut, aber es fehlt noch eine dabei: Klugheit. Sicherlich wies sie, vom Standpunkt der Moral gesehen, reichliche Mängel in ihrem Charakter auf, aber es läßt sich doch nicht leugnen, daß sie als Herrscherin für ihr Reich und Volk auf allen Gebieten Hervorragendes geleistet und damit erst das gewaltige Reformwerk Peters des Großen vollendet hat. Der Ehrentitel „Mütterchen Rußlands“, den man ihr verlieh, deutet am besten das große Verdienst an, das sie sich erworb.

Aber aus Regieren gewöhnt, ehrgeizig und eitel, war sie selbst eiserstüchtig auf ihren heranwachsenden Sohn Paul und verfolgte unerbittlich jede Bewegung, die auf seine Selbstständigkeit abzielte. Sie bevorzugte ihn, als er schon lange das Alter überschritten hatte, das ein derartiges Verhalten rechtfertigt. So mußte er auch auf ihr Geheiß die von ihr ausgewählte Braut heiraten. Es war die Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt, die Schwester der Herzogin Luise von Sachsen-Weimar. Nach ihrem frühen Tode vermählte sich Paul mit Sophie Luise, Prinzessin von Württemberg. Aus dieser Ehe entsprossen neun Kinder: vier Prinzen und fünf Prinzessinnen. Die liebreizende und tugendhafte, allgemein beliebte Zarin ertrug die mißtrauische, finstere Gemütsverfassung ihres Gemahls mit rührender Geduld und fügte sich mit Ergebung in seine zunehmende Kälte und Abneigung. Nach der Ermordung Pauls überkam sie die ehrgeizige Anwandlung, die Rolle einer zweiten Katharina zu spielen und die Fäden der Herrschaft an sich zu reißen. Aber die Verschwörer waren ihr bereits zuvorgekommen und hatten ihren Sohn Alexander zum Zaren ausgerufen.

Auch für ihren Enkel Alexander I. hatte Katharina II. die Frau bestimmt. Er heiratete als Großfürst die Prinzessin Luise Maria Auguste von Baden. Elisabeth Alexejewna, wie ihr russischer Taufname lautete, war nicht nur schön, sondern auch von edlem Gemüt, künstlerisch veranlagt und außerordentlich gebildet. Sie ähnelte in vielem ihrer Zeitgenossin, der Königin Luise, und genoss, wie diese, allgemeine Achtung. In späteren Jahren lebte sie sehr still und zurückgezogen und widmete sich ganz der Wohltätigkeit. Böllers Anbeter als ihre Schwägerin war Alexandra Fjodorowna, die Gemahlin Nikolaus des Ersten und älteste Tochter Friedrich Wilhelms II. von Preußen.

Sie soll nach dem Zeugnis der Karoline von Rochow schon als Prinzessin mit den Ambitionen einer zum Herrschen geborenen Persönlichkeit aufgetreten sein. Sie liebte eine geistvolle Unterhaltung, zeigte viel Geschmack bei der Auswahl ihres Umgangs und besaß zahlreiche romantische Neigungen. Ihr Sohn Alexander II. heiratete wieder eine deutsche Prinzessin: die Tochter Ludwigs des Zweiten, Maximilian Marie. Auch diese im Jahre 1841 geschlossene Ehe war sehr kinderreich. Das Urteil über Maria Alexandrowna lautet sehr verschieden. Einige Zeitgenossen hielten sie für das sympathischste Mitglied der kaiserlichen Familie, rühmten ihr gefälliges Wesen und schrieben ihrem Einfluß einen wichtigen Anteil an der Bauernbefreiung zu, andere wiederum fanden sie stolz und streng. Als die Bombe Russlands dem Leben ihres Gatten ein Ziel setzte, war sie bereits vom Schauplatz ihres Erdenwallens abgetreten.

Alexander III. wich bekanntlich von dem Brauch seiner Väter ab und heiratete eine dänische Prinzessin, aber seinen Sohn Nikolaus II. veranlaßte er, die im Jahre 1872 geborene Prinzessin Alice von Hessen zu heiraten. So kam mit Alexandra Fjodorowna zum drittenmal ein weibliches Mitglied des hessischen Fürstenhauses auf den Zarenthron. Nikolaus hat die Zwangswahl nicht zu bereuen gehabt, denn seine Ehe war harmonisch und glücklich, ja, geradezu ein vorbildliches Familienbild. Die Zarin gehörte ihrer ganzen Natur gemäß zu den Frauen, die in Mütterlichkeit und Familienmännern aufgehen. Sie war sehr wählerisch



Die preussische Prinzessin auf dem Zarenthron
Alexandra Fjodorowna, Gemahlin Kaiser Nikolaus I., ehemalige Prinzessin von Preußen.

in ihrem Umgang, zeigte sich ungern in der Öffentlichkeit und spann sich am liebsten in ihre häusliche Umwelt ein. Ihre rührende Sorge um die Gesundheit ihres erkrankten Sohnes brachte sie in freundschaftliche Beziehung zu Rasputin, weil sie in dem Wundertäter den Retter des Zarewitsch sah. Diese Sympathie verstärkte ihre Unbeliebtheit, die ihr ohnehin als deutscher Prinzessin während des Weltkrieges zuteil wurde. Doch die heldenhafte Größe, mit der sie und die übrigen die schwere Leidenszeit der Gefangenschaft ertrugen, erhebt sie hoch in dem Andenken aller zarenreinen Russen und umgibt sie, die letzte deutsche Prinzessin auf dem Zarenthron, mit dem Nimbus einer Märtyrerin.

Väterliche Ansprache

Von Felix Riemkasten

„Komm her, du Lümmel“, sagte der Vater zu seinem Sohne. „Was hast du nun wieder ausgekostet, he?“

Aber je mehr er in des Jungen Gesicht sah, um so mehr lächelte es ihn. (Eigentlich). Es kam ihm ganz so vor, als wäre seine eigene Stimme seines Vaters Stimme, und der Junge da, mit den tausend Kneipen, die aber tapfer niederzuwürgen waren, und mit der großen Nase, die aber um keinen Preis gebeugt werden durfte, — dieser Junge, das war er selber, und die ganze Geschichte lag dreißig Jahre zurück.

Ist das nicht alles ein bißchen lächerlich? Und verwunderlich dazu? Im Geschäft zum Beispiel lebt das feierliche Hauptbuch der Firma



Das deutsche „Mütterchen Rußlands“
Kaiserin Katharina II. war eine Prinzessin von Anhalt-Zerbst.

seit je und ewig, und die Fehler darin sind die nämlichen wie seit je; aber auch die Bedeutung des Buches und die donnernden Reden des Chefs sind die nämlichen seit je, und alles zusammen — da es so ist — wird wohl so sein müssen. Die Fehler, die Entdeckungen und die hierauf folgenden Reden. Und zu seinem Jungen sagte er: „Was soll denn das nun werden? Sei froh, daß ich nur dein Vater bin. Später mal, unter fremden Menschen, schnauzt dich niemand erst lange an. Da heißt es: Sie können gehen, junger Mann! Und dann bist du verloren, mein Lieber, denn hier zu Hause mit deinem Vater, da ist es sozusagen nur ein Manöver, aber draußen im Leben wird nicht mit Plappatronen geschossen, sondern scharf. Da gibt es auch keine Kleinigkeiten. Und nun geh hin, Junge, und tu so was nicht wieder.“

Und gerade rechtzeitig genug sah er sich die Zunge ab, um nicht diese ganz dumme Frage zu stellen: „Wißt du mir das nun versprechen?“

Denn so ist das mit den Hauptbüchern und mit den Jugenddummheiten: ob mit oder ohne Versprechen, die Vorurteile kommen vor, und die Versprechungen haben keinen Wert, denn wer machte wohl je seine Fehler absichtlich?

Der aber, der als Chef von seinen Lehrlingen Meisterstücke erwartet, und jener Vater, der seines Jungen Dummheiten so tragisch bewertet, als könnte die Welt daran untergehen, — sie sind beide nicht gut. Als Chef nicht gut und als Vater nicht gut, aber wenn sie klug sind, beide, so ertragen sie das, was unvermeidlich ist. Einen Fehler im Hauptbuch, eine Sünde auf dem Kirchhof.

Entweder, mein Junge, sagst du dir nämlich das Erforderliche selber, und dann erwächst du von ihnen heraus neu, oder aber —. Denn nicht die vielen Reden erziehen, sondern es wächst allemal nur das, was innen als Same angelegt ist, und unsere Erziehung ist weiter nichts als die Pflege dessen, was das ist.

Geh los, Junge, es hat unten einer gepiffen, und ich wette, es war dein Freund...!



Die letzte Zarin
Die Gemahlin Nikolaus II. war eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt.

Aus: WNZ (5)



Die erste deutsche Gattin eines Romanow war Prinzessin Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Gemahlin des Sohnes Peters des Großen.

heiraten wollte, eine Brautwahl veranstaltet, zu der die schönsten heiratsfähigen Jungfrauen aus allen Teilen des Reiches sich einfinden mußten. Aus der nach sorgfältiger Prüfung vorgenommenen engeren Auswahl traf dann der Herrscher seine Wahl. Erst Peter der Große, der auf allen Gebieten reformierend einwirkte, durchbrach diese Uebertreibung. Er verheiratete seine Tochter Anna und seine beiden Nichten Katharina und Anna mit deutschen Prinzen. Er ließ auch die Ehe seines Sohnes Alexei mit einer Welfenprinzessin. Dadurch wurden zum erstenmal verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Romanows und deutschen Fürstengeschlechtern hergestellt, die sich mit der Zeit immer enger gestalteten und fast zur damaligen Europäisierung Rußlands beigetragen haben — ein Ziel, das Peter der Große zweifellos bei seiner Heiratspolitik im Auge hatte.

Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel,



„Die russische Königin Luise“

Die Gemahlin Alexanders I., eine hessische Prinzessin, hatte in ihrem Wesen ein starke Ähnlichkeit mit der Königin Luise und war wie diese bei ihren Landskindern außerordentlich beliebt.

Himmliches Feuerwerk

Neue Forschungsergebnisse über Gewitter / Der enträtselte Blitzschlag / Von Dr. W. Sievert

Wenn sich nach einem schönen warmen Sommer-Tag plötzlich der Himmel verdunkelt und das erste tolle Aufschreien über ein schwarzes Wolken-mass das Gewitter ankündigt, dann dämmen wir manchmal gern einen Meteorologen zur Verfügung, um einige Fragen an ihn zu richten. Wie eigentlich ein Gewitter entsteht, möchten wir wissen, welche Energie die Blitze wohl haben mögen — und Herr Müller, der ein Auto besitzt, interessiert sich sehr dafür, ob man bei Gewitter weiterfahren oder etwa absteigen soll. Die Wissenschaft, gründlich wie sie ist, hat sich mit diesen und anderen anderen herder geordneten Fragen namentlich in letzter Zeit sehr eingehend beschäftigt; der nachfolgende Artikel gibt einen Bericht über einige besonders wichtige Ergebnisse der neuesten Untersuchungen auf diesem Gebiet.

Wie entsteht ein Gewitter?

Wir müssen zunächst bescheidenerweise zugeben, daß noch kein Meteorologe wirklich ganz genau weiß, wie eigentlich ein Gewitter entsteht. Immerhin läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß der wichtigste Vorgang bei der Gewitterbildung das Aufsteigen von Wolken ist, und daß in diesen Wolken große Elektrizitätsmengen aufgespeichert sind. Das ist selbstverständlich, wird vielleicht mancher sagen — aber ganz so selbstverständlich ist es durchaus nicht. Wenn die Wolken sozusagen Elektrizitätsspeicher sind — warum gibt es dann Gewitter? Ist ausschließlich im Sommer? Diese Frage ist vorläufig noch nicht restlos geklärt, während das Entstehen der Elektrizität in den Wolken mit ziemlicher Sicherheit auf das Zusammenfließen der Tropfen zurückzuführen ist. Der deutsche Physiker Lenard hat nämlich nachgewiesen, daß beim Zusammenfließen von Tropfen diese eine elektrische Ladung erhalten — und zwar eine Ladung, die sich entgegengelegt zu der Ladung der umgebenden Luft verhält. Auf diese Weise dürfte wohl also bei der durch den Wind beschleunigten Zusammenballung der Wolken die Gewitterelektrizität hauptsächlich zustande kommen.

Warum aber ist die Gewitterhäufigkeit in den verschiedenen Teilen der Erde so verschieden, warum gibt es beispielsweise in Nordeuropa durchschnittlich nur 11 Gewitter im Jahre, in Tegegnisse aber 30 — und in Java 167? Der Erforschung dieser Fragen widmet sich namentlich die Schweizer Meteorologie, da die Schweiz besonders häufig von Gewittern heimgesucht wird. Auf Grund langjähriger Beobachtungen glauben die Meteorologen jetzt regelrechte „Gewitterkarten“ zeichnen zu können. Eine solche Gewitterkarte wurde beispielsweise für die Nordwestschweiz vom Jura bis zum Jura massiv festgestellt. Wie gewitterreich gerade dieses Gebiet ist, zeigt die Tatsache, daß die seit den achtziger Jahren bestehende Station auf dem Säntis bereits vierhundertmal vom Blitz getroffen worden ist.

Blitz-Zahlen

Die Statistik lehrt, daß in Deutschland pro Jahr durchschnittlich 7000 zündende Blitze vorkommen, also eine recht beträchtliche Zahl. Von diesen Blitzen betreffen 92 Prozent die landliche Gebiete — wir werden später sehen, worauf diese Tatsache zurückzuführen ist. Blitzeinschläge in der Stadt sind also verhältnismäßig selten, auch die Besitzer von Hochantennen auf städtischen Gebäuden brauchen keine Angst zu haben, da nach der Statistik auf 10 000 Radioantennen — die hoffentlich bei Gewitter alle geerdet sind! — noch nicht einmal ein einziger Blitzschlag pro Jahr entfällt. Das einzelne Blitzeinschlag ist aber überhaupt alle Erhebungen über das Gelande bei Gewitter zu werden sind, wissen wir alle; ob die Blitze wirklich, wie das Sprichwort behauptet, weniger blitzgefährlich sind als die Eichen, darüber hat uns weder die Statistik noch die sonstige For-

schung bisher endgültige Aufklärung geben können. Es scheint am besten zu sein, wenn man sich bei Gewitter weder unter eine Eiche noch unter eine Buche stellt!

Eine andere Feststellung der „Gewitterwissenschaft“ dürfte manchen überraschen. Wer ein Gewitter beobachtet, hat den Eindruck, daß die Blitze von den Wolken zur Erde gehen. Und doch ist dies verhältnismäßig selten der Fall; denn nach Beobachtungen, die kürzlich von der Gewitterstation in Wiesbaden angestellt wurden, nehmen nur 14 Prozent der Blitze diesen Weg, während 86 Prozent von der Erde zu den Wolken, also umgekehrt, gehen. Diese Beobachtung ist auch von verschiedenen anderen Stellen gemacht worden. Die Station Wiesbaden ist übrigens auch recht interessante Ergebnisse über die Messung der Stromstärke der Blitze bekannt. Das Zentrum des Blitzkanals, d. h. der stark leuchtende Teil des Blitzes, hatte meistens eine Stärke von 10 000 bis 50 000 Ampere, doch kommen manchmal noch erheblich höhere Werte vor. Die größte bisher bei einem Blitz beobachtete Stromstärke betrug 60 000 Ampere. Auch über die Spannungen, die bei den Blitzeinschlägen vorkommen, liegen aus der letzten Zeit verschiedene Untersuchungen vor. Sie haben gezeigt, daß ein Blitzschlag eine Spannung bis zu 500 000 Volt haben kann, einzelne Blitze dürften sogar noch höhere Spannungen aufweisen.

Die Großstadtluft — als Blitzableiter

Wir erwähnten schon die Tatsache, daß der Blitz häufiger auf dem Lande als in der Stadt

einschlägt. Wie kommt das eigentlich? Neuere Feststellungen haben ergeben, daß — so wunderbar es zunächst klingt — die Ursache für diese Erscheinung die viel gerühmte „gute Landluft“ darstellt, die für elektrische Entladungen empfänglicher als die Stadtluft ist. Hierzu kommt allerdings, daß auf dem Lande die Gebäude sehr häufig einzeln stehen und die höchste Erhebung über die nächste Umgebung darstellen; ferner sind die meisten schlecht geerdet und daher erheblicher Blitzgefahr ausgesetzt. Im Gegensatz hierzu stehen die Häuser in der Stadt nur selten für sich, sie erheben sich nur vereinzelt über ihre Umgebung und sind meistens gut geerdet. Das Haupthindernis für den Blitzschlag bildet aber tatsächlich die sonst so geschätzte „Großstadtluft“, die als Dunstwolke über den Städten schwebt und fast stets mit recht erheblichen Mengen feinsten Kohlenstaubes erfüllt ist. Die kohlenstaubreiche Luft wirkt sozusagen als Blitzableiter — sie läßt bei einem Gewitter die Blitze nicht durch, sondern diese entladen sich von Wolke zu Wolke, ohne die Erde zu erreichen.

Darf man bei Gewitter Autofahren?

Fast jeder Kraftfahrer kommt gelegentlich unterwegs in ein Gewitter. Was soll man nun in einem solchen Falle tun — anhalten oder weiterfahren? Wenn wir diese Frage wissenschaftlich prüfen wollen, so müssen wir zunächst einen Augenblick „Gewittertheorie“ treiben. Wir haben, daß die Gewitter durch das Auftreten von elektrisch geladenen Wolken ver-

ursacht werden; da nun die Erde und die Wolken elektrisch verschieden geladen sind, so entsteht ein elektrisches Kraftfeld zwischen beiden, in dem schließlich bei genügend hoher Spannung der Ausgleich durch den Blitz erfolgt. Dem Blitz geht also stets der Aufbau eines bestimmten elektrischen Spannungszustandes voraus — und hierzu ist eine gewisse Zeit nötig. Damit aber kommen wir zum Thema „Auto“ zurück: das Auto, das sich ja verhältnismäßig rasch bewegt, ist im Vergleich sehr viel weniger blitzgefährdet als etwa ein Haus oder sonst ein feststehender Gegenstand, der dem elektrischen Feld beliebig viel Zeit zur Ausbildung läßt. Ist man also im fahrenden Auto an sich schon weniger blitzgefährdet, so kommt noch die physikalische Tatsache hinzu, daß bei geschlossenem Verdeck der rechteckige Wagen einen „elektrischen Schutzkäfig“ bildet: er ist mit seinen Metallteilen und den nassen, also nicht mehr isolierten Reifen eine elektrisch leitende „Schutzhülle“ um das Innere des Autos, dessen Insassen durch den Blitz selbst bei einem Einschlag in das Auto nur höchst selten gefährdet werden. Die Richtigkeit dieser theoretischen Erwägungen beweist die statistisch festgestellte Tatsache, daß Blitzeinschläge in sich rasch bewegende Verkehrsmittel — auch Eisenbahnzüge, Flugzeuge usw. — zu den allergeringsten Zahlen gehören. Natürlich wird man in der Praxis sein Verbot nach den Umständen einrichten und vor allem das Tempo mäßigen. Es ist schon vorgekommen, daß Autofahrer durch einen neben ihnen — etwa in einen Straßbaum — eingeschlagenen Blitz so erschrocken, daß sie die Herrschaft über das Steuer verloren und verunglückten! Mit der nötigen Vorsicht aber kann man bei einem Gewitter ruhig weiterfahren.

So wie so ...

Von Alexander Wirtz

Im Urlaub hatte Herr Ganzer den bewunderten Helmentenor des Opernhauses seiner Heimatstadt an der See kennengelernt. Sie bewohnten beide ein und dasselbe Hotel und unterhielten sich, anfänglich nur bei Tisch, später auch auf ihren Spaziergängen sehr angetan. Herr Ganzer war sehr stolz auf seine Bekanntschaft. Und als er bei Beendigung seines Urlaubs heimreisen mußte, lud er den Sänger zu einem intimen Abend in seiner Stadtwohnung ein.

Es war das erste Mal, daß Herr Ganzer einen solchen berühmten Gast haben sollte, und er traf dementsprechend seine Vorbereitungen. So blickte er ihn allmählich und zu abgedroschen, dem Gast durch das Mädchen bei Tisch aufzuwarten zu lassen, und nach langem Suchen nach einem originellen Ausweg verfiel er darauf, seinem etwa zwölfjährigen Sohn Kurt eine tierische Kostumform eigens für den Abend nähen zu lassen, in der er das Amt des Dämons übernehmen sollte.

Der vereinbarte Abend kam. Der Gast erschien pünktlich. Kurt salutierte, wie es ihn der Vater gelehrt hatte. Man setzte sich zu Tisch, und derweil man noch auf das Essen wartete, ergriß Kurt schon eine dickbäuchige Flasche und begann, die Gläser mit einem feurigen, dunkelroten Wein zu füllen. Er tat dies etwas hastig, und so geschah es, daß ihm das Mischgeschick unterlief, gerade beim Glas des Gastes einen mächtigen roten Klets auf dessen Teller zu verschütten. Der Vater blickte ihn wütend an. Kurt aber setzte die Weinflasche auf den Boden, nahm den Teller, dann sein Taschentuch, wuschte ihn damit ab und stellte ihn wieder auf seinen Platz. Das brach die stumme Ungehaltenheit des Vaters in die beherrschte sanften Worte aus:

„Aber, Kurt! Mit dem Taschentuch ...?“

Kurt lächelte, besah sich die dunklen Flecken im Tuch und erwiderte:

„Ach, Vater, das ist gar nicht so schlimm. Es war so wie so schon sehr schmutzig.“

konnte, kam der Gerichtsvollzieher. Willys Gabelfellseiten reichten aber nicht, um die Schuld zu decken. So ließ nun die Vermieterin kurzerhand das Grammophon mit der Jodlerplatte pfänden.

Seither ist Willy unterstandlos und einer Verzweiflung nahe, da er jetzt, wenn er nicht verhungern will, wohl oder übel arbeiten muß.

Schmuggelgut im Sarg

Ein Passagier, in Trauergewänder gehüllt, begab sich mit erster Klasse von Bord des Postdampfers, der zwischen Korsika und Marseille verkehrte. Günstig nahm sie ihre Güte ab, als ein feierlicher Zug ein schwarzer Sarg über das Freitreppe an Land getragen wurde. Dann begannen die elf würdigen Herren mit verschiedener Stimme einen Trauerchor zu singen, der selbst die Zollbeamten, die im allgemeinen keine sonderlichen Gefühlsmenschen sind, zu Tränen rührte. Einem hinzutretenden Zollinspektier fiel es jedoch auf, daß sich unter der Trauergemeinde nicht eine einzige Frau befand. Als er deswegen die elf Herren nach Beendigung des Gesanges zur Rede stellte, bemerkte er, daß die Trauernden über diese unvermutete Frage in Verlegenheit gerieten. Schließlich erklärten sie, der Verlebte habe nur männliche Hinterbliebene gehabt. Das veranlaßte den Zollinspektier nun doch, sich die „Leiche“ etwas näher anzusehen. Er ließ von seinen Leuten den Sarg öffnen, und die trauernden Hinterbliebenen wurden sichtlich blaß. Statt einer Leiche enthielt der prunkvolle große Sarg nämlich — zigareten. Bis zum Rande war er angefüllt mit dem wertvollen Schmuggelgut, das man auf diese etwas ungewöhnliche Weise an den Zollbeamten vorbeibringen wollte. Nun mußten die Schmuggler zwar nicht einen Menschen, aber einen schönen Plan begraben, sie hatten in Unterhosen gefangen von Marseille ihrer Abreise, der aromatische Jodler des Sarges aber wurde beschlagnahmt.

Die Arbeit

Von Paul Ernst

Die Morgensonne hell scheint in die Kammer,
Nun kann ich frisch zu meiner Arbeit stehn;
Führ ich den Pflug, schwing ich den schweren Hammer,
Lausch ich mit Mühn des Geistes dunklem Wehn.
So vor der Armut sklavisch dumpfem Jammer,
Wie vor des Reichthums sklavisch leerem Gohn
Die heilige Arbeit schützt; durchs irre Leben
Hat sie mir Weg, hat sie mir Ziel gegeben.

Die Sonne steigt zum Mittag, fällt zu enden.
Da übermannt mich süße Müdigkeit,
Nun stelle ich mein Werkzeug aus den Händen,
Es ist die heitre Feierabendzeit.
Für Weib und Kinder hab ich Brot zu spenden;
Mein Werk gerückt ist eine Strecke weit;
Nun kann ich ruhn und kann am Herde träumen,
Beim Gohn der Frau, der Kinder Spiel mich säumen.

So rinnen Tag und Woche, Jahre rinnen,
In steter froher Arbeit werd ich alt.
Die Sonne langsam hob sich beim Beginnen
Des Lebenstags, ging rasch, und fällt nun bald.
Nun werd ich müde. Feierabendsinnen
Kommt wider meinen Willen mit Gewalt.
Nun schicke, heilige Arbeit, mir am Ende
Traumlosen Schlaf. Ich falte meine Hände.

Die Grammophonplatte / Humoreske von Franz Löser

Willy war bisher ein ausgesprochener Lebenskünstler. Trotzdem er nichts arbeitete, lebte er dennoch, sogar sehr gut, obgleich er keinerlei Vermögen hatte. Seine Kleidung entsprach zwar nicht der allerersten Mode, doch konnte er sich in ihr überall blicken lassen und erweckte den besten Eindruck. Schmunkeln sah er zu, wie die anderen Menschen schafften und werten mußten, um ihr Leben zu erhalten, indes ihm zwar keine gebratenen Tauben, aber doch Essen genug in den Mund flog, ohne auch nur die geringste Anstrengung zu machen.

Noch etwas unterschied Willy von den sechsbaldigen Menschen der Stadt: er war sozusagen ein „habitueller Nomade“. Denn er besaß sich immer auf Wohnungssuche. Dies war seine einzige Sorge, die er hatte. Er wohnte immer als Untermieter mit voller Verpflegung als der „beste Herr“. Mit Vorliebe miethete er sich bei alleinstehenden Frauen ein, und nur da, wo er nicht im Voraus bezahlen mußte. Aber er blieb nirgends länger als vierzehn Tage, das heißt, er wäre schon geblieben, jedoch man drückte ihn nicht länger. Da er dies schon im Vorhinein wußte, so sorgte er auch immer gleich vor. Wenn er irgendwo eingezogen war, ging er schon am nächsten Tage auf die Suche nach einem neuen Quartier, um vierzehn Tage später seinen Unterschlupf zu haben.

Diese Wohnungswechsel vollzogen sich fast immer in der freundschaftlichsten Weise. Denn Willy war ein liebenswürdiger, zuvorkommender Mensch, der nur seine Herren hatte, zu mindestens schien es aus Stahl zu sein. Seine Vermieterinnen aber atmeten freudig auf, wenn er wieder aus der Wohnung war. Sie verabschiedeten gerne einen kleinen Verlust in Gehalt des nichtbezahlten Wohnungs- und Kostgeldes für vierzehn Tage.

Obgleich, wie bereits erwähnt, Willy vollkommen vermögenslos war, so hatte er doch

ein hohe Zinsen tragendes Kapital: ein Grammophon. Ja, ein Grammophon kann, richtig verwendet, sehr hohe Zinsen tragen! Man muß dazu nur Willys Grammophonplatte und nicht zuletzt auch seinen Charakter haben. Von dieser Platte hörte man nämlich ein alpenländisches Lied mit einem Jodler. Aber sie hatte einige Sprünge, und wenn sie gespielt wurde, reagierte sie unwillkürlich die Nachbarn an. Es war ungemein lustig, sie zu hören. Denn die Sprünge wirkten sich gerade immer dann aus, wenn die Jodlerin zu den höchsten Tönen emporstieg. Was da herauskam, dies läßt sich in Worten nicht schildern, man muß so etwas gehört haben.

„Wer die Menschen erheitern kann, gewinnt ihre Freundschaft!“

Dies war Willys Lebensgrundsatz. Um nun die Freundschaft seiner neuen Vermieterin zu gewinnen, ließ er sie bei seinem Einzug das alpenländische Lied hören. Die Wirkung blieb nie aus und die Frauen freuten sich, einen so heiteren Untermieter bekommen zu haben. Doch es kommt selten so, daß, was erst Freunde macht, später zum Fluch wird: Auch die Grammophonplatte wurde es.

Da Willy nichts Besseres zu tun hatte, so ließ er die ganzen Tage hindurch in geraden Abständen diese eine Platte laufen. Beim ersten, zweiten und auch noch dritten Male hören, lachte die Vermieterin. Aber beim vierten und fünften Male lächelte sie gar keine Wirkung mehr aus, beim sechsten Male erweckte sie Unmut, der sich von Mal zu Mal steigerte. Nun war jene Stimmung geschaffen, die Willys Lebensabsicht unmachtete: Er spielte mit seiner Platte unentwegt auf den Nerven der Vermieterin. Und je höher deren Erregung stieg, um so ruhiger blieb er selbst.

Endlich riß der Frau doch die Geduld, sie machte erst einmal freundschaftliche Vorstel-

lungen. Aber Willy lächelte nur und ließ die Platte spielen. Nun wurde die Frau ernsthafter, wurde ganz ernst, schließlich böse, begann zu schimpfen und das Grammophon zu verfluchen. Doch er lächelte nur und ließ unentwegt die Jodlerin jodeln. Da riß der Frau die Geduld und sie hat, daß er die Wohnung verlasse, auf die Begehung der ausfallenden Schuld wolle sie gerne verzichten. Da Willy ein lebenswürdiger, zuvorkommender Mensch war, erfüllte er diesen Wunsch und übersiedelte in sein neues Quartier.

Manchesmal ereignete es sich auch, daß die Vermieterin energisch vorging und das Grammophon vom Tisch ließ. Es war schon immer so hingestellt, daß es leicht fallen mußte und beschädigt wurde. Nun drohte der Besitzer mit einer Klage wegen Sachbeschädigung. Scheu vor dem Gericht und gewöhnlich auch die Unkenntnis der wahren Rechtslage führten dann immer zu einem freundschaftlichen Vergleich.

So trieb es Willy bereits über ein Jahr und hatte bisher immer Glück. Doch alles hat einmal ein Ende.

Seine letzte Quartiergeberin war nämlich die Freundin einer Vermieterin, bei welcher Willy schon gewohnt hatte, was er aber nicht wußte. Diese beiden Frauen hatten sich zusammengetan, um den „Schrecken der Vermieterinnen“ unschädlich zu machen. Sie waren sogar zu einem Opfer bereit und hatten sich einen klugen Plan ausgedacht, der gelingen mußte.

Als Willy einzog, spielte er wie gewohnt die berühmte Platte vor. Doch zu seiner nicht geringen Verwunderung lachte die Vermieterin nicht, schimpfte auch nicht und tat überhaupt nichts. Sie hatte ebenfalls gute Nerven wie er und steckte sich außerdem, wenn die Platte gespielt wurde, die Wappentropfen in die Ohren. Nach vierzehn Tagen fordernte sie sanft die Bezahlung der fälligen Rechnung. Da Willy kein Geld hatte, konnte er auch nicht ausziehen und mußte bleiben. Die Vermieterin aber verklagte ihn und er wurde verurteilt. Als die Frist, die man ihm zur Begleichung eingeräumt hatte, nun war und er noch immer nicht bezahlte

Ewiges Deutschtum in Oesterreich

Auslandsdeutsche Dichter erleben ihre Heimat / Von Erwin H. Rainaller

In Tamsweg, im verborgensten, unzugänglichen Winkel des Salzburger Landes, tat ich vor etwa einem Jahre tiefen Einblick in das geheimste Wesen des alpenländischen Menschen. Dort feierte man ein großes Fest, und der Anlaß war fromm: es galt, den heiligen Leonhard zu ehren, den Schutzpatron des Viehes. Am Nachmittag aber gab man sich durchaus weltlicher Lustbarkeit hin, und sie fand ihre letzte Steigerung in einem großen Festzug. Er war schön anzusehen, denn die Männer und Frauen kamen in ihren Trachten daher, in diesen schönen alten Trachten, die das Heute an das Gestrige und Gestrige der Eltern und Ahnen binden. Und die Bräute, die den Geschlechtern vererbter Tage heilig waren und sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, wurden nun vorgeführt: man trug die Prangerstangen daher, die, mit Blumen umflochten, so wundervoll anzusehen sind; der Samson torkelte in seiner ungeheuren Masse vorbei, den man sonst nur an Fronleichnam sieht und der die Erinnerung an keltische Brandopfer beschwören soll; das Hasmandlfahren sah man, wobei verummte Putsch mit Lärminstrumenten einen furchtbaren Lärm machten, um das Hasmandl, einen bösen Winterdämon, zu verschrecken; und endlich tanzten die Perchten, womit man nun

Spintistieren, sie lehren ihr Leben tief nach innen. Sie unterstellen ihr Dasein einer Ewigkeit, derer sie sich im Kreislauf von Blüten und Welken stets demütig bewußt bleiben, aber diese Ewigkeit ist für sie selbst gemengt aus Göttlichem und jenem Heidenischen, in dem doch nur die jugendliche und vernichtende Natur sich selbst offenbart.

Wer dem österreichischen Menschen nahekommen will, ihn kennen und erkennen will, muß zu diesen Quellen gelangen, die sein Leben speisen. In dieser innigen, alles beherrschenden Verbundenheit mit der Natur, mit seinem harten und doch so schönen Lande ist er wertvoll, in dieser Verbundenheit wird er fruchtbar. Der Versuch, das Alpendeutschtum von seinen Städten aus zu erschaffen, führt zu keinem Ziele: denn in diesen Städten herrscht eine Mischkultur, die nicht mehr ganz einheitlich auf einen Reiner zu bringen ist. Wien etwa ist nicht Österreich; das wahre, das kostbarste deutsche Österreich beginnt vor den Toren Wiens, beginnt in den Bergen, die ja so nahe an die große Stadt heranrücken. Dennoch — wir erinnern uns alle — suchte man lange, allzulange die alpenländische Kultur Österreichs allein in dem Spiegel, den Wien uns bot, zu schauen. Man vergaß, daß die Wertvollsten, die in Wien

nicht mehr gewachsen gewesen war. Und klar wurde für alle, die dies sehen wollten: daß es ein deutsches Problem in Österreich gab.

Dieses Problem aber ist vorhanden, und es zur Diskussion zu stellen, nicht nur für Österreich, sondern für alle Deutschen, ist die schöne, ist die kostbare Aufgabe dieser Zeit. Leicht ist sie nicht: denn es gilt, vor allem einmal um Verständnis zu werden. Denn wer klar sehen will, muß sich einbekennen, daß überall — und auch in Österreich, die voll guten Willens sind — Vorurteile und falsche Vorstellungen bestehen, die es wegzuräumen gilt, um den Boden zu bereiten für den Aufbau. Man muß erkennen, daß die Kultur des Alpenlandes im Süden eine deutsche Kultur ist und daß sie es immer war, trotz einer Zeit der Verwirrung, die ja nicht auf Österreich allein beschränkt blieb. Und man wird bei den neuen Dichtern, die zwischen Böhmerwald und Karawanken heimisch sind und sich zu Wort melden, einführen müssen, um sich klar darüber zu werden, daß sie für ihren Teil Grenzstrahlen niedergeris-

sen haben, die für die politische Welt immer noch bestehen. Sie sind sich bewußt, daß sie zu einer großen Gemeinschaft deutschen Geistes genau soviel beizutragen haben, wie die Dichter von der Nordsee und vom Rhein. Nur daß sie unter wesentlich schwierigeren Bedingungen schaffen, wobei freilich mit den Widerständen ihre Kraft zu wachsen scheint. Denn seit länger, länger Zeit, so will uns scheinen, war das alpenländische, war das österreichische Schrifttum nicht so reich, nicht so vielfältig, nicht so bekenntnisfreudig, wie eben heute. Es bringt in seinem Schaffen dem großen Deutschtum das Herz eines Stammes, der sich seines Wertes immer bewußt ist, und aus diesem Bewußtsein heraus getreu seine Aufgaben erfüllt: im äußersten Süden seine deutsche Art zu bewahren in Leben, Brauchtum und Kunst.

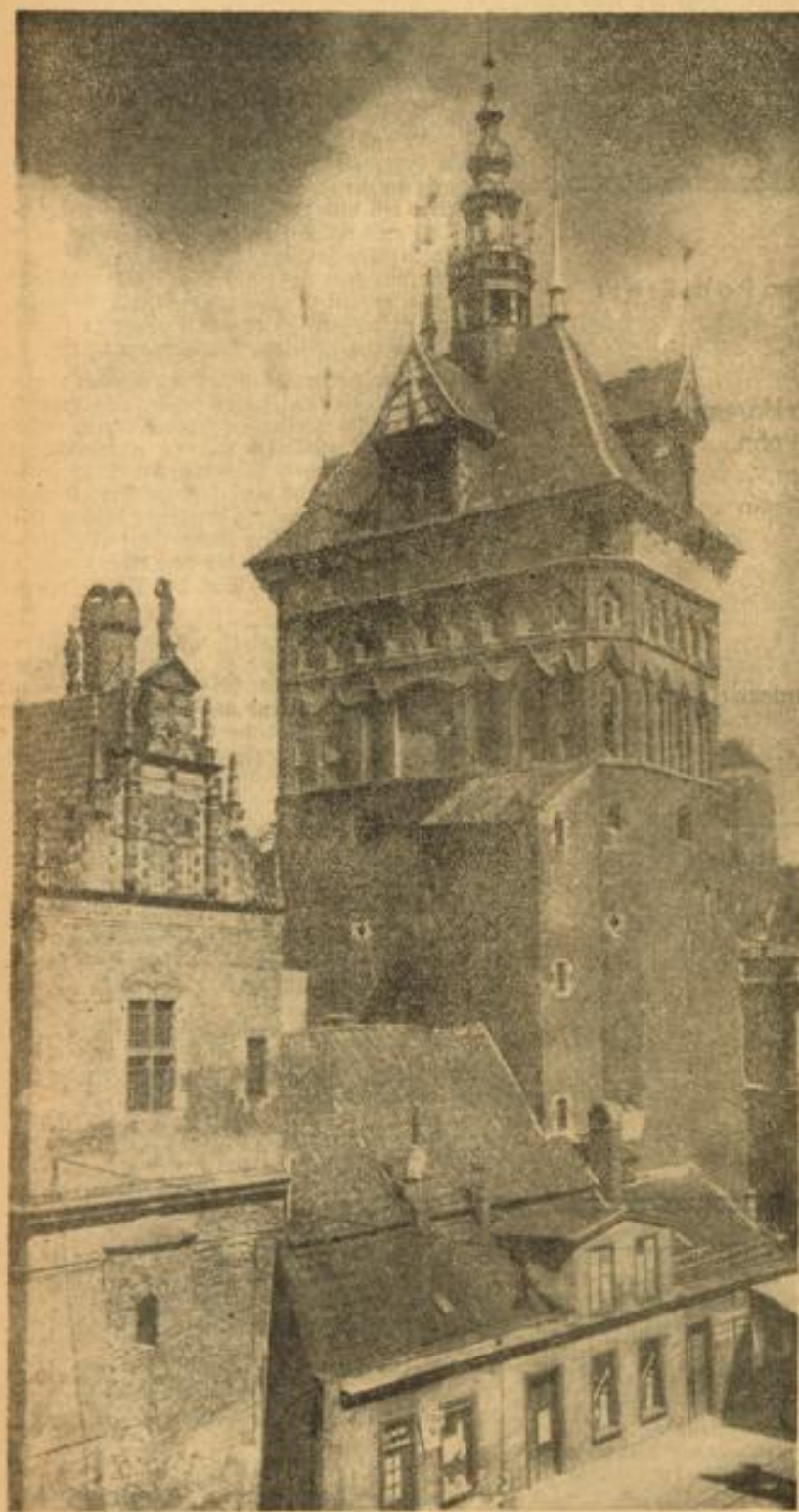
Merkwürdige Gerichtsstellen

Bei dem Gericht der Eingeborenen in New Guinea ist das Verhalten des Angeklagten entscheidend dafür, ob er freigesprochen wird oder nicht. Wenn er sich über den Richter lustig macht und wenn er über den Ankläger lacht, so hält man seine Unschuld für erwiesen, denn man behauptet dort zu Lande, daß sich kein Mensch mit schlechtem Gewissen so benehmen würde und könne.

Fritzi, ein Porträt / Von Kurt Varges

Es ist ein schönes Mädchen, an das ich eben denken muß — Fritzi. Vom Glück verwöhnt, von den Freunden geliebt, von den Gefährtinnen geschätzt. Die kleine, bescheidene Dame malt wunderschöne Sachen. Einen niedlichen kleinen Hund mit einem Schwänzchen und zwei Kulleraugen. Schwarz, radschwarz ist der Körper, blaue sind die Ohren. Das Gesicht, auf dem das Duschchen zu liegen pflegt, ist mit einem kräftigen Blau bezogen. Ein anderes Bild zeigt einen schönen runden Apfel, rosa betupft, mit kleinen Wurzeln geziert und einem repräsentativen Stengel. Die Leinwand, die für eine neue Arbeit gespannt ist, soll bald neue Themen und neue Möglichkeiten zeigen. Fritzi selbst ist ein frisch-freches Mädchen, jeder äußeren Bindung und Verschönerung abhold. Eine neckische Locke fällt ihr über das Ohr. Die Hände, schlank und wundervoll geformt, scheinen für die Kunst des Malens bestimmt zu sein. Reizvoll ist ihr Schritt, reizend ihr Wesen. Fritzi malt in aller Stille. Die handwerklichen Voraussetzungen sind bis ins kleinste erfüllt. Die Farben, die auf der Palette liegen, spielen mit der Sonne, die ihre Arbeit begleitet. Die innere Freude am Malen prägt sich in der Lebendigkeit aus. Die geliebte Landschaft der Wälder wird in einem Blau festgehalten. Der Frühling blüht geradezu auf. Ein altentümlich

schönes Mädchen — der Martplatz zu Rothen — zeigt mildeste Landschaft des Westmarklandes. Elegisch-jäztlich wandelt ein Liebespaar daher. Sie, von Träumen und Lust umwoben, schaut unablässig in das Wasser der Mole. Er bestaunt den Untergang der Sonne. Wir wenigen Strichen hat Fritzi Weinberge, Schönheit der Landschaft, Sinn der Liebe gemalt, vielleicht auch die Einsamkeit dieser beiden Menschen im Gartenlichte spiegeln lassen. Ihre große Leidenschaft, ohne innere und äußere Kontrolle zu malen, treibt sie ein wenig hin und her. Sie weiß, daß die Stufengrade keilförmigen Empfindens und keilförmigen Ausdrucks mannigfaltig sind. Und doch will sie keineswegs die Bande des Lebens zerreißen. Sie malt die Landschaft und den Strom und glaubt an die Geheimnisse der künstlerischen Wirkung. Wenn sie das göttliche Glücksgefühl spürt, schreibt sie nicht etwa schwärmerische Briefe, sondern sucht die Verschmelzung im Bilde. Dann scheint sie zwischen Himmel und Erde zu schweben. Die Stimmung prägt sich in der Vielfältigkeit der leuchtenden Farben aus. Wir leben da ein Selbstbildnis. Unter der schön gezeichneten Stirn schauen zwei helle Augen. Die Haare, zufällig vom Wind ein wenig zerzaust, bedecken sich köstlich ab. Die weiche, einfache Bluse ist zart angebeutelt. Das ist Fritzi, das kleine Mädel.



Aufn.: Städt. Werbestelle Danzig

Der Danziger Stockturm mit der Peinkammer

vollends bei heidnischen Vorstellungen angelangt war.

Das Sonderbare an diesem Feste war: daß man von einem religiösen Anlaß ausging, um bei heidnischem Brauch zu enden. Und daß bei diesen Bauern natürlich und gemäß war, daß es sich in ihren Herzen zu einer großen Einheit verschmolzen hatte. Ganz hingegen ihrem Lande, ihren Bergen, hielten sie in ihrem Innern nativ die Erinnerung wach an eine Zeit, da auf den Gipfeln noch Opferfeuer gebrannt und in allem Kult Götter und Dämonen zu Menschen gesprochen hatten. Die Sorgen, die die Bauern damals ihren mächtigen Fürsprechern zu Füßen legten, sind dieselben geblieben bis auf den heutigen Tag. Und bis auf den heutigen Tag haben sie nicht verlernt, die Natur, von der sie so ganz abhängig sind, in ihren guten und bösen Kräften lebendig werden zu lassen in Vorstellungen, wie sie den Altvordern gemäß waren.

Denn all dies: der Samson und die Perchten und das Hasmandl, ist nichts anderes als die Natur selbst. Eine Natur, die im Hochgebirge geheimnisvoller und unergründlicher ist als im flachen Lande. Dann werden die Leute im Gebirge nicht nur verbissene Kämpfer, die sich ihr farges Brot mit den Steigeisen von den Berglehnen herunterholen müssen, sie werden auch

hinüber. Wer aus diesem Schrifttum Österreich erkennen wollte, fand zu keinem Ziele oder was noch schlimmer war, er mußte zwangsläufig zu falschen, unzureichenden verzerrten Vorstellungen gelangen. Da aber diese Literatur vollkommen herrschte, da sie nicht nur im Reiche als die maßgebende betrachtet, sondern auch in fremde Sprachen übersetzt wurde, so mußte sie in ihren Wirkungen vernichtend sein. Und als die Österreich immer mächtiger ihr Deutschtum zu betonen begannen, da war man fast verblüfft über dieses Bekenntnis. Denn in der österreichischen Literatur, von der die Welt bisher Kenntnis genommen hatte, war nichts davon gestanden.

Nun aber ist auch in Österreich der große kulturelle Sieg errungen worden, wenn nicht alle Zeichen trügen, und er wurde errungen von der Provinz über die Großstadt, vom gewachsenen Feld der Berge über den geschichteten Stein grauer Häuserzeilen. Immer mächtiger setzte die Provinz zum Stürme an, den sie für das Deutschtum, für die gesamtdeutsche Kultur, unternahm. Außerhalb der Grenzen horchte man erschrocken auf. Da meldeten sich Dichter zu Wort, die nun anders zur Welt sprachen, als sie es gewohnt gewesen. Ausgleich mußte man erkennen, daß die Großstadt lapidariert hatte, daß sie dem Ansturm der Provinz



Alte Speicher in Königsberg

Aufn.: Raschdorff (Landesfremdenverkehrsverband Ostpreußen)

Wir lachen



„Ein reizender kleiner Kerl, und wie ähnlich er Ihrem Mann sieht!“
„Das ist das Baby von unseren Nachbarn-
leuten!“



„Gestern ist mein Mann 50 Jahre alt geworden — es sind genau 10 Jahre Unterschied zwischen uns!“
„Ach — das hätte ich nicht gedacht, daß Sie schon 60 sind!“



„Das wird schon nicht so schlimm sein, kleines Fräulein“, sagte der Arzt, „nur ein bißchen Blutarbeit! Bekommen Sie zum Beispiel beim Tanzen Herzklappen?“
„Das kommt darauf an, mit wem ich tanze, Herr Doktor!“
(Zeichnung: Röscheisen)

Die moderne Pythia

Von R. v. Vielinghoff-Scheel

Nur einige Häuser von mir entfernt wohnt Zori, ein grauer Papagei, der besonders geschwätzig und witzig sein soll.

Sobald es einigermaßen warm ist, sitzt er am offenen Fenster auf dem Fensterbrett und hält seine Sprechstunden ab. Da er im Erdgeschoss, zu deutsch „Parterre“, wohnt, so sammeln sich vor seinem Fenster stets kleinere oder größere Gruppen an, welche sich mit dem geschwätigen Vogel unterhalten.

Gestern nun war Zoris Sprechstunde wieder sehr besucht, denn es standen wohl zwölf bis fünfzehn Menschen vor ihrem Fenster, unterhielten sich mit ihr und ufften sie durch alle möglichen Jurufe an.

Ich blieb stehen, denn es interessierte mich, zu erfahren, wie deutlich beziehungsweise undeutlich Zori ihre Weisheitsbälle in die Menschenmenge schleuderte.

Aber ich schien einen schlechten Moment erwählt zu haben; denn als ich herantrat, war der Vogel vollständig verstummt und trotz aller Bemühungen und Redungen seitens des Publikums nicht dazu zu bewegen, auch nur ein einziges Wörtchen zu sagen. Nur einen schlaffen, langgezogenen Pfiff ließ er von Zeit zu Zeit erklingen.

Das dauerte mehrere Minuten, so daß ich schon ungeduldig geworden, fortgehen wollte. Aber in diesem Moment gab Zori einige schwärzende Worte von sich, die ein Gelächter unter den Anwesenden auslösten.

Da ich nichts verstanden hatte, fragte ich eine neben mir stehende Frau, was der Papagei gesagt hätte. Sie erklärte mir, er hätte gerufen: „Recht halt heute!“

„I wo!“ rief ein Arbeiter, „er hat gesagt: „Recht, komm bald nach Hause!“

„Sie können Sie doch so etwas bedeuten!“ Ich habe ganz klar und deutlich gehört, daß er gerufen hat: „Recht halt heute“, ereiferte sich die Frau.

Nun stellte sich ein Herr mit einer riesigen Schnurbrille in Postur und sagte mit höflicher Ruhe: „Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, aber Sie haben beide Unrecht. Der Vogel hat gerufen: „Votchen, wo sind die Zigarren?“

„I wo!“ — „Keine Ahnung!“ — „Nicht die Bohne!“ — „So ein Unfug!“ schrie er es durcheinander. Die Gemüter fliegen bereits an, sich zu erhitzen, und die Situation wurde immer kritischer, als ein längerer Herr schüchtern hervortrat, sich räusperte und dann folgende Rede vom Stapel ließ:

„Ich will Ihnen, meine Herrschaften, meine Meinung nicht aufdrängen und kann natürlich nicht unbedingt behaupten, daß ich Recht habe, aber da ich mich früher mit dem Ausklopfen von Vögeln beschäftigt und somit in dieser Branche genügend Erfahrung habe, glaube ich doch, die Berechtigung zu haben, mir ein Urteil erlauben zu dürfen, ohne anmaßend zu erscheinen, und möchte behaupten, daß der Papagei gerufen hat: „Frieda, bring mir die Pantoffeln!“

Wieder brach ein Sturm der Entrüstung los und Aue, wie „Kein Schand!“ — „Quatsch nicht, Kraule!“ und „Der hat selbst 'n Vogel!“, erschallen von allen Seiten, und ich hätte mich nicht gewundert, wenn die erbliche Stimmung in eine allgemeine Kletterei ausgeartet wäre.

Da erschien als rettender Engel ein Waisenjunges. Er hatte sich aus der Menschenmenge vorsichtig fortgeschoben, stellte sich in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten auf, legte die Hände an den Mund und drückte, so laut er konnte: „Der Vogel hat gesagt: „Ist

leid alle do!“ — „Dann machte er feiert und rannie spornstreichs um die nächste Ecke.“

„Freder Bengel!“, sagte eine Frau und entsetzte sich.

„Freder Bengel!“, wiederholten die anderen und gingen gleichfalls einer nach dem anderen fort, so daß der Platz vor dem Fenster in wenigen Sekunden wie leergefegt war.

„Freder Bengel!“ sagte nun ihrerseits auch Zori und stolzierte gravitätisch ins Zimmer hinein.

Weisheiten

Die Erfahrung ist das große Buch, ohne welches man keine Kunst und keine Wissenschaft völlig erlernen kann.

Man soll sich vor geizharten Jungen und vor geizharten Herzen hüten, sagt ein altes Sprichwort, denn allzu Zühes verdirbt den Magen und allzu Geizhertes das Gesicht.

Triumphierend sagte der berühmte Hofnarr August des Starken:

„Niemand ist sicherer als der Narr! Man neidet ihn nicht, man stellt ihm nicht nach, seine Torheit ist seine Waffe, sein Schild. Ihr verständigen Leute, warum bildet ihr euch etwas auf euren Verstand ein? Warum spielt ihr nicht lieber den Narren?“

Der Hugen Mailänder Herzog Morja riet seinem Sohn:

„Schlage nie einen Diener, denn er wird sich zu rächen suchen und am ersten Gelegendeit dazu finden.“

Sokrates wurde von einem seiner Schüler gefragt, worin sich der Weise vom Torichten unterscheide.

Sokrates erklärte, darin, daß er das Schwere leicht tue.

„Was denn so schwer sei?“ fragte der Schüler begierig.

„Geheimnis verschweigen, seine Zeit gut ausfüllen und Unbilliges gelassen ertragen.“

Sokrates riet den jungen Leuten, sich in dem Spiegel zu betrachten, damit sie, wenn sie schon dem Gestalt seien, ebenso schön im Innern würden, wenn sie aber häßlich seien um so bedachter würden eine schöne Seele zu gewinnen.

Von einem alten Löwen

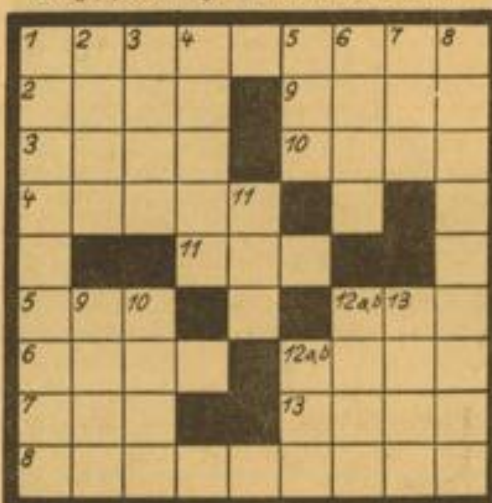
Ein alter Löwe, der nicht mehr hoch springen konnte, versuchte mit erbeuteter Freundschaft sich das notwendige Futter zu verschaffen. So rief er einem jungen Füllen zu, dem er nicht mehr nachsehen konnte, es solle doch verweisen, er wolle ihm Weisheiten mitteilen. Das Füllen aber rief, indem es weiterbrannte: „Ach bin viel zu jung für deine Weisheiten, o König.“

Da sah der Löwe einen Dachs vorbeischießen. Mit seiner noch mächtigen Stimme rief er ihm zu und bot ihm seine Freundschaft an. Freia sich dachend nahm der Dachs aus Angst vor dem einst doch Mächtigen die Freundschaft an, hielt sich aber immer in sehr respektvoller Entfernung. Darum befragt vom Löwen, sagte der Dachs: „Ich habe in meiner Jugend nicht gelernt mit Großen zu verkehren, wie leicht könnte ich etwas verschleien, wenn ich euch zu nahe käme.“

Lu Voibeht.

Für tüchtige Nüsseknacker

Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel



Wagerecht und senkrecht: 1. Anderes Wort für Sprachlehre, 2. Kurort in Italien, 3. Doppeltreffer im Lotto, 4. dänische Insel, 5. Stadt in England, 6. lebendes Wesen, 7. mittelalterlicher Strom, 8. anderes Wort für Prüfung bzw. Ueberwachung, 9. Getreidespeicher, 10. altdeutscher männlicher Personenname, 11. Antilopenart, 12. volkstümliche Abkürzung für Zoologischer Garten, 13. Luftkurort in Tirol, 14. Souveränität und Stadt in Russland.

Silbentäfel

a bay bel di dra eck ei er er er erd ern ex he

hö horn hung i la ka ke ker kur lak lau le lei na nams ne ne ni nie nun ol on os ra recht ri ro rund schwamm se si son stan sten sten tun um wald wind

Aus vorstehenden 56 Silben sind 19 Wörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und in den Anfangsbuchstaben der zweiten Silbe in gleicher Weise gelesen, einen Ausspruch von Shakespeares ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Mensch oder Tier mit roten Augen und weißem Haar, 2. anderes Wort für Kuchling, 3. Name aus der griechischen Sage, 4. Klagelied, 5. Blattzinn, 6. sumptuöse Stepppe, 7. ehbarer Pilz, 8. chemischer Grundstoff, 9. Stadt in Schottland, 10. anderes Wort für Mahnung, 11. mathematische Figur, 12. Berg in den bayerischen Alpen, 13. deutscher Gliedstaat, 14. männlicher Personenname, 15. anderes Wort für Drehscheibe, 16. Ort in Thüringen, 17. Bezeichnung für die Himmelsgegenden am Kompaß, 18. anderes Wort für Hügel, 19. Hahnenfuchswach.

Lösungen

Auflösung des Silbentäfels

Wer allen alles traut, dem kann man wenig trauen.

Auflösung des Kreuz-Wort-Rätsels

Wagerecht: 1. Hölzer, 2. Zerpentin, 3. Lodi, 4. Terror, 5. Kanoe, 6. Organist, 7. Kiche, 8. Peter, 9. Wandstern, 10. Dorado, 11. Nigolotto, 12. Eurenthe. — Senkrecht: 1. Hölzer, 2. Lodi, 3. Kanoe, 4. Terror, 5. Organist, 6. Kiche, 7. Peter, 8. Wandstern, 9. Wandstern, 10. Dorado, 11. Nigolotto, 12. Eurenthe, 13. Pendel, 14. Dorothea, 15. Kichbe, 16. Torpedo, 17. Terra, 18. Dorothea, 19. Protokoll, 20. Schnee-Eule.



Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Von der Problemgemeinschaft

Das zweite Lehrtturnier der Problemzentrale Mannheim ist zu Ende. Wir haben das letztmal bereits darauf hingewiesen, daß der Preisrichter Michael Schneider (Grafschafterfeld bei Würzburg) die drei Preise an Willi Ray in Waldhof gab. Wir wünschen und hoffen aber, daß die Anregungen durch dieses Turnier stark genug waren, um eine Steigerung in den Leistungen der Teilnehmer zu erzielen und neue Freunde dem Kompositionsschach gewonnen worden sind.

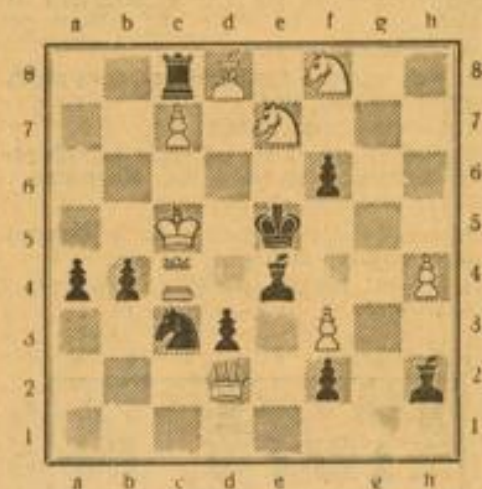
Von den 23 Einsendungen schieden sechs wegen technischer Mängel aus, die restlichen 17 teilte der Preisrichter ihrem Werte nach in vier Gruppen ein. In die erste Gruppe gelangten so sechs Arbeiten, denen vier in die zweite, fünf in die dritte und zwei in die vierte Gruppe folgten.

Sendung 21.1 und 22 erhielten die drei Auszeichnungen (sämtlich W i l l i R a y, Waldhof).

Der erste Preis

Matt in zwei Zügen

Der Preisrichter urteilt: „Der Schlüssel ist trotz des Schlagfalles überraschend und eine feine thematische Leistung. Neben dem Hauptspiel hinterlassen vor allem die vielen Nebenspiele in ihrer harmonischen Verbindung mit dem ganzen einen vorzüglichen Eindruck.“



Weiße: Kc5, Dd2, Tc4, Ld8, Se7, f8, Bc7, f3, h4.
Schwarze: Kc5, Tc5, Lc4, h2, Sc3, Bc4, b4, d3, f2, f6.

Drittes Mannheimer Problemturnier

Gefordert werden Zweizüger in beliebiger Anzahl mit dem Thema „Fortgesetzte Verteidigung“. Als Beispiel möchten wir eine Aufgabe von R. V. 8 anführen: Weiße: Kf8, Dd1, Td7, f7, Sc8, d8, Lc1, d3; Schwarze: Kc5, Ta5, c2, Sd4, e4, Lf3, h2, Bc5, e7. Matt in 3 Zügen.

Schwarz verteidigt fortgesetzt! Auf den

Schlüssel 1. S6 genügt nicht ein sacher Wegzug des Se4, um die Mattdrohung Td3 zu decken, es muß auch die neu entstandene Drohung Td3 pariert werden. Daraus ergeben sich erst die entscheidenden Schachmotive. 1. ... Se4-c3 (Nicht! sich gegen Td3 wie auch Td3#) aber 2. Se4# 1. ... Se4-c3 2. Lf4# 1. ... Se4-d6 2. Td3# 1. ... Sd6 2. Td7# Häßliche Wendungen, die mit dem Thema verknüpft sind. Nicht thematisch ist 3. B. 1. ... e6 2. Sc5#!

„Ein sehr schönes, dankbares und noch ergebiges Thema!“

Einsendungen erbeten an die Problemzentrale Mannheim, Thornerstraße 21. Der Name des Preisrichters wird noch bekanntgegeben.

Letzter Termin: 1. September 1937.

Zur Verteilung gelangen drei Preise und vier Ehrungen.

Um Nachdruck in allen badischen Zeitungen wird gebeten!

Der Altmeister der deutschen Problemkunst

Zum 70. Geburtstag von P. H. Ortlomont

Am 8. Juni feierte der Zweibrücker Schachklub den 70. Geburtstag seines Mitglieds P. H. Ortlomont. Er durfte es mit besonderem Stolz tun. Nur ganz wenige Problemkomponisten in der Welt können auf ähnliche Erfolge zurückblicken. Wenn viele ihn mit dem genialen Pöhl verglichen, so werden sie wohl seiner Bedeutung gerecht, nicht aber seiner Eigenart. Diese ist aber betriebl. ausgeprägt, daß schon mancher Kenner beim Lösen einer seiner Aufgaben unwillkürlich ausgerufen hat: „Gut Ortlomont!“

Ein Meister in der originellen Ausnutzung

des Zugzwangs mit betonter Vorliebe für seltene und daher schwer voraussehbarer Mattbilder: diese Charakterisierung liegt nahe, ist aber unvollkommen, weil er wie jeder große Komponist vielseitig ist. Es gibt z. B. Aufgaben, die rein auf Schwierigkeit angelegt sind. Und das gelinzt ihm ohne weiteres, denn nur wenige kennen die Kösterei so genau wie er. Dann wieder bricht sich eine Vorliebe für mathematische Mattführungen Bahn. Er greift unbedarft ein fremdes Thema auf und weiß ihm immer wieder neue Seiten abzugewinnen. Ortlomonts Vorliebe für Kleinaufgaben ist bekannt. Für Zweizüger interessiert er sich anscheinend weniger. Immerhin kennen wir verschiedene recht hübsche und immer auf einen ungewöhnlichen Schlüssel zugeschnittene Zweizüger.

Er hat zu einem guten Teil der klassischen (neudeutschen) Problemrichtung in Deutschland und vielen Teilen der Welt zum Sieg verholfen. Gleich seinen berühmten Lehrern Rohy und Rodelhorn war er ein entschiedener Gegner der sog. Kunstgelehrte Verger's (Kunst als allgemeine Gesehe, läßt sich aber nicht in willkürliche Dogmen pressen), zum Unterschied von ihnen machte er sich freilich durch eigens komponierte Stücke über diese Kunstgelehrte lustig. Jedoch in der ihm gegebenen gefälligen und geistreichen Art:

Weiße: Kh1, Da3, Td7, f7, Lc5 (5)

Schwarze: Kc8, Sc6, g6, Bc4, a6, c7 (6).

Matt in drei Zügen.

Mit üblichen hübschen Zügen kommt man hier dem Problem nicht bei. Ein wildes Ein und Her ergibt ein reizendes Matt. Und doch ist der Eindruck durchwegs künstlerisch.

1. Td7-d8+, Sc6xd8 (K7: 2. Da2+) 2. Da3-b3+ Sc6xb3 3. Td7-c7 Matt!

Und wiederum vermag er unter origineller Ausnutzung des Zugzwangs auf die Feinheiten des hübschen Auges aufmerksam zu machen:

Leipzig — Schöna 1922

Prokurist Hellberg bringt Geld

Eine abenteuerliche Geschichte
Von Hans Herder

Das Haus des Fabrikbesitzers Robert Müller lag in einlauer Abgeschiedenheit in Dunkel und undurchdringlichem Nebel eines feuchten Herbstabends. Nur das Balkonzimmer des ersten Stockes war hell erleuchtet. Robert Müller hand reifertig in Hut und Mantel, sein Chauffeur brachte die Koffer zum Auto. „Also, liebes Kind“, verabschiedete er sich von seiner jungen, hübschen Frau, „in acht Tagen bin ich wieder zurück.“

„Doch du auch nicht vergessen“, erkundigte sich Frau Efriede, „mit die fünfhundert Mark anweisen zu lassen? Du weißt, daß ich in den nächsten Tagen verschiedene größere Zahlungen zu leisten habe.“ — „Ich vergesse nichts.“ Während er die Koffer in den Kofferwagen lud, schaute er sich noch einmal nach dem Haus um. Er hatte eben mit seinem Freunde Hellberg, dem Prokuristen unserer Bank, telefoniert. Er hat die fünfhundert Mark schon von meinem Konto abgeboben und ist so liebenswürdig, dir den Betrag noch heute abend persönlich zu überbringen, da er sowieso hier vorbeikommt. Du kannst ihn in einer Stunde erwarten.“

„Dann könnte ich ja noch vorher auf einen Sprung zu meiner Freundin. Habt doch bitte auf dem Wege zum Bahnhof durch die Eichenallee!“

Wenige Minuten später rasste das Auto durch das fast menschenleere Villenviertel der Stadt zu. Kurz darauf entfernte sich auch das Mädchen, das Ausgang hatte.

Das letzte Licht im Haus war erloschen. Ein gutaussehender, elegant gekleideter Herr blieb vor der Villa stehen. Er schaute sich einige Male wie suchend um, dann betrat er das Haus. Allerdings nicht auf dem üblichen Wege. Mit einigen lebhaften Klammern schlang er sich auf den Balkon und hand mit federndem Sprung im Zimmer. Dort lag er sich zunächst einmal in einem Klubsessel nieder, zog ein goldenes Zigaretten-Gesäß und zündete sich eine Zigarette an. Er trat in aller Ruhe seine weiteren Dispositionen. Denn er hatte sorgfältig ausgetastet, daß Herr und Frau Müller im Auto weggefahren waren, und daß ihn auch niemand vom Hauspersonal antreffen konnte. Er machte Licht, zog sich seinen Wüster aus, hing ihn als ordnungsliebender Mensch in der Ecke auf einen Haken, konstatierte im Spiegel mit Befriedigung, daß seine Frisur wie aus der Zeit vor dem Krieg war, und schaute sich dann ein wenig im Balkonzimmer um. Er prüfte mit Sachkenntnis die neuen Teppiche und die schönen Gemälde alter Meister. Er war erst vor kurzem aus Amerika zurückgekehrt, wo er eine glänzende „Ausbildung“ genossen hatte. Er wollte in Berlin nur ein kurzes Gastspiel geben, um sich in seinem Beruf noch etwas zu vervollkommen und auch den größten Aufgaben gewachsen zu sein. Denn kleine „Geschäfte“ interessierten ihn abso- lut nicht.

Während er noch in den Anblick eines echten Leinwand versunken stand, öffnete sich plötzlich die Tür und Frau Efriede stand vor ihm. Er war so verblüfft, daß er sich nicht vom Fleck rührte und seinen Ton herausbrachte. Aber da kam auch schon Frau Efriede mit gewinnendem Lächeln auf ihn zu. „Entschuldigen Sie vielmals, Herr Hellberg, daß ich Sie warten ließ. Aber mein Mädchen ist auch zu dämlich. Führt Sie hier herein, kauft weg und sagt mir keine Silbe. Sie hätte mir doch telefonieren können. Sie wußte doch, daß ich nur auf einen Sprung in der Nachbarschaft bei einer Freundin war.“

Während er die Situation und erkannte, daß die Verwechslung, die hier offenbar vorlag, ihm die Möglichkeit bot, sich vielleicht noch mit Anstand aus der Affäre zu ziehen.

„Nehmen Sie doch bitte Platz, Herr Hellberg“, forderte ihn Frau Efriede auf und zog

ihren Breitenschwanzmantel aus, der unter Brillen ein Vermögen wert war.

„Ich bin so frei, aber ich möchte Sie wirklich nicht lange aufhalten.“

„Sie hatten mich gar nicht auf, im Gegenteil. Ich bin ganz allein. Es ist mir sehr angenehm, wenn Sie mir etwas Gesellschaft leisten. Darf ich Ihnen einen Benediktiner anbieten oder trinken Sie lieber einen Kognak?“

„Zu liebenswürdig. Wenn ich um einen Kognak bitten darf!“ Frau Efriede schenkte ein.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie mit meinem Mann schon so lange befreundet sind. Wie kommt es denn, daß wir uns bisher noch nicht kennengelernt haben?“

„Ich gebe gesellschaftlichen Veranstaltungen

prinzipiell aus dem Wege. Ich liebe die Einsamkeit... Sehr zum Bedauern!“ Er trank der jungen Frau zu.

„Sehr zum Bedauern! Aber hören Sie mal, ein Mann wie Sie... jung... elegant... Prokurist einer Großbank...“

„Sie schmeicheln mir.“

„Sie sollten sich wirklich nicht so absondern. Das ist unecht. Wenn wir nächstens wieder einmal eine größere Gesellschaft geben, dürfen Sie auf keinen Fall fehlen.“

„Wenn es mir möglich ist, werde ich Ihrer freundlichen Einladung gern Folge leisten. Aber ich kann heute noch nicht sagen, ob es meine Geschäfte zulassen.“

„Ihre Geschäfte!“ Frau Efriede lachte hell-

auf. „Sie arbeiten doch nicht noch?“

„Mit Vorliebe sogar, gnädige Frau! Da arbeiten man am ungünstigsten.“

„Na — einen Abend werden Sie sich schon einmal frei machen können. Ich finde es über- gens furchtbar nett von Ihnen, daß Sie sich persönlich herbeimühen haben.“

„Oh, bitte sehr.“

„Mein Mann hatte keinen größeren Bargeld- betrag mehr im Hause, darum hat ich ihn, mit vor seiner Abreise doch noch fünfhundert Mark überbringen zu lassen. Es ist wirklich reizend, daß Sie selbst gekommen sind. So habe ich Sie wenigstens auch einmal kennengelernt.“

Einen Augenblick war der Besucher sprachlos vor Überraschung, aber dann beherrschte er sofort wieder geistesgegenwärtig die Situation. Er holte keine mit Banknoten gefüllte Brief- tasche heraus und legte fünf hundert Mark- schein auf den Tisch. „Hier, bitte, gnädige Frau.“ Efriede ließ das Geld in ihrer Hand- tasche verschwinden, und der Besucher warf den Scheinen noch einen wehmütigen Abschiedsblick nach... *

Unten an der Haustüre schritt die Glode. „Jetzt sing der Besucher an, nervös zu werden. „Wer kann denn das nur sein?“, überlegte Frau Efriede. Der Besucher kalkuliert, daß das wahrscheinlich der richtige Herr Hellberg war. „Man sollte gar nicht öffnen“, meinte Frau Efriede, etwas ängstlich. „Man kann in der Großstadt gar nicht vorsichtig genug sein. Es passiert ja viel.“

„Aber das.“

„Zu dumm, daß niemand im Haus ist. Ich hätte dem Mädchen heute keinen Ausgang ge- ben dürfen.“

„Wenn ich Ihnen einen Vorschlag machen darf — ich will einmal nachsehen, wer es ist.“

„Das wäre wirklich nett von Ihnen, Herr Hellberg. Ich gebe Ihnen den Hausschlüssel.“

Der Besucher öffnete die Haustür. Ein run- del, ästhetisch pulsender Herr stand vor ihm. „Verzeihen Sie, kann ich Frau Efriede Müller sprechen? Ich komme im Auftrag von Herrn Robert Müller.“

„Ich weiß Bescheid, Herr Hellberg — nicht wahr?“

„Ganz recht.“

„Meine Auslinie ist nicht ganz auf dem Boden. Sie hat sich schon zur Ruhe begeben. Ich bin aber informiert, um was es sich handelt. Sie bringen die fünfhundert Mark.“

„Natürlich.“

„Meine Auslinie dankt Ihnen für Ihre große Gefälligkeit.“

„Aber, bitte sehr, das war doch gern ge- schehen. Wenn ich Ihnen die fünfhundert Mark übergeben darf... und meine besten Empfeh- lungen.“

Der Besucher nahm das Geld in Empfang, schob die Scheine in seine Brieftasche und ging lächelnd nach oben.

„Nun, wer war es denn?“

„Ein Herr hatte sich in der Hausnummer ge- irrt. Er wollte zu einer Familie Weinert.“

„Nein, ich nicht.“

„Ich konnte ihm leider auch nicht Bescheid sagen.“

„Auf jeden Fall danke ich Ihnen vielmals.“

„Keine Ursache! Aber jetzt muß ich mich ver- abschieden.“

„Wollen Sie wirklich schon gehen?“ — „Ja wird Zeit. Ich habe heute noch dringende Ge- schäfte zu erledigen.“

Der Besucher zog seinen Mantel an und lächelte der Frau des Hauses galant die Hand. „Ich danke Ihnen für die liebenswürdige Auf- nahme.“

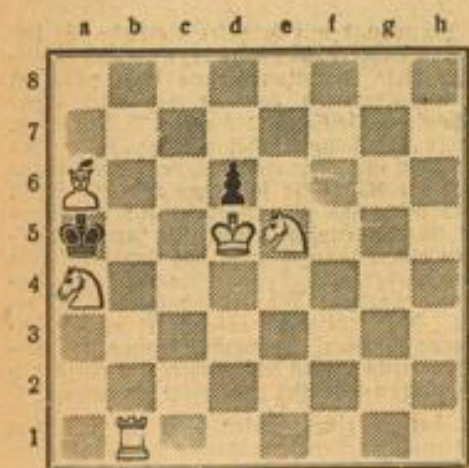
„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“



Auf den Höhen des Odenwaldes

Aus dem HB-Fotopreissammler

Aut.: A. Hildebrand



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kd5, Tb1, La6, Sa4, e5 (5)

Schwarz: Ka8, Bb6 (2).

Lösungen an die Schriftleitung.

Nach manchen seiner Probleme harret der Ver- öffentlicher. Ortlombt nimmt es dabei sehr genau. Ein fertiger Gedanke mag besser dar- stellbar sein, auf Nebenlösungen und sonstige Schwächen muß gefahndet werden usw. Seine Absicht, in einem großen Werke sein Vermäch- nis der Schachwelt zu hinterlassen, wird das Interesse der Problemfreunde erregen. In die- sem werden die besten seiner Muffenfinder Auf- nahme finden. Noch viele Jahre frohen Schaf- fens wünschen wir dem großen Komponisten!

Aus dem Treffen Mannheimer Schachklub gegen Karlsruhe

Das Ergebnis 5:5 ist eine kleine Enttäuschung, denn die Mannheimer haben Pforzheim, das

Spielführer ist, dreimal in der Spielzeit über- zeugend geschlagen. Aber es ist eben nicht immer möglich, mit 100prozentiger Besetzung aufzu- warten und wir müssen zugeben, daß sich Karlsru- be am Sonntag recht wacker geschlagen hat. Am 20. Juni wird Durach und der „Klub“ das letzte Spiel der nordbadischen Gruppe abso- luvieren und nur ein unwahrscheinliches Versagen würde Mannheim um den Gruppensieg bringen.

Eine lebhafteste Partie

Weiß: Bed., Mannheim Schwarz: Schüßle, Karlsruhe

1. d2-d4, d7-d5 2. Sc1-f3, Se8-f6 3. e2-e3, c7-c6

Hier nicht am Platz, c5 oder e6 ist besser.

4. Lf1-d3, e7-e6 5. Sd3-e5!

Wir haben nun die Colle-Eröffnung, der Schw. von vornherein mit c5 und Sc6 beagene- müht. Nun beherrscht Weiß unumschränkt das Zentrum, zumal Se4 wegen Df3 b7 Dh5+ nicht angeht.

5. ... Lf8-d6 6. f2-f4, Sd8-d7 7. Sb1-d2, 0-0 8. 0-0, c6-c5 (deutlich nun der Tempoverlust mit dem Bauern, aber Schw. kann eines Ge- genspiels auf der Damenseite wegen ihn nicht vermeiden) 9. e2-c3, a7-a6 10. a2-a4.

Weiß konnte auch sofort mit Dd3 usw. seine Position am Königsflügel ausbauen. Es ist aber gegen die Absicht jegliches Gegenspiel auf der Damenseite zu unterbinden, nichts einzu- wenden.

10. ... c5xd4 11. e3xd4, Dd8-e7 12. Th1-e1. Gewöhnlich bei einer solchen aggressiven Auf- stellung nicht zu empfehlen, man braucht den Turm bei weiterem Vorgehen auf der Linie. Hier liegen aber Gründe vor, die Teil verhäng- lich machen. Einmal ist der Turm ein unan- nehmliches Gegenüber für die Schw. Dame (f5), andererseits möchte man gerne zu der Um- stellung Sd1, Dd3 usw. greifen.

12. ... Tf8-e8 (Abwarten ist für Schw. ein Gebot, erst wenn sich Weiß erklärt hat ...) 13. Dd1-d3, h7-h6?

Erleichtert dem Weißen seine Absichten durch- zuführen!

14. g2-g4! Sd6-h7 15. Df3-h3, Sd7-f8 16. Sd2- f3, f7-f6 (gibt es dem Gegner!) 17. Se5-g6, Sd8x e6 18. Ld3xg6, Te8-f8 (besser Td8 nebst Sd8) 19. Sd3-h4, De7-c7 20. Te1-e1.

Weiß hatte hier die Möglichkeit, mit Dd3 den Springer zu bedrohen, jedoch sind die Wen- dungen nach f6-f5, g5-g6: unklar, weil f4 schwach ist.

20. ... e6-e5!

Er muß jetzt etwas unternehmen, ganz gleich, ob gefährlich oder nicht.

21. Lg6xh7+, Kd8xh7 22. f4-f5!

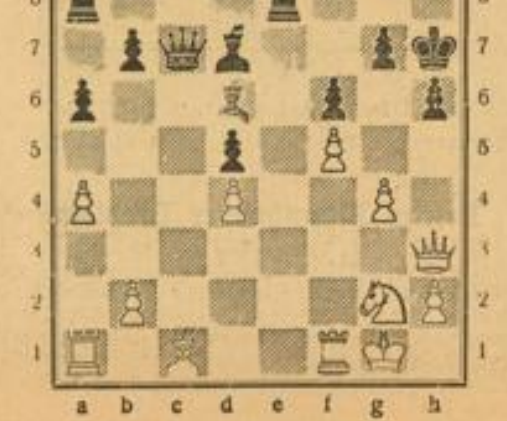
Vermeidet geschickt die jetzt nicht wünschens- werte Auflösung und schafft neue Aussichten.

22. ... e5xd4 23. c5xd4, Tf8-e8.

Schwarz hat gemacht, was in der gefährdeten Lage zu erreichen war.

24. Sh4-g2! Lc8-d7.

25. g4-g5!



Sehr scharf gespielt. Interessant wären die Wendungen nach Dh5 (droht Lh6! nebst Df7+) geworden. Auf Te7 könnte Lh4 (droht Te1) folgen.

25. ... f6xg5 26. Dh3-h5, Te8-f8. Hier entgeht Schw. die vielfältigste sogar re- tende Möglichkeit Lf3: (Tf5: so g6). Trotzdem scheint uns Weiß, ob mit oder ohne Qualitäts- opfer, ausichtslosen Angriff zu behalten. Das wäre natürlich noch näher zu untersuchen.

27. Dh5-g6+, Kh7-h8.

Nichtig war Kd8, weil Weiß dann nicht 18 (wegen Le5) hat. Das zeigt auf, daß Weiß statt Dg6+ erst Ld5 hätte ziehen müssen.

28. f5-f6! Ld7-e8 29. f6xg7+ (bei König auf g8 ginge das nicht) Dc7xg7 30. Dg6xd6, Dc7x d4+? 31. Lc1-e3 und Weiß gewann.

Eine vielseitige, gerade wegen einiger Fehler lehrreiche Partie!

Badischer Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: Wilhelm Burger, Tel. 520 43.

Gast Wecker, N 3, 12.

Klubabend: Montag, Mittwoch und Don- nerstag, täglich freier Schachabend.

„Wunderhorn“ Neudamm: R. Kretzschmar, Cafe Zeitgeber, Dienstag.

Freudenheim: Leiter Peter Wolf; Kaffee Schneider, Mittwoch.

Freudenheim: Dentist Krog; „Zum Löwen“; Mittwoch, Abertat: G. Dengel; Gold; „Zum Löwen“; Samstag.

Neudamm: Ck: Spich; Cafe Hohmann, Altanplatz; Mittwoch.

Wingberg: Valentin Schmitt; „Zum Wingberg“; Donnerstag.

Sandhofen: J. Herdt; „Turnerheim“; Dienstag.

Schweigenhafer: G. Frey; Rf. „Weißes Rößl“, Seidenheimer Straße 90; Freitag.

Seidenheim: T. Müller, Ivesheim; „Zum Wälder Hof“, Hauptstraße; Montag.

Waldhof: W. Old; Rofino Bopp & Neuberger; Freitag.

Mannheim

„Ehe“

Die Deut- schen Ba- nktur in den a- Deutshand- biographen

Einfame Men- Einmalen leb- reihen, vergn- mag zwar para- nirgend ist es meraden für d- mer einer g- erwiesen, das- sehen leben. R- Menchen, die- wollen, denn- ist kein Kraut- deitratulige, leht, unter die- die Edeve n- würde es um l- len“ schiedt be- Längst ist da- reihen deitrat- rade in den Si- nung haben, e- es Standes u- gelitten, die d- zwei Menschen- schäftlichem St- „Chevermittlun- der Sachbearbe- meinschaft Frei- ihr Gewerbe a- nach edlichen a- den Bestrebung- Wir sind im B- gungsaftio

Unter an der Haustüre schritt die Glode. „Jetzt sing der Besucher an, nervös zu werden. „Wer kann denn das nur sein?“, überlegte Frau Efriede. Der Besucher kalkuliert, daß das wahrscheinlich der richtige Herr Hellberg war. „Man sollte gar nicht öffnen“, meinte Frau Efriede, etwas ängstlich. „Man kann in der Großstadt gar nicht vorsichtig genug sein. Es passiert ja viel.“

„Aber das.“

„Zu dumm, daß niemand im Haus ist. Ich hätte dem Mädchen heute keinen Ausgang ge- ben dürfen.“

„Wenn ich Ihnen einen Vorschlag machen darf — ich will einmal nachsehen, wer es ist.“

„Das wäre wirklich nett von Ihnen, Herr Hellberg. Ich gebe Ihnen den Hausschlüssel.“

Der Besucher öffnete die Haustür. Ein run- del, ästhetisch pulsender Herr stand vor ihm. „Verzeihen Sie, kann ich Frau Efriede Müller sprechen? Ich komme im Auftrag von Herrn Robert Müller.“

„Ich weiß Bescheid, Herr Hellberg — nicht wahr?“

„Ganz recht.“

„Meine Auslinie ist nicht ganz auf dem Boden. Sie hat sich schon zur Ruhe begeben. Ich bin aber informiert, um was es sich handelt. Sie bringen die fünfhundert Mark.“

„Natürlich.“

„Meine Auslinie dankt Ihnen für Ihre große Gefälligkeit.“

„Aber, bitte sehr, das war doch gern ge- schehen. Wenn ich Ihnen die fünfhundert Mark übergeben darf... und meine besten Empfeh- lungen.“

Der Besucher nahm das Geld in Empfang, schob die Scheine in seine Brieftasche und ging lächelnd nach oben.

„Nun, wer war es denn?“

„Ein Herr hatte sich in der Hausnummer ge- irrt. Er wollte zu einer Familie Weinert.“

„Nein, ich nicht.“

„Ich konnte ihm leider auch nicht Bescheid sagen.“

„Auf jeden Fall danke ich Ihnen vielmals.“

„Keine Ursache! Aber jetzt muß ich mich ver- abschieden.“

„Wollen Sie wirklich schon gehen?“ — „Ja wird Zeit. Ich habe heute noch dringende Ge- schäfte zu erledigen.“

Der Besucher zog seinen Mantel an und lächelte der Frau des Hauses galant die Hand. „Ich danke Ihnen für die liebenswürdige Auf- nahme.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Nichts zu danken! Lassen Sie sich recht bald wieder bei uns sehen, Herr Hellberg — es wird mich sehr freuen.“

„Ehestifter“ auf der Schulbank

Schulungslehrgänge auch für Heiratsinstitute

Die Deutsche Arbeitsfront hat für die neu-
bildete Fachschaft „Ehevermittlungsinstitute“
besondere Lehrgänge eingerichtet, in denen alle
berufsmäßigen Heiratsvermittler Deutschlands nach
wissenschaftlichen und pädagogischen Grundsätzen
ausgebildet werden.

Einfame Menschen gibt es überall, aber die
Einfamsten leben doch in der so abweisungs-
reichen, vergnügungsreichen Großstadt. Das
mag zwar paradox klingen, aber es ist schon so:
niemand ist es schwerer, einen geeigneten Hei-
ratenpartner zu finden, als im Häuser-
meer einer großen Stadt, und es ist natürlich
erwiesen, daß gerade hier die meisten Jungge-
sellten leben. Wir meinen damit nicht etwa jene
Menschen, die „aus Prinzip“ ledig bleiben
wollen, denn gegen unüberwindliche Dagestöße
ist kein Kraut gewachsen. Aber es gibt so viele
Heiratslustige, denen einfach die Gelegenheit
fehlt, unter die Haube zu kommen, und wären
die Ehevermittlungsinstitute nicht,
würde es um diese „Einsamgänger wider Wil-
len“ schlecht bestellt sein.

Längst ist das Vorurteil gegen die wirklich
rechten Heiratsvermittler geschwunden, die ge-
rade in den Städten mehr denn je ihre Berech-
tigung haben, aber wie sehr hat die Ehre die-
ses Standes unter unzuverlässigen Elementen
gelitten, die die verantwortungsvolle Aufgabe,
zwei Menschen glücklich zu machen, von rein ge-
schäftlichem Standpunkt aus betrachtet haben.
„Ehevermittlungen“, sagt uns W. Knorr,
der Sachbearbeiter in der Reichsbetriebsge-
meinschaft freie Berufe, „werden in Zukunft
ihre Berufe aufgeben müssen, wenn sie nicht
nach ethischen Grundsätzen handeln und daher
den Bestrebungen des Staates zuwiderhandeln.
Wir sind im Begriff, hier eine große Reini-
gungssaktion vorzunehmen und nehmen

nur solche Betriebe in der neu gebildeten Fach-
schaft auf, die berufspolitisch die Gewähr
bieten, geeignete Ehen zu stiften. Diese Aufgabe
soll vor allem in Schulungsstufen erfolgen,
die in einigen Gauen bereits eingeleitet
haben und in denen vor allem weltanschauliche
und rassendilettantische Themen behandelt wer-
den. Der Zweck dieser Lehrgänge ist, streupolize-
mäßig und andere ungeeignete Kräfte
aus dem Heiratsvermittlungswesen auszuschlei-
fen.“

Also müssen jene Menschen, deren Beruf es
ist, unter Freie in höhere Bahnen zu lenken,
noch einmal die Schulbank drücken. Es ist
nicht so, daß man ihnen sagen müßte, was
man unter einer „guten Partie“ versteht; aber
was eine unbedingte Voraussetzung bei allen
Heiratsvermittlern sein soll, steht vielfach noch:
Pädagogisches Verständnis und Menschen-
kenntnis. Auch haben sich die Anschauungen im
Volke gewandelt, nicht die „30 Jahre“ im Hei-
ratsministerium dürfen heute aus-
schlaggebend sein, sondern allein die Gesund-
heit der Ehepartner.

Deshalb hat das Rassenpolitische Amt die
Unterweisung der „Ehevermittler“ auf
der Schulbank übernommen, die mit Lichtbil-
dungsverträgen, Filmvorführungen, Vorträgen
und Studien in den Heiratsämtern den Hei-
raten ein Ziel zu setzen versucht. Daneben
werden die Heiratsinstitute einer ständigen Be-
obachtung unterzogen und in Stichproben,
bei denen „aus lebende“ Beamte der Deut-
schen Arbeitsfront selbst als Heiratsinstitute
auftreten, mancher angezeigte „Bildliche
Blondine mit großem Verstand“ mit der Wirk-
lichkeit verglichen. Heute gibt es in Deutschland
etwa 500 Ehevermittlungsinstitute,
wovon Berlin und Hamburg allein den fünften
Teil stellen. Alle diese Heiratsbüros haben von
nun an unter ständiger behördlicher Aufsicht,
die den „Freiern“ mangels anderer Gelegenhei-
ten die volle Gewähr bietet, daß Ehen zwar
nicht im Himmel, aber dafür mit der Aussicht
auf Familienglück geschlossen werden.

Lebte er zum Abendessen in einem Gasthaus
ein. Alles mündete vorzüglich, den Speisen
wurde nicht weniger Ehre angetan, wie den
Getränken. Da mußte sich schließlich der Gast
nach dem verschwiegenen Ort erkundigen, der
in England mit „B.C.“ und bei uns mit
„H.C.“ charakterisiert wird. Der Wirt wies den
Besucher auf einen kleinen Holztisch
am äußersten Ende des Gasthausamwesens. Als
der Fremde aber die Tür öffnete, mußte er zu
seinem Erstaunen die Feststellung machen, daß
dem schon etwas baufälligen Häuschen die
Hinterwand fehlte und man einen freien Ausblick
auf die nahe Landstraße hatte. Also ging er
wieder in die Gaststube zurück und bemerkte
zum Wirt, daß man ihm wohl nicht zumuten
könne, diese primitive Stätte in Anspruch zu
nehmen. Aber der Mann hinter dem Schan-
tisch war anderer Ansicht. „Da können Sie ruhig
neigen“, sagte er. „Denn ist ja die Tür zu,
und so hin! Kennst Gahna niemand!“

Das Gebiß als Pfand

In einem kleinen Raststätten hatte sich ein
Ehepaar für den Sonntag eine nette Gans auf
den Küchentisch gesetzt. Der Mann war das,
was man einen starken Esser nennt. Mit un-
endlicher Liebe fand die Frau den ganzen
Sonntagvormittag am Küchentisch, und die
herrlichen Dünste entstieg dem Ofen, in des-
sen Bratrohr die knusprige Gans brodelte.
Da kam plötzlich, nachdem sich der leere
Bogen fertiggebrannt hatte, ein Bote und holte
die Frau in einer dringenden Angelegenheit
nach der Nachbarstadt. Natürlich, schon es
ihre durch den Kopf, wird sich nun mein Mann
in meiner Abwesenheit allein über die Gans
hermachen, und wer weiß, ob dann für mich
noch etwas übrig bleibt? Aber die schlaue Gat-
tin wachte sich einen Rat: Sie steckte einfach das
Küchengebiß ihres Mannes in die Hand-
tasche und nahm es mit sich, wodurch alle
vorgelegten Argumente auf die Gans unmöglich
gemacht worden sind.

Wahre Geschichten, die das Leben schrieb

Ohne Geleise kein Bahnhof

Ein junges Bauernmädchen aus der Umge-
bung Heilbronn's fährt zum erstenmal in
ihrem Leben allein nach Stuttgart. Als sie
abends wieder zurückkehren will, hat sie ein
wenig Schwierigkeiten, den Hauptbahnhof zu
finden. So fragt sie also einen Verkehrsbe-
amten, der ihr die Straßenbahnlinie benennt,
mit der sie dorthin kommt. Sie steigt ganz
richtig aus und gelangt auch wohlhabend in die
große Schalterhalle. Aber, denkt sich das mit den
Erfahrungen des modernen Verkehrs noch

nicht so recht vertraute Bauernmädchen, das kann
doch nicht der Hauptbahnhof sein, in dieser
Halle liegen ja gar keine Geleise?
Erst als sie sich neuerdings an einen Wächter
gewandt hatte, konnte ihr Mißverständnis auf-
geklärt werden. Kopfschüttelnd ging sie dann
durch die Sperre.

Da hat er nicht unrecht

Der Revisor einer Feuerversicherungsgesell-
schaft hatte in Wolfratshausen an der
Fur zu tun. Nach Beendigung seiner Arbeit

90 Jahre HAPAG

JEDEN DONNERSTAG

Schnelldienst

HAMBURG NEW YORK

über
Southampton und Cherbourg
mit den Dampfern

„HAMBURG“ „NEW YORK“
„DEUTSCHLAND“ „HANSA“

**Erholungs-,
Studien- und Besuchsreisen
NACH AMERIKA**

Fahrtreise ab RM 537,- einschließlich
sechstägigem New York-Aufenthalt mit
interessantem Programm.

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Mannheim: O 7, 9 (Heidelberger Str.)
Schwabenheim: H. Kreuzwieser, Mannheimer Str. 8

Zu verkaufen

Briefmarken-
Sammlung 1. Ma-
rkte, 2. Ma-
rkte, 3. Ma-
rkte, 4. Ma-
rkte, 5. Ma-
rkte, 6. Ma-
rkte, 7. Ma-
rkte, 8. Ma-
rkte, 9. Ma-
rkte, 10. Ma-
rkte, 11. Ma-
rkte, 12. Ma-
rkte, 13. Ma-
rkte, 14. Ma-
rkte, 15. Ma-
rkte, 16. Ma-
rkte, 17. Ma-
rkte, 18. Ma-
rkte, 19. Ma-
rkte, 20. Ma-
rkte, 21. Ma-
rkte, 22. Ma-
rkte, 23. Ma-
rkte, 24. Ma-
rkte, 25. Ma-
rkte, 26. Ma-
rkte, 27. Ma-
rkte, 28. Ma-
rkte, 29. Ma-
rkte, 30. Ma-
rkte, 31. Ma-
rkte, 32. Ma-
rkte, 33. Ma-
rkte, 34. Ma-
rkte, 35. Ma-
rkte, 36. Ma-
rkte, 37. Ma-
rkte, 38. Ma-
rkte, 39. Ma-
rkte, 40. Ma-
rkte, 41. Ma-
rkte, 42. Ma-
rkte, 43. Ma-
rkte, 44. Ma-
rkte, 45. Ma-
rkte, 46. Ma-
rkte, 47. Ma-
rkte, 48. Ma-
rkte, 49. Ma-
rkte, 50. Ma-
rkte, 51. Ma-
rkte, 52. Ma-
rkte, 53. Ma-
rkte, 54. Ma-
rkte, 55. Ma-
rkte, 56. Ma-
rkte, 57. Ma-
rkte, 58. Ma-
rkte, 59. Ma-
rkte, 60. Ma-
rkte, 61. Ma-
rkte, 62. Ma-
rkte, 63. Ma-
rkte, 64. Ma-
rkte, 65. Ma-
rkte, 66. Ma-
rkte, 67. Ma-
rkte, 68. Ma-
rkte, 69. Ma-
rkte, 70. Ma-
rkte, 71. Ma-
rkte, 72. Ma-
rkte, 73. Ma-
rkte, 74. Ma-
rkte, 75. Ma-
rkte, 76. Ma-
rkte, 77. Ma-
rkte, 78. Ma-
rkte, 79. Ma-
rkte, 80. Ma-
rkte, 81. Ma-
rkte, 82. Ma-
rkte, 83. Ma-
rkte, 84. Ma-
rkte, 85. Ma-
rkte, 86. Ma-
rkte, 87. Ma-
rkte, 88. Ma-
rkte, 89. Ma-
rkte, 90. Ma-
rkte, 91. Ma-
rkte, 92. Ma-
rkte, 93. Ma-
rkte, 94. Ma-
rkte, 95. Ma-
rkte, 96. Ma-
rkte, 97. Ma-
rkte, 98. Ma-
rkte, 99. Ma-
rkte, 100. Ma-
rkte, 101. Ma-
rkte, 102. Ma-
rkte, 103. Ma-
rkte, 104. Ma-
rkte, 105. Ma-
rkte, 106. Ma-
rkte, 107. Ma-
rkte, 108. Ma-
rkte, 109. Ma-
rkte, 110. Ma-
rkte, 111. Ma-
rkte, 112. Ma-
rkte, 113. Ma-
rkte, 114. Ma-
rkte, 115. Ma-
rkte, 116. Ma-
rkte, 117. Ma-
rkte, 118. Ma-
rkte, 119. Ma-
rkte, 120. Ma-
rkte, 121. Ma-
rkte, 122. Ma-
rkte, 123. Ma-
rkte, 124. Ma-
rkte, 125. Ma-
rkte, 126. Ma-
rkte, 127. Ma-
rkte, 128. Ma-
rkte, 129. Ma-
rkte, 130. Ma-
rkte, 131. Ma-
rkte, 132. Ma-
rkte, 133. Ma-
rkte, 134. Ma-
rkte, 135. Ma-
rkte, 136. Ma-
rkte, 137. Ma-
rkte, 138. Ma-
rkte, 139. Ma-
rkte, 140. Ma-
rkte, 141. Ma-
rkte, 142. Ma-
rkte, 143. Ma-
rkte, 144. Ma-
rkte, 145. Ma-
rkte, 146. Ma-
rkte, 147. Ma-
rkte, 148. Ma-
rkte, 149. Ma-
rkte, 150. Ma-
rkte, 151. Ma-
rkte, 152. Ma-
rkte, 153. Ma-
rkte, 154. Ma-
rkte, 155. Ma-
rkte, 156. Ma-
rkte, 157. Ma-
rkte, 158. Ma-
rkte, 159. Ma-
rkte, 160. Ma-
rkte, 161. Ma-
rkte, 162. Ma-
rkte, 163. Ma-
rkte, 164. Ma-
rkte, 165. Ma-
rkte, 166. Ma-
rkte, 167. Ma-
rkte, 168. Ma-
rkte, 169. Ma-
rkte, 170. Ma-
rkte, 171. Ma-
rkte, 172. Ma-
rkte, 173. Ma-
rkte, 174. Ma-
rkte, 175. Ma-
rkte, 176. Ma-
rkte, 177. Ma-
rkte, 178. Ma-
rkte, 179. Ma-
rkte, 180. Ma-
rkte, 181. Ma-
rkte, 182. Ma-
rkte, 183. Ma-
rkte, 184. Ma-
rkte, 185. Ma-
rkte, 186. Ma-
rkte, 187. Ma-
rkte, 188. Ma-
rkte, 189. Ma-
rkte, 190. Ma-
rkte, 191. Ma-
rkte, 192. Ma-
rkte, 193. Ma-
rkte, 194. Ma-
rkte, 195. Ma-
rkte, 196. Ma-
rkte, 197. Ma-
rkte, 198. Ma-
rkte, 199. Ma-
rkte, 200. Ma-
rkte, 201. Ma-
rkte, 202. Ma-
rkte, 203. Ma-
rkte, 204. Ma-
rkte, 205. Ma-
rkte, 206. Ma-
rkte, 207. Ma-
rkte, 208. Ma-
rkte, 209. Ma-
rkte, 210. Ma-
rkte, 211. Ma-
rkte, 212. Ma-
rkte, 213. Ma-
rkte, 214. Ma-
rkte, 215. Ma-
rkte, 216. Ma-
rkte, 217. Ma-
rkte, 218. Ma-
rkte, 219. Ma-
rkte, 220. Ma-
rkte, 221. Ma-
rkte, 222. Ma-
rkte, 223. Ma-
rkte, 224. Ma-
rkte, 225. Ma-
rkte, 226. Ma-
rkte, 227. Ma-
rkte, 228. Ma-
rkte, 229. Ma-
rkte, 230. Ma-
rkte, 231. Ma-
rkte, 232. Ma-
rkte, 233. Ma-
rkte, 234. Ma-
rkte, 235. Ma-
rkte, 236. Ma-
rkte, 237. Ma-
rkte, 238. Ma-
rkte, 239. Ma-
rkte, 240. Ma-
rkte, 241. Ma-
rkte, 242. Ma-
rkte, 243. Ma-
rkte, 244. Ma-
rkte, 245. Ma-
rkte, 246. Ma-
rkte, 247. Ma-
rkte, 248. Ma-
rkte, 249. Ma-
rkte, 250. Ma-
rkte, 251. Ma-
rkte, 252. Ma-
rkte, 253. Ma-
rkte, 254. Ma-
rkte, 255. Ma-
rkte, 256. Ma-
rkte, 257. Ma-
rkte, 258. Ma-
rkte, 259. Ma-
rkte, 260. Ma-
rkte, 261. Ma-
rkte, 262. Ma-
rkte, 263. Ma-
rkte, 264. Ma-
rkte, 265. Ma-
rkte, 266. Ma-
rkte, 267. Ma-
rkte, 268. Ma-
rkte, 269. Ma-
rkte, 270. Ma-
rkte, 271. Ma-
rkte, 272. Ma-
rkte, 273. Ma-
rkte, 274. Ma-
rkte, 275. Ma-
rkte, 276. Ma-
rkte, 277. Ma-
rkte, 278. Ma-
rkte, 279. Ma-
rkte, 280. Ma-
rkte, 281. Ma-
rkte, 282. Ma-
rkte, 283. Ma-
rkte, 284. Ma-
rkte, 285. Ma-
rkte, 286. Ma-
rkte, 287. Ma-
rkte, 288. Ma-
rkte, 289. Ma-
rkte, 290. Ma-
rkte, 291. Ma-
rkte, 292. Ma-
rkte, 293. Ma-
rkte, 294. Ma-
rkte, 295. Ma-
rkte, 296. Ma-
rkte, 297. Ma-
rkte, 298. Ma-
rkte, 299. Ma-
rkte, 300. Ma-
rkte, 301. Ma-
rkte, 302. Ma-
rkte, 303. Ma-
rkte, 304. Ma-
rkte, 305. Ma-
rkte, 306. Ma-
rkte, 307. Ma-
rkte, 308. Ma-
rkte, 309. Ma-
rkte, 310. Ma-
rkte, 311. Ma-
rkte, 312. Ma-
rkte, 313. Ma-
rkte, 314. Ma-
rkte, 315. Ma-
rkte, 316. Ma-
rkte, 317. Ma-
rkte, 318. Ma-
rkte, 319. Ma-
rkte, 320. Ma-
rkte, 321. Ma-
rkte, 322. Ma-
rkte, 323. Ma-
rkte, 324. Ma-
rkte, 325. Ma-
rkte, 326. Ma-
rkte, 327. Ma-
rkte, 328. Ma-
rkte, 329. Ma-
rkte, 330. Ma-
rkte, 331. Ma-
rkte, 332. Ma-
rkte, 333. Ma-
rkte, 334. Ma-
rkte, 335. Ma-
rkte, 336. Ma-
rkte, 337. Ma-
rkte, 338. Ma-
rkte, 339. Ma-
rkte, 340. Ma-
rkte, 341. Ma-
rkte, 342. Ma-
rkte, 343. Ma-
rkte, 344. Ma-
rkte, 345. Ma-
rkte, 346. Ma-
rkte, 347. Ma-
rkte, 348. Ma-
rkte, 349. Ma-
rkte, 350. Ma-
rkte, 351. Ma-
rkte, 352. Ma-
rkte, 353. Ma-
rkte, 354. Ma-
rkte, 355. Ma-
rkte, 356. Ma-
rkte, 357. Ma-
rkte, 358. Ma-
rkte, 359. Ma-
rkte, 360. Ma-
rkte, 361. Ma-
rkte, 362. Ma-
rkte, 363. Ma-
rkte, 364. Ma-
rkte, 365. Ma-
rkte, 366. Ma-
rkte, 367. Ma-
rkte, 368. Ma-
rkte, 369. Ma-
rkte, 370. Ma-
rkte, 371. Ma-
rkte, 372. Ma-
rkte, 373. Ma-
rkte, 374. Ma-
rkte, 375. Ma-
rkte, 376. Ma-
rkte, 377. Ma-
rkte, 378. Ma-
rkte, 379. Ma-
rkte, 380. Ma-
rkte, 381. Ma-
rkte, 382. Ma-
rkte, 383. Ma-
rkte, 384. Ma-
rkte, 385. Ma-
rkte, 386. Ma-
rkte, 387. Ma-
rkte, 388. Ma-
rkte, 389. Ma-
rkte, 390. Ma-
rkte, 391. Ma-
rkte, 392. Ma-
rkte, 393. Ma-
rkte, 394. Ma-
rkte, 395. Ma-
rkte, 396. Ma-
rkte, 397. Ma-
rkte, 398. Ma-
rkte, 399. Ma-
rkte, 400. Ma-
rkte, 401. Ma-
rkte, 402. Ma-
rkte, 403. Ma-
rkte, 404. Ma-
rkte, 405. Ma-
rkte, 406. Ma-
rkte, 407. Ma-
rkte, 408. Ma-
rkte, 409. Ma-
rkte, 410. Ma-
rkte, 411. Ma-
rkte, 412. Ma-
rkte, 413. Ma-
rkte, 414. Ma-
rkte, 415. Ma-
rkte, 416. Ma-
rkte, 417. Ma-
rkte, 418. Ma-
rkte, 419. Ma-
rkte, 420. Ma-
rkte, 421. Ma-
rkte, 422. Ma-
rkte, 423. Ma-
rkte, 424. Ma-
rkte, 425. Ma-
rkte, 426. Ma-
rkte, 427. Ma-
rkte, 428. Ma-
rkte, 429. Ma-
rkte, 430. Ma-
rkte, 431. Ma-
rkte, 432. Ma-
rkte, 433. Ma-
rkte, 434. Ma-
rkte, 435. Ma-
rkte, 436. Ma-
rkte, 437. Ma-
rkte, 438. Ma-
rkte, 439. Ma-
rkte, 440. Ma-
rkte, 441. Ma-
rkte, 442. Ma-
rkte, 443. Ma-
rkte, 444. Ma-
rkte, 445. Ma-
rkte, 446. Ma-
rkte, 447. Ma-
rkte, 448. Ma-
rkte, 449. Ma-
rkte, 450. Ma-
rkte, 451. Ma-
rkte, 452. Ma-
rkte, 453. Ma-
rkte, 454. Ma-
rkte, 455. Ma-
rkte, 456. Ma-
rkte, 457. Ma-
rkte, 458. Ma-
rkte, 459. Ma-
rkte, 460. Ma-
rkte, 461. Ma-
rkte, 462. Ma-
rkte, 463. Ma-
rkte, 464. Ma-
rkte, 465. Ma-
rkte, 466. Ma-
rkte, 467. Ma-
rkte, 468. Ma-
rkte, 469. Ma-
rkte, 470. Ma-
rkte, 471. Ma-
rkte, 472. Ma-
rkte, 473. Ma-
rkte, 474. Ma-
rkte, 475. Ma-
rkte, 476. Ma-
rkte, 477. Ma-
rkte, 478. Ma-
rkte, 479. Ma-
rkte, 480. Ma-
rkte, 481. Ma-
rkte, 482. Ma-
rkte, 483. Ma-
rkte, 484. Ma-
rkte, 485. Ma-
rkte, 486. Ma-
rkte, 487. Ma-
rkte, 488. Ma-
rkte, 489. Ma-
rkte, 490. Ma-
rkte, 491. Ma-
rkte, 492. Ma-
rkte, 493. Ma-
rkte, 494. Ma-
rkte, 495. Ma-
rkte, 496. Ma-
rkte, 497. Ma-
rkte, 498. Ma-
rkte, 499. Ma-
rkte, 500. Ma-
rkte, 501. Ma-
rkte, 502. Ma-
rkte, 503. Ma-
rkte, 504. Ma-
rkte, 505. Ma-
rkte, 506. Ma-
rkte, 507. Ma-
rkte, 508. Ma-
rkte, 509. Ma-
rkte, 510. Ma-
rkte, 511. Ma-
rkte, 512. Ma-
rkte, 513. Ma-
rkte, 514. Ma-
rkte, 515. Ma-
rkte, 516. Ma-
rkte, 517. Ma-
rkte, 518. Ma-
rkte, 519. Ma-
rkte, 520. Ma-
rkte, 521. Ma-
rkte, 522. Ma-
rkte, 523. Ma-
rkte, 524. Ma-
rkte, 525. Ma-
rkte, 526. Ma-
rkte, 527. Ma-
rkte, 528. Ma-
rkte, 529. Ma-
rkte, 530. Ma-
rkte, 531. Ma-
rkte, 532. Ma-
rkte, 533. Ma-
rkte, 534. Ma-
rkte, 535. Ma-
rkte, 536. Ma-
rkte, 537. Ma-
rkte, 538. Ma-
rkte, 539. Ma-
rkte, 540. Ma-
rkte, 541. Ma-
rkte, 542. Ma-
rkte, 543. Ma-
rkte, 544. Ma-
rkte, 545. Ma-
rkte, 546. Ma-
rkte, 547. Ma-
rkte, 548. Ma-
rkte, 549. Ma-
rkte, 550. Ma-
rkte, 551. Ma-
rkte, 552. Ma-
rkte, 553. Ma-
rkte, 554. Ma-
rkte, 555. Ma-
rkte, 556. Ma-
rkte, 557. Ma-
rkte, 558. Ma-
rkte, 559. Ma-
rkte, 560. Ma-
rkte, 561. Ma-
rkte, 562. Ma-
rkte, 563. Ma-
rkte, 564. Ma-
rkte, 565. Ma-
rkte, 566. Ma-
rkte, 567. Ma-
rkte, 568. Ma-
rkte, 569. Ma-
rkte, 570. Ma-
rkte, 571. Ma-
rkte, 572. Ma-
rkte, 573. Ma-
rkte, 574. Ma-
rkte, 575. Ma-
rkte, 576. Ma-
rkte, 577. Ma-
rkte, 578. Ma-
rkte, 579. Ma-
rkte, 580. Ma-
rkte, 581. Ma-
rkte, 582. Ma-
rkte, 583. Ma-
rkte, 584. Ma-
rkte, 585. Ma-
rkte, 586. Ma-
rkte, 587. Ma-
rkte, 588. Ma-
rkte, 589. Ma-
rkte, 590. Ma-
rkte, 591. Ma-
rkte, 592. Ma-
rkte, 593. Ma-
rkte, 594. Ma-
rkte, 595. Ma-
rkte, 596. Ma-
rkte, 597. Ma-
rkte, 598. Ma-
rkte, 599. Ma-
rkte, 600. Ma-
rkte, 601. Ma-
rkte, 602. Ma-
rkte, 603. Ma-
rkte, 604. Ma-
rkte, 605. Ma-
rkte, 606. Ma-
rkte, 607. Ma-
rkte, 608. Ma-
rkte, 609. Ma-
rkte, 610. Ma-
rkte, 611. Ma-
rkte, 612. Ma-
rkte, 613. Ma-
rkte, 614. Ma-
rkte, 615. Ma-
rkte, 616. Ma-
rkte, 617. Ma-
rkte, 618. Ma-
rkte, 619. Ma-
rkte, 620. Ma-
rkte, 621. Ma-
rkte, 622. Ma-
rkte, 623. Ma-
rkte, 624. Ma-
rkte, 625. Ma-
rkte, 626. Ma-
rkte, 627. Ma-
rkte, 628. Ma-
rkte, 629. Ma-
rkte, 630. Ma-
rkte, 631. Ma-
rkte, 632. Ma-
rkte, 633. Ma-
rkte, 634. Ma-
rkte, 635. Ma-
rkte, 636. Ma-
rkte, 637. Ma-
rkte, 638. Ma-
rkte, 639. Ma-
rkte, 640. Ma-
rkte, 641. Ma-
rkte, 642. Ma-
rkte, 643. Ma-
rkte, 644. Ma-
rkte, 645. Ma-
rkte, 646. Ma-
rkte, 647. Ma-
rkte, 648. Ma-
rkte, 649. Ma-
rkte, 650. Ma-
rkte, 651. Ma-
rkte, 652. Ma-
rkte, 653. Ma-
rkte, 654. Ma-
rkte, 655. Ma-
rkte, 656. Ma-
rkte, 657. Ma-
rkte, 658. Ma-
rkte, 659. Ma-
rkte, 660. Ma-
rkte, 661. Ma-
rkte, 662. Ma-
rkte, 663. Ma-
rkte, 664. Ma-
rkte, 665. Ma-
rkte, 666. Ma-
rkte, 667. Ma-
rkte, 668. Ma-
rkte, 669. Ma-
rkte, 670. Ma-
rkte, 671. Ma-
rkte, 672. Ma-
rkte, 673. Ma-
rkte, 674. Ma-
rkte, 675. Ma-
rkte, 676. Ma-
rkte, 677. Ma-
rkte, 678. Ma-
rkte, 679. Ma-
rkte, 680. Ma-
rkte, 681. Ma-
rkte, 682. Ma-
rkte, 683. Ma-
rkte, 684. Ma-
rkte, 685. Ma-
rkte, 686. Ma-
rkte, 687. Ma-
rkte, 688. Ma-
rkte, 689. Ma-
rkte, 690. Ma-
rkte, 691. Ma-
rkte, 692. Ma-
rkte, 693. Ma-
rkte, 694. Ma-
rkte, 695. Ma-
rkte, 696. Ma-
rkte, 697. Ma-
rkte, 698. Ma-
rkte, 699. Ma-
rkte, 700. Ma-
rkte, 701. Ma-
rkte, 702. Ma-
rkte, 703. Ma-
rkte, 704. Ma-
rkte, 705. Ma-
rkte, 706. Ma-
rkte, 707. Ma-
rkte, 708. Ma-
rkte, 709. Ma-
rkte, 710. Ma-
rkte, 711. Ma-
rkte, 712. Ma-
rkte, 713. Ma-
rkte, 714. Ma-
rkte, 715. Ma-
rkte, 716. Ma-
rkte, 717. Ma-
rkte, 718. Ma-
rkte, 719. Ma-
rkte, 720. Ma-
rkte, 721. Ma-
rkte, 722. Ma-
rkte, 723. Ma-
rkte, 724. Ma-
rkte, 725. Ma-
rkte, 726. Ma-
rkte, 727. Ma-
rkte, 728. Ma-
rkte, 729. Ma-
r

Festtage der freiwilligen Feuerwehren in Lorsch

Jubiläum und Verbandstag werden die Wehren der ehemaligen Provinz Starkenburg und der Nachbarschaft zusammenführen

Das alte Lorsch, dessen ehemaliges mächtiges Reichskloster weitbekannt ist, umgibt kein Fährer oder Fußwanderer. Im Anblick des im Jahre 1715 erbauten Rathauses mit seinem herrlichen Fachwerk und der 1764 erbauten St.-Michael-Kapelle, der sogenannten Königs-halle, hält jeder Fremde und Heimatfreund inne. Hier soll sich nicht nur die Ruhestätte zweier deutscher Könige, Ludwigs des Deutschen und Ludwigs des Jüngeren, sondern auch der Ort befinden, wo der erschlagene Siegfried und Frau Ute begraben wurden. Dieser Umstand weist auf die große Bedeutung hin, die Lorsch in ältester Zeit inne hatte.

Wie ein anregender Rundgang durch den schauenden und laubenden Ort darüber belehrt, daß sich hier alte und neue Zeit harmonisch miteinander verweben haben, so sehen wir gen Westen zu die Straße des Führers — das Denkmal stolzen Neubeginns — in diesem Gebiet die uralte, aus Worms in den Rheinwald ziehende Nibelungenstraße kreuzen und diese Tatsache bekräftigen.

Aufbaufröhlich und fortschrittlich sind auch die Lorsch, „Sandhausen“, wie der in unserer Gegend übliche Name für die fleißigen Einwohner lautet. Von den 7000 Lorschern sind zwei Drittel in der Industrie und ein Drittel in der Landwirtschaft tätig. Eine führende Rolle spielt die Zigarrenindustrie, während der Tabakanbau für die Landwirte an erster Stelle steht. In den letzten Jahren sind dazu noch ausgedehnte Spargelkulturen getreten. Die neu entstandenen Obstplantagen weisen einen erheblichen Bestand an Pfirsichbäumen auf. Die Früchte kommen preiswert und in bester Qualität auf den Markt. Der Mannheimer greift mit besonderer Vorliebe danach. Er freut sich mit den Lorschern darüber, daß es ihnen gelang, aus den Sandhülsen, die sich vordem um den Ort breiteten, fruchtbare Obstkulturen zu machen. Eines verdient noch besonderer Hervorhebung: die Erfolge des Kinder- und Jugendvereins. Lorsch ist auf dem Gebiet der Jugendarbeit bereits seit einem Vierteljahrhundert in ganz Südhessen führend. Die von einem gesunden Ehrgeiz befeuerten Sandhülsen wollen in nichts zurückbleiben. Sie sind stolz auf ihre Altertümer, aber sie stehen zugleich mit beiden Füßen auf dem Boden einer an Aufgaben reichen, zukunftsreichen Gegenwart.

Aus der Fest- und Tagungsfolge

Die Lorsch versprechen sich darauf, frohe und

Willkommen in Lorsch

Liebe Kameraden!

Der Provinzialverband Starkenburg der Freiwilligen Feuerwehren hat Lorsch den 23. Provinzialfeuerwehrtag zugesprochen, welcher auf den 12. und 13. Juni 1937 festgelegt wurde.

Die Freiwillige Feuerwehr Lorsch begeht gleichzeitig an diesem Tage ihr 60 jähriges Bestehen. Die Veranstaltung erhält mit dieser Verbindung eine ganz besondere Ausstattung; sie soll die Gastfreundschaft unserer Bevölkerung, die kameradschaftliche Verbundenheit mit der Feuerwehr unter Beweis stellen.

Das alte Lorsch, bekannt durch das ehemalige mächtige Reichskloster, dessen Ueberreste auch heute dem Beschauer noch vieles zu sagen haben, wird alles aufbieten, um seinen Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm zu gestalten. Allen Teilnehmern müssen die Lorsch Festtage unvergeßlich bleiben.

Mit kameradschaftlichem Gruß

und

Heil Hitler!

Namens der Gemeindeverwaltung:

Huba

Bürgermeister

Für die Freiwillige Feuerwehr:

Wahlig

Oberbrandmeister



Lorscher Rathaus

Aus: Bürgermeisterrat Lorsch

für alle Teilnehmer eindrucksvolle Feste zu feiern. Die Wehrleute unserer engeren Heimat, die vor zehn Jahren in Lorsch das goldene Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr mitmachten, werden sich mit Freude noch des großen historischen Festtages erinnern, der sich damals durch die Straßen bewegte. Der Fremdenstrom war über Erwarten groß. Er wird auch an diesem Wochenende anlässlich der 60. Wiederkehr des Gründungstages der freiwilligen Feuerwehr des altherwürdigen Ortes nicht ausbleiben.

Für den Mannheimer vor allem zählt eine Radtour oder ein Sonntagsspaziergang durch den Lorsch Wald zur begehrten Erholung und Auffrischung. In den mehr als 30 Gaststätten, die der Ort besitzt, findet man auch bei großem

Fremdenandrang noch ein schönes Plätzchen, bestellst man sich nach heimatischer Art seinen „Pils“, wie das Aelchel genannt wird. Wer es mit einem belohnlichen Bierlein Wein ausnehmen will, muß sich schon einen „Salben“ bestellen. Mannheimer pflegen sich in diesen Punkten auszukennen.

Nach dieser nicht nebenlächtlichen Zwischenbetrachtung soll der Fest- und Tagungsfolge wieder unser Augenmerk gelten. Die freiwilligen Feuerwehren der Kreise Bensheim, Darmstadt, Dieburg, Erbach, Groß-Gerau, Heppenheim und Offenbach finden sich zur Verbandstagung am 12. und 13. Juni in Lorsch zusammen. Die Feier des 60jährigen Bestehens der Lorsch Wehr wird der Tagung ihr besonderes Gepräge geben. Aus nah und

fern werden die Feuerwehrmänner und die Feierfreudigen wieder in dieser gastlichen Stätte zusammenströmen. Höhepunkt des Sonntags wird der Vereinnung der Lorsch Wehr zum Festplatz (Zarnhölle) und der anschließende Kameradschaftsabend sein. Der Sonntag ist ausgefüllt mit Übungen, mit dem Marsch nach dem Sammelplatz (Baggerloch) und dem großen Werbe-Marsch durch die Ortstraßen. Am Nachmittag findet auf dem Festplatz der Provinzialappell und am Abend gemütliches Beisammensein mit Tanz statt. Der Montag bringt dann den Ausklang der Festtage.

Lorsch hat wieder seine großen Tage. Wer wollte bei dieser Gelegenheit fehlen? Wir werden dabei sein und nicht veräumen, die jungen vergangener Zeiten, die stillen Fackelbanten zu bewundern und wieder einmal durch die vertrauten Gassen des alten Lorsch zu kummeln.

23. Starkenburger Provinzial-Feuerwehrtag

Festfolge:

Samstag, den 12. Juni:

Abends 8 Uhr: Werbezug der Lorsch Wehr zum Festplatz (Tarnhölle)
Abends 8.30 Uhr: Kameradschafts-Abend in der Festhalle

Sonntag, den 13. Juni:

Vormittags 6 Uhr: Weckruf
Vormittags 8 Uhr: Anreiten zu den Freilübungen
Mittags 12 Uhr: Mittagessen in den zugewiesenen Lokalen
Nachmittags 1.30 Uhr: Marsch nach dem Sammelplatz (Baggerloch)
Anschließend: Werbezug durch Lorsch (Dauer des Umzugs ca. 30 Min.)
Nachmittags 3 Uhr: Provinzialappell auf dem Festplatz mit Ansprachen
Abends 8 Uhr: Kameradschaftsabend mit Tanz auf dem Festplatz

Montag, den 14. Juni:

Vormittags: Tarnen und Reigen, Tanz der Volksschule mit Kinderbelustigung
Nachmittags: Fortsetzung des Volksfestes
Für die Freiwillige Feuerwehr:
Wahlig, Oberbrandmeister



Michael Bechtold
Lorsch (Hessen)

Obstgelees
Marmeladen
Konfitüren
Fruchtsirups
Kunsthonig



Lorsch

23. Provinzial-Feuerwehrtag

vom 12.-14. Juni 1937

Daniel Rummel III
Lorsch (Hessen)

Dampfsägewerk · Holzhandlung
und Kistenfabrik · Moderne
Trocken- und Dampf-Anlage



Feuerwehrleute

löschen ihren Durst mit
dem wohlbekömmlichen

Wormser Apostelbräu



Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Speyerer Straße 18-26
1,2,2 1/2 u. 3 Zimmer-
Wohnungen
mit Fußboden zum 1. Juli 1937
zu vermieten. Näheres:
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Schöne 3 Zimmer, Küche,
eigene Bad u. W.C., nächst d.
Bahnhof, auf 1. Juli zu vermieten.
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3 Zimmer mit Küche
5. Stock (Wohnung auf 1. Juli zu vermieten).
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3-Zimmer-Wohnung
mit einerseits Bad, Warmwasserb.
u. Zentralheizung, Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Neubau-Wohnungen
bestehend aus 3 und 4 Zimmer mit
vollständiger Ausstattung, in ruhiger
Lage, auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

5-Zimmer-Wohnung, 5 B. 28
Küche, W.C., Bad, Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Ordnung, 1. Etage, 5 Zimmer
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Schöne 5-Zimmer-Wohnung.
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

5-6-Zimmer-Wohnung
mit Fußboden, Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Herrschaftl. Wohnung
bestehend aus 6 Zimmer, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Friedrichsring 46, 2 Trepp.
Schöne, sonnige 6 Zimmer
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Der durch-
dachte Entwurf
bildet die Grundlage
für die Schönheit und
Zweckmäßigkeit unserer
Möbel.

Sie werden von fach-
erfahrenen Architekten
entworfen, denen die geschmackvolle
Gestaltung des Außen-
raumes ebenso am Herzen
liegt wie eine prakti-
sche innere Aufteilung.
Möbel von Trezger
sind schön und zweck-
mäßig zugleich!

Trezger
Möbel- und Einrichtungshaus
GEBR. TREZGER GmbH, MANNHEIM O 5, 1

Einfamilienhaus

6 Zimmer, Zentralheizung, Garage,
mit W.C., Bad, 1. Ckt. zu verm.
Näheres: Karl Brand, Seiden-
macher Straße 30, Fernruf 406 68.

Luisenstraße 17, 3 Treppen:
freie sonn. Lage, schöne 7-Zimmer-
Wohnung, mit Kegelöfen u. Warm-
wasserheizung zu vermieten. —
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Schöne 7-Zimmer-Wohnung
bestehend aus 7 Zimmer, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Einfamilienhaus
neueres Haus, mit 8 Räumen, u.
einem Kegelofen, auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Th. Fahlend & Co., B 2, 1.
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

8-Zimmer-Wohnung
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Ladenlokal
mit Kegelofen, Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Schöner, geräumiger Laden
2 große Schaufenster und
2 große Nebenräume
in bester Lage, auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

6 G. 7. 2 schöne Läden
mit Kegelöfen, Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 Zimmer und Küche
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Part.-Zimmer
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

1 Zimmer und Küche
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2-3-Zimmer-Wohnung
in schöner, ruhiger Lage, auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Neubau-Wohnung
3 gr. Zimmer,
eigene Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3 Zimmer und Küche
mit 2 Bädern im
4. Stock zu verm.
Näheres: Karl Brand, Seiden-
macher Straße 30, Fernruf 406 68.

3-Zimmer-Wohnung
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Seckenheim
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Ordnung, 1. Etage, 5 Zimmer
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Ladenlokal
mit Kegelofen, Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3 Zimmer und Küche
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

5, 17 Eckladen
m. 2 Schaufenstern u.
2 großen Nebenräumen
in bester Lage, auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3- und 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

U 5, 13 4-Zimmer-Wohnungen
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Schumannstraße 6
4-Zimmer-Wohnung mit Bad
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3 Souverän-Küchen
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2-3-Zimmer-Wohnung
in schöner, ruhiger Lage, auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Neubau-Wohnung
3 gr. Zimmer,
eigene Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Auto-Reparatur-Werkstatt
mit 8 Einsehbäumen,
großes Hof, in der
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Lager
auch als Werkstätte
im Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Garagen
in Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Möbl. Zimmer
zu vermieten
in Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Freundl. möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Gut möbliertes 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

A 3, 9 (3 Tr.) Gut möbl., gr. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3 möbl. Doppelzimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Groß. Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Möbl. Zimmer
zu vermieten
in Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Freundl. möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Gut möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Gut möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 einfach möbl. Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Wohn-Schlafz.
mit 2 Betten, 1. Ckt.
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Möbl. Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Freundl. möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Gut möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

A 3, 9 (3 Tr.) Gut möbl., gr. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

3 möbl. Doppelzimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Groß. Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Möbl. Zimmer
zu vermieten
in Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Freundl. möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Gut möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Gut möbl. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 einfach möbl. Zimmer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 Zimmer und Küche
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Zwei Nümmern Kleiner
können Sie das nächste Mal Ihre Kleider tragen und damit wieder
elegant und jugendlich aussehen. Ohne gesundheitsschädigende
Hungerkur — nur mit Dr. Ernst Richters Frühlückskräuterlees.
Sie bald und trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühlückskräuterlees
täglich — er hat schon Hunderttausenden geholt!

Mietgesuche
Kellerei Oberst sucht sonnige
2-Zimmer-Wohnung
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Sonnige, moderne Wohnung:
2-3 Zimmer, Küche, Bad,
W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

4-Zimmer-Wohnung
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

4-Zimmerwohnung
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

4-5 Zimmer-Wohn.
mit Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

4-1/2-Zimmer-Wohnung
m. Bad, W.C., Kegelöfen, m.
Küche auf 1. Juli zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

1 groß. 3 imer
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2-Zimmer-Wohnung
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

1 oder 2 Zimmer u. Küche m. Bad
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2-Zimmer-Wohnung
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 1/2 Zimmer und Küche
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2- bis 3-Zimmer-Wohnung
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 Zimmer und Küche
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

2 Zimmer und Küche
lokal zu vermieten.
H. Schumacher, Aufst. 3
Bismarckstraße 36, 1. (4431 R)

Der verlorene Klang

Einige Geigenbauer
Gitarre und Klav.

Erhältlich in der

Völk. Buchhandlung
Hauptstraße 77

Deutsche Bau- und Bodenbank A.G.

Aktienkapital und Reserven RM. 51 Millionen

Zwischenskredite für den Wohnungsbau
Kredite für die Bauwirtschaft

Für Baden und Pfalz:

Zweigniederlassung Karlsruhe
Ritterstraße 9, Ecke Kriegsstraße

Kurzschrift- u. Schreibmaschinen-Anfänger-Kurse

werden allmonatlich durch das

Unterrichts-Werk der Deutschen Arbeitsfront
und der deutschen Stenografenschaft

neu eröffnet und durchgeführt. - Sofortige Anmeldung
im Hause der Deutschen Arbeitsfront - Amt für Berufs-
Erziehung - Mannheim, C 1, 10 und bei der Deutschen
Stenografenschaft, Ortsgruppe Mannheim U 2 - Friedrichs-
schule.

Gisela

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes,
eines gesunden Mädels, zeigen
in dankbarer Freude an

Regierungsbaumeister Theo Renz u. Frau

Hildegard geb. Ludwig

Mhm.-Feudenheim (Wilhelmstr. 56), 12. Juni 1937
z. Zt. Mannheim, Luisenb., C 7, 4

HARMONIE-SAAL, D 2, 6

Montag, 14. Juni, pünktlich 20 Uhr

Abschieds-Klavier-Abend

Prof. Otto Voss

Die Deutsche Arbeitsfront

(einschließl. der NSG „Kraft durch Freude“)

betreut im Rahmen ihres Tätigkeitsgebietes
in zunehmendem Maße Vereinigungen, Ge-
meinschaften oder Teilnehmerkreise, die sich
die Förderung kultureller, geselliger oder
sportlicher Zwecke zum Ziele gesetzt haben,
zum Beispiel Freizeitheime, Betriebssport-
gemeinschaften, Singgemeinschaften, Sum-
merkampfgemeinschaften usw. Es wird darauf hin-
gewiesen, daß diese Gemeinschaften und
Vereinigungen nicht Dienststellen oder nach-
geordnete Ämter der Deutschen Arbeits-
front bzw. der NSG „Kraft durch Freude“
sind, sondern rechtlich selbständige Organi-
sationen mit eigener finanzieller Verwaltung,
die durch die Deutsche Arbeitsfront bzw.
die NSG „Kraft durch Freude“ lediglich ge-
fördert und betreut werden. Die Deutsche
Arbeitsfront bzw. NSG „Kraft durch Freude“
haftet daher Dritten gegenüber nicht für
Verbindlichkeiten dieser Gemeinschaften.

Württembergische Transport-Versicherungs- Gesellschaft zu Heilbronn

Gemäß §§ 16-22 unserer Statuten laden wir
hiermit die Herren Aktionäre unserer Gesell-
schaft zu der am Dienstag, den 29. Juni 1937,
vormittags 11½ Uhr, im Sitzungszimmer der
Gesellschaft, Heilbronn a. N., Untere Neckar-
straße 4, stattfindenden neunundneunzigsten or-
dentlichen Generalversammlung ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und
Verlust-Rechnung für 1936.
2. Bericht des Vorstandes und des Aufsichts-
rats.
3. Bericht über das Ergebnis des Prüfungs-
berichts gemäß § 61 des Gesetzes über die
Beaufsichtigung der privaten Versicherungs-
unternehmungen und Mitteilung über die
Wahl der Prüfer.
4. Verwendung des Reingewinnes.
5. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichts-
rats.

Heilbronn, den 9. Juni 1937.

Der Vorstand:

Neumüller. Graf Wrangel.

Kampf
dem
Verderb
durch einen



VON



Kermas & Manke

Mannheim

Qu. 5, 3/4

große Auswahl

Möbel

oder Wert erhält.
Die in nur der,
Kaufleistung und
zu billiger, Wei-
ßen L. Badelst.

H. Gramlich

Schreinermeister

T 1, 10.

Gefestigt durch

Danksagung

Bei dem Tode unserer lieben, guten

Gisela

sind uns in so großer Zahl Beweise inniger Teilnahme zugegangen,
daß wir nur auf diesem Wege unseren Dank sagen können. Herz-
lichen Dank all denen, die unserer lb. Entschlafenen liebevoll ge-
dachten, sie mit vielen Kranz- und Blumenspenden ehrten und auf
ihren letzten Weg begleiteten. Auch unseren Freunden und Be-
kannten, den Hausbewohnern, der Anteil nehmenden Nachbarschaft,
der Abordnung des BDM, den treuen Mitschülerinnen, meinen ver-
ehrten Kollegen und Kolleginnen, meinen lb. Kriegskameraden und
dem hochw. Seelsorger danken wir ebenso aufrichtig wie der lb.
Urnsa, die unsere lb. Entschlafene während ihrer siebenwöchent-
lichen Krankheit oft mit ihrem Besuche erfrachte und bis zum Ende
mit ihr hoffte. — Allen sei herzlich Dank gesagt. (10172)

Mannheim (Lg. Röhrlstr. 77), den 11. Juni 1937.

Familie Fritz Schuler

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe
Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Lenhart

geb. Christ

nach langem, schwerem Leiden, im blühenden Alter
zu sich zu rufen.

Mannheim, den 12. Juni 1937.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Lenhart

Die Feuerbestattung findet am Montag, 14. Juni,
um 12 Uhr im Krematorium Mannheim statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine her-
zensgute Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter,
Frau

Marie Haub

geb. Winkler

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich
in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim, den 11. Juni 1937.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Haub und Kinder

Die Beerdigung findet am Montag, den 14. Juni,
um 14 Uhr auf dem hiesigen Hauptfriedhof statt.

Trauerkarten, Trauerbriefe

liefert rasch und billig in sauberer Ausführung

Hakenkreuzbanner-Druckerei.

Wir sagen allen, die uns in diesen schweren Tagen
durch ihre Treue und Teilnahme getröstet haben, innigen
Dank.

Mannheim, den 12. Juni 1937.

(ab 1. Juli Niederfeldstraße 33)

Frau Sofie Gabele
und Kinder

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heim-
gange unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn

Georg Schmitt

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir den
Herren Vorgesetzten sowie den Kameraden der Städtischen Be-
rufsfirewehr, der Polizei und der Kameradschaft ehem. 110er
für die ehrenreichen Gedenkworte und die Kranzniederlegungen,
ferner Herrn Stadtpfarrer Schäfer für den tröstenden Beistand.

Mannheim-Käfertal, den 11. Juni 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Mina Schmitt u. Kinder

Nach vollständiger Renovierung

heute Wiedereröffnung des

Kaffee Hagel

F 7, 12 - Ruf 25808

Mein Grundsatz: gemütlich und gut

Jeden Samstag Verlängerung

LENI HAGEL

Herrliche Sommerreisen!

Thüringer Wald nach Stützerbach, 8 Tage von

19.-26. Juni alles eingeschlossen nur RM. 72,-

Große Alpenfahrt (Bodensee-Vorarlberg-Tirol-
Groß-Glockner-Oberbayern-Allgäu), 30 Tage von

27. Juni-6. Juli alles eingeschlossen nur RM. 111,-

Prospekte kostenlos! Sofort anfordern!

Hoffmeister-Reisen

Gegründet 1928 N 2, 7 Fernruf 2809

Daunendecken
Federbetten
Matratzen

kaufen Sie
am Platze billiger
bei

Betten-
Dobler

Mannheim, S 2, 7

Reinigung T 6, 17

Fernruf 23818

Müde?



Abgespannt? Das ist kein
Wunder! Nach
Nervosität und Sorgen fühlen sich
bedenklichen Ermüdungserscheinungen.
Die Arbeitskraft erlahmt, die Nerven
versagen. — Da hilft KOBONA.

Kobona

In Apotheken und Drogerien 90 Pfennig

MÖBEL u. TEPPICHE

auf 24 Monatsraten

Möbel-Groten

Musterlager, Ludwigshafen a. R.

Oggersheimer Straße 22, Schiffstraße

... Schon probiert?

Tee 1.10

Rinderspacher

N 2, 7 Kammerstr. - O 7, 4 Heidebergstr.

Bergmann & Mahlandt Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15

Fernruf 22179

Arbeiter-Hosen

weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleider

Qu 3, 1 Fernruf 23789

Vogel-Pension

Nullmeyer N 3, 13

Schwetzingen
Straße 31

Hindenburgbau- Reisebüro Stuttgart

Ruf 406 03

Ferienreisen

Jeden Montag

Plattensee-Budapest-
Wien 7 76 118,- 14 76 120,-

Tage Fahrtverg.

4 Bayer. Alpen u. Seen 30,-

4 Gardasee-Stüdtal 30,-

5 Würthessen-Großglockner 70,-

Jeden Dienstag

3 Königschloß-Garmisch-
München 18,-

3 Vierwaldstättersee 17,-

Jeden Mittwoch

3 Salzburger Wolfgangsee 40,-

3 Innsbruck-Tirol-Königschloß 30,-

Jeden Donnerstag

3 Dreißigsee-Tirol-Arlberg 40,-

Jeden Freitag

3 Toggenase-Schliersee-Königssee 30,-

Jeden Samstag

3 Stadt am Chiemsee, Riemsee,
Anger, Unterwiessee, Schallsee,
Kochel, Oberammergau, St. Blasien,
Alpein, Seifriedsberg, Weiskau,
Haggen, Unterhellingen, Überlingen,
Bodensee, Neustadt, Füssen, St.
Märgen, 1 Woche ab 42,-, 2 W. 12,-

Auskunft und Annehmlichkeiten:

Nord. Lloyd, O 7, 9, Heidebergstr.
Str., Fernruf 232 51/52 - Reisebüro
Plankhof G.m.b.H., P. 8, Ruf 243 21

Programm kostenlos